Militair Bibliothek

Zweytes Stück.

1783.

Hannover,
in Commißion bey den Gebrüdern Helwing.

Subscriptions-Conditionen.

Man erhält jedes Stück dieser Militair-Bibliothek auf Subscription für Einen halben Reichsthaler oder Zweidrittel Reichsgulden. Die Zeit der Herausgabe kann nicht genau bestimmt werden: es werden aber jährlich nicht unter 2, und über 4 Stücke ausgegeben werden. Kündiget man die Unterschreibung nicht bey dem Empfang eines Stücks auf; so subscribirt man sich dadurch zu dem folgenden Stücke.

Die Subscribenten werden vorgedruckt, damit diejenigen, welche dieser Bibliothek Beyträge liefern, einigermaßen sehen, von wem sie gelesen werden.

Da dieses Buch gänzlich den Officier betrift, so ersucht man die Herrn Adjudanten sich den Collectionen der Subscribenten zu unterziehen. Auf 7 Exemplare erhält man das 8te frey.

Die Unterschreibungen werden an die Adreßcomtoire in Hamburg und Leipzig, an das Intelligenzcomtoir in Hannover, Herrn Nissen in Kopenhagen in den Klarebuden N. 4. an das Hofpostamt in Berlin, das Real-Zeitungscomtoir in Wien, das Zeitungscomtoir zu Leipzig, und an das Postamt zu Graudenz in Preussen, mit der Seiten-Bemerkung, "betrift die Militair-Bibliothek„ adreßirt. Etwanige Beyträge, Berichtigungen oder Critiken dieser Bibliothek bittet man an das Hof-Postamt zu Berlin, oder Intelligenzcomtoir zu Hannover in einem Couvert mit der innern Aufschrift: **An den Herausgeber der Militair-Bibliothek,** abzulassen.

Vor-

Vorbericht.

Diese Bibliothek wird enthalten:

1. Anzeigen, Recensionen und Auszüge von neuen militairischen Büchern.

2. Nachrichten von verschiedenen Armeen.

3. Ungedruckte Abhandlungen welche directe Beziehungen auf die Verrichtungen der Officiere haben.

Den versprochenen Auszug von Lloyds History of the lat war in Ger-

Germany, und die Anleitung zu den Feldübungen für Officiere, (welche eine Fortsetzung der im ersten Stück gegebenen Anleitung zur Lectüre ist) hat man aus Mangel des Raums bis zu den dritten Stücke zurück behalten müssen.

Inhalt

Inhalt
des zweyten Stücks der Militair-Bibliothek.

Die vornehmsten practischen Bücher der Kriegeswissenschaften. Seite 1-6

Allgemeine Bemerkungen über die mechanische Einrichtung der Infanterie-Gewehre. Seite 7-36

Nachrichten und Auszüge aus neuen militairischen Büchern. S. 48-112

Deutliche Anweisung wie man das militairische Aufnehmen nach dem Augenmaas ohne Lehrmeister erlernen könne 2c. ; Seite 39-43

Briefwechsel einiger Officiere 2c. ; 43-59

Wiener militairische Anzeigen und Recensionen ; ; 59-64

Remarques sur plusieurs Auteurs m. &c. p. W. - 64-67

Melange de Remarques &c. p. W. 67-74

Essai sur l'Influence de la Poudre à Canon &c. - 74-89

Allerneuester Zustand der Churfürstlich-Sächsischen Armee ; 89-91

Was muß ein Officier wissen, wenn er die Pflichten seines Standes erfüllen will? 2c. ; ; 91-99

Geschichte und Beschreibung des Chursächsischen Infanterie-Regiments von Anhalt ; ; 99-100

Ma-

Manual du jeune Officier Seite 101 - 102

Histoire abregée des Officiers suisses &c. . . 101 - 102

Auszüge von dem Gebrauch der Artillerie ꝛc. . . . 102 - 103

Des Ritters Pacino d'Antoni Abhandlung über den Artillerie Dienst ꝛc. . . 103 - 107

Examen critique du militair francois - - - 107 - 112

Nachrichten von dem Zustande der Truppen verschiedener Staaten.

1. Bestand der europäischen Armeen 113 - 126

Den Bestand der Russischen und Oesterreichischen Armeen habe ich größtentheils aus dem historischen Portefeuille genommen. Den von der schwedischen, hannoverischen und sächsischen Armee, und den hessischen Truppen habe ich durch nicht gedruckte zuverlässige Nachrichten.

2. Etwas über den innern Zustand verschiedener Truppen Seite 126-146

3. Artillerie : : : 146-158

4. Besoldung : : : 158-163

Belagerung von Gibraltar : : 164-165

Anzeigen von neuen militairischen Büchern.

Seite 166:176

Verzeichniß
der Herren Subscribenten
der
Militair=Bibliothek.

Berlin.

1 Major von **Puttkammer** vom Regim. v. Ramin.
1 = = **Wülcknitz.**
1 = = **Holtzmann.**
1 Hauptmann von **Glinski.**
1 = = = **Lepel.**
1 = = = **Knebel.**
1 Lieutenant von **Lipley.**
1 Hauptmann von **Marschall** vom Regiment von Pfuhl.
1 Lieutenant von **Lepel.**
1 = = = **Prittwitz.**
1 Hauptmann von **Wiese** vom Regim. v. Woldeck.
1 Lieutenant von **Lignofsky.**

1 Obrist=

1 Obrist-Lieutenant von Reineck vom Regim. Prinz Friedrich von Braunschweig.

1 General-Major von Holtzendorf vom Regiment Artillerie.

1 Obrist-Lieutenant von Sohr.

1 Major von Linger.

1 = = Tempelhof.

1 Hauptmann von Schramm.

1 = = = Berger.

1 = = = Fidler.

1 = = = Becker.

1 = = = Lohmann.

1 = = = Weisse.

1 = = = Strampf.

1 = = = Kuenen.

1 Lieutenant von Scheele.

1 = = = Runckel.

1 = = = Sauer.

1 Krause.

1 Voßische Buchhandlung.

1 Rittmeister Freyh. von Schlerrthoß in Charlottenburg.

1 Lieutenant von Hünerbein vom Regiment Prinz Anton in Kirchhain.

1 Hauptmann von Weyrach vom Reg. von Schönfeld in Anclam.

1 Hauptmann von Wedell vom Regiment von Kowalski in Templin.

1 Obrist-Lieut. von Brodowski in Warschau.

1 Haupt-

1 Hauptmann von Stranz vom Regiment von Möllendorf in Söldin.
1 = = = Hartmann.
1 = = = Weyhen.
1 = = = Gorezky.
1 = = = Reinbaben.
1 Lieutenant von Lüderitz.
1 = = = Dankbahr.
1 = = = Schmidseck.
1 = = = Beneckendorf.
1 = = = Rosboth.
1 = = = Strausch.
1 = = = Freyberg.
1 = = = Freyberg.
1 = = = Schmidseck in Königsberg.
1 General=Major von Kalckstein in Magdeburg.
1 Major von Borck vom Regim. von Kalckstein.
1 = = Grüneberg.
1 Hauptmann von Wedelstedt.
1 = = = Steding.
1 = = = Eberstein.
1 = = = Reppold.
1 = = = Luckadon.
1 Lieutenant von Bolnern.
1 = = = Haas.
1 Obrist von Kalckreuth vom Regim. von Platen in Insterburg.
1 Gen. Major von Borcke in Tresit.

1 Ma=

1 Major von Franckenberg vom Regiment von Borck.
1 = = Bieberstein.
1 = = Uechteritz.
1 Hauptmann von Quoor.
1 = = = Borck.
1 Lieutenant von Schlaberndorf.
1 Fähndrich von Götz.
1 Lieutenant von Osten vom Regiment Graf von Schlieben in Stargard.
1 General = Major von Courbiere in Emden.
1 Major von Wilhelmi vom Regiment von Courbiere.
1 Hauptmann von Ising.
1 Lieutenant von Barckhausen.
1 = = = Orlich.
1 = = = Vethagen.
1 Regiments = Quartiermeister Ebeling.
1 Obrist von Leipziger vom Regiment von Keller in Glogau.
1 Major von Przystanowsky.
1 = = Schweinitz.
1 Hauptmann von Görlitz.
1 = = = Knobelsdorf.
1 = = = Schafstädt.
1 = = = Heym.
1 = = = Wuthenow.
1 = = = Mannteuffel.
1 Lieutenant von Schlasinsky.

1 Lieutenant von Niebelschütz.
1 = = = Sydow.
1 Fähndrich von Wogers.
1 Auditeur Streitt.
1 Obrist Graf von Schwerin in Marienburg, vom Regiment von Krockow.
1 Major Graf von Wartensleben.
1 = von Voß in Mittenwalde, vom Regiment Fuß = Jäger.
1 Hauptmann von Spitznase.
1 Lieutenant Baron von Tschammer in Beerwalde, vom Regiment von Thun.
1 Major von Günther in Aschersleben, vom Regiment von Rohr.
1 General = Major von Rohdig in Potsdam.
1 Krieges = Rath Richter.
1 Obristlieutenant von Taubadel in Schedlitz bey Dantzig, vom Regiment von Pirch.
1 Major von den Schleusen.
1 Hauptmann von Fechhelm.
1 = = = Mekien.
1 = = = Ledebuer.
1 Lieutenant Rappe, der älteste.
1 = = von Wranke.
1 = = = Lützow.
1 = = = Herstopsky.
1 = = = Swietlicki.
1 = = Richard.
1 = = = Pakowsky.

1 Fähndrich von **Crimnitz.**
1 = = **Hintz.**
1 = = **Ludewich.**
1 Major und Commandeur von **Bonhorst**, in Danzig.
1 Das Post = Amt in Lübben.
1 Obrist von **Syburg** in Schwed.
1 Die Gräflich von **Lottumsche** Regiments = Bibliotheck.
1 Hauptmann von **Zarson.**
1 Lieutenant von **Janwitz.**
1 = = = **Osten.**
1 Regiments = Quartiermeister **Müller.**
1 dito.
1 Lieutenant von **Schmudde.**
1 = = = **Osten.**

Bückeburg.

1 Artillerie= und Ingenieur=Lieutenant **Fuchs.**
1 = = = = = = **Niehausen.**
1 Infanterie = Lieutenant **Funke.**
1 Artillerie= und Ingenieur = Lieutenant **Meincke.**
1 Stückjunker **Wind.**

Coppenhagen.

10 Ungenannte
1 Obrister **d'Aubert** vom Dänischen Artillerie=Corps.
1 Major und General=Adjudant von **Scheel.**

1 Ca=

1 Hauptmann von Heber.
1 = = = Roosen.
1 = = = Gedde.
1 = = = Kruuß.
1 = = und General-Adjudant von Bielefeld.
1 = = = = = = Mecklenburg.
1 Lieutenant von Lorenz.
1 = = = Beck.
1 = = = Thranmoes.
1 = = = Würtzen.
1 = = = Sthyr.
1 = = = Brandorff.
1 Oberster von der Osten, vom Dänischen Leib-Regiment zu Fuß.
1 Hauptmann von Riegelsen.
1 General-Kriegs-Commissair von Schmieder.

Dresden.

1 Major von Metzsch vom Regiment von Benningen.
1 = = Thümmel.
1 Hauptmann von Schönberg.
1 = = = Hopfgarten.
1 = = = der Planitz.
1 = = = Krafft.
1 = = = Dehm Rothfelser.
1 Lieutenant de Saxe.

1 Lieutenant von Arnswald.
1 ⸗ ⸗ ⸗ Gablentz.
1 ⸗ ⸗ ⸗ Sperl.
1 ⸗ ⸗ Ruhlow.
1 ⸗ ⸗ Sinner.
1 ⸗ ⸗ Walther.
1 Fähndrich von Winckler.
1 Major von Löw vom Freyherrl. Riedeselschen Regiment.
1 ⸗ ⸗ Ryssel.
1 Hauptmann von Dieskau.
1 ⸗ ⸗ Nitzsche.
1 ⸗ ⸗ von Nehrhoff.
1 ⸗ ⸗ ⸗ Brandenstein.
1 ⸗ ⸗ ⸗ Lecoq.
1 ⸗ ⸗ Brunst.
1 ⸗ ⸗ von der Planitz.
1 ⸗ ⸗ Glück.
1 Lieutenant von Hartitzsch.
1 ⸗ ⸗ ⸗ Schantz.
1 ⸗ ⸗ ⸗ Römer.
1 ⸗ ⸗ ⸗ Souvirant.
1 Fähndrich von Sahr.
1 ⸗ ⸗ ⸗ Lotthom.
1 Auditeur Richter.
2 General-Lieutenant Graf zu Anhalt.
1 Obrister von Ritterich.
1 Hauptmann Graf von Baudißin.

1 Ge⸗

1 General-Adjudant von Pirch.
1 Secretair Heintze.
1 Major von Trautzschen.
1 Hauptmann von Cherrini vom Regiment Graf zu Anhalt.

Graudenz in Westpreußen.

1 General von der Goltz.
1 Hauptmann von Hochstädter vom Regim. von Goltz.
1 : : : Thinau.
1 : : : Stutterheim.
1 Lieutenant von Trusen.
1 : : : Ritmann.
1 Fähndrich von Blanksteiner.
2 Hauptmann von Raufberg vom Regiment von Krokau.
1 : : : Besser vom Regim. von Rohr.
1 Lieutenant von Freytag.
1 : : : Freytag.
1 Hauptmann von Neuwach vom Mineurcorps.
1 Lieutenant von Rühfuß.
1 Lieuten. und Adj. von Woussou vom Regiment von Eglofstein.
1 Fortif. Bau-Secret. Hentschel.
1 Krieges- und Domainen-Cammer-Rechnungsrath Würtz.
1 Regierungs-Referendarius Dundau.
1 Post-Secretair Sork.

Hamburg.

1 General-Lieutenant von Bock in Stade.
1 Obrist-Lieutenant de Villars vom Regim. v. Bock.
1 Major von Quernheim.
1 = = Thun.
1 Hauptmann von Holle.
1 = = = Hedemann.
1 = = = Zandre.
1 = = Tallard.
1 = = Kleinschmidt.
1 Lieutenant von Craushaar.
1 = = Böhm.
1 = = Bodenstab.
1 Fähndrich von Brummer.
1 = = Trautmann.
1 Hauptmann Scriba in Hannöverschen Diensten in Lauenburg.
1 = = von Grävenitz, Herzogl. Mecklenb. Cammerjunker in Ribnitz.
1 General Schmettau in Ploen.
1 Lieutenant von Kirchner in Altona.
1 Postsecretair Cleve.
1 Obrist von Salis im Haag.
1 Cornet von Müller zu Bremerlehe.
1 Gefreyt. Corp. Denecken unterm Regiment von Born zu Pattensen.
1 Obrist-Lieutenant von Mutio, Churhann. Officier.
1 Hauptmann Evert.

1 Hauptmann von Schriehen.
1 = = Schorre.
1 Rittmeister von Wenckstern.
1 Lieutenant von Völkers.
1 = = = Weyhe.
1 = = = Dorgelo.
1 = = Ahlers.
1 = = Crone.
1 Fähndrich von Bothmar.
1 = = = Bülow.
1 = = le Bachelle.
1 = = Hamelberg.
1 General=Major von Ramdohr.
1 Obrist=Lieutenant von Bohte vom Drag. Regim. von Ramdohr.
1 Major von Borries.
1 Hauptmann von Müller.
1 = = = Gerstein.
1 = = Berckelmann.
1 = = Oldenburg.
1 = = Ebeling.
1 = = Meyer.
1 Lieutenant von Hartwig.
1 = = Leiners.
1 = = Mattfeldt.
1 = = Langermann.
1 = = Harten.
1 Fähndrich von Linsing.

1 Fähndrich von Crausshaar.
1 = = = Haerlem.
1 = = = Stade.
1 = = Isenbarth.
1 = = Pahl.
1 = = Meiners.
1 Regiments-Bereiter Raht.
1 Hauptm. von Ramecke in Frankfurt an der Oder.
1 Baron von Stinglin in Kiel.
7 Neustädel und Gebrüder in Hamburg.

Hannover.

1 Obrist von Dinklage beym Regim. Prinz Friederich zu Osnabrück.
1 Major von Diepenbroick.
1 Hauptmann du Plat.
1 = = von Saffe.
1 Major von Bothmer beym Regim. Prinz Wallis in Großen-Munzel.
1 = = Stedingk beym Regiment von Reden zu Wunstorf.
1 = = Lüdecke zu Schöppenstedt im Braunschweigschen.
1 Hauptmann von Taube vom Regiment Prinz Ernst zu Zelle.
1 = = Chappuzeau beym Wendischen Land-Regiment.
1 Lieutenant Sander beym Regiment Prinz Wallis in Lauenau.

1 Lieu-

1 Lieutenant von **Stolzenberg** beym Regim. der Königin, zu Fallingbostel.

1 = = **Greve** beym Regim. von Stockhausen zu Münden.

1 Fähndrich von **Lehsten** in Waldeckschen Diensten zu Zelle.

1 = = **Chüden** beym Regim. von Linsing.

1 Cadet **Achmet** beym Regiment von Estorf zu Northeim.

1 General-Major von **Sprengel** in Haarburg.

1 Obrist-Lieutenant von dem **Bussche** vom Regiment von Sprengel.

1 = = = von **Dachenhausen.**

1 Rittmeister von **Leonhard.**

1 = = = **Borstel.**

1 = = = **Isenbart.**

1 = = = **Schnering.**

1 = = = **Rettberg.**

1 Lieutenant von **Brandt.**

1 = = **Ahrens.**

1 = = **Goedecke.**

1 = = **Schulze.**

1 Cornet von **Cronhelm.**

1 = = **Gustedt.**

1 = = **Limburg.**

1 = = **Oeynhausen.**

1 = = **Hartwig.**

1 = **Niemeyer.**

1 = **Schaumann.**

1 Cornet Rüper.
1 = Wedemeyer.
1 Quartiermeister Meier.
1 General-Lieutenant von Wurmb vom Regiment Sachsgotha zu Northeim.
1 Major von Oldershausen.
1 Hauptmann von Münch.
1 = = = Coulon.
1 = = = Heydenreich.
1 Lieutenant von Utterodt.
1 = = = Wurmb.
1 = = Pollmann.
1 Fähndrich von Düring.
1 = = = Brandis.
1 = = = Münch.
1 = = = Voigt.
1 = = Köhler.
1 = = Ludewig.
1 = = Schlüter.
1 = = Redderßen.
1 Gefreyt. Corp. Nanne.
1 Major von Stralendorf vom Regim. von dem Bussche.
1 = = Blücher.
1 Hauptmann von der Wisch.
1 = = = Schmidt.
1 = = Hals.
1 Lieutenant Wedemeyer.

1 Lieu=

1 Lieutenant Hagenberg.
1 Fähndrich von Bock.
1 = = = Weyhe.
1 = = = der Decken.
1 = = Klare.
1 = = Lösekrug.
1 = = Hildebrand.
1 Lieutenant von Ende vom Regiment von Estorf.
1 Fähndrich von Spilker.
1 = = = Landesberg.
1 = = Wilmerding.
1 Die Regiments=Bibliothek.
1 Major Zimmermann vom Regim. Prinz Friedrich zu Eimbeck.
1 Hauptmann Ahlers.
1 = = Quensel.
1 = = Valescure.
1 Lieutenant von Döhren.
1 = = = Gundelach.
1 = = = Barsse.
1 = = Heinichen.
1 Fähndrich von Dassel.
1 = = = Wissel.
1 Hauptmann von Brandis vom Regiment von Bock in Stade.
1 Lieutenant von Cronhelm.
1 Fähndrich von Stemshorn.
1 = = = Hedemann.

1 Fähndrich Grote.
1 : : Stemshorn beym Regiment von Ahlefeld zu Stade.
1 Cornet von der Beck vom Regim. von Hammerstein zu Stade.
1 Major von Hohnhorst beym Regim. von Ahlefeld zu Ratzeburg.
1 Hauptmann Hille.
1 Lieutenant von Spitznase.
1 : : Clemen.
1 : : Gragetopf.
1 Fähndrich von Berger.
1 : : : Benoit.
1 : : : Cumme.
1 : : : Lindner.
1 Major von Löseken beym Regiment von Sydow zu Nienburg.
1 Hauptmann von Dinklage.
1 Lieutenant von Löseken.
1 : : le Bachele.
1 : : Hartmann.
1 Fähndrich von Puffendorf.
1 : : : Quiter.
1 : : : Trampe.
1 : : Hagemann.
2 : : Lindhoff.
1 Sergeant Völger.
1 Gefreyt. Corp. Wilken.
1 Cadet Dammers.

1 Cadet von Wissel.
1 ; Zorn.
1 Major de Teßier beym Regiment de la Motte zu Nienburg.
1 Fähndrich von Braun beym Regiment von dem Bussche zu Nienburg.
1 ; ; Wilken beym Hoyaschen Land;Regim. zu Nienburg.
1 General;Major von Bremer zu Stade.
1 Major von Dachenhausen vom Regiment von Bremer.
1 Rittmeister Hoyer.
1 ; ; von der Kettenburg.
1 Lieutenant Clüver.
1 ; ; von Liebhard.
1 Cornet von Bülow.
1 ; ; der Decken.
1 ; Köhler.
1 Obrist von Hammerstein in Zelle.
1 Obrist;Lieutenant von Wangenheim beym Regiment von Hammerstein.
1 Major von Gruben.
1 Rittmeister von Seebach.
1 ; ; ; Hattorf.
1 ; ; ; Einem.
1 ; ; Koch.
1 ; ; Suerland.
1 ; ; Meier.
1 ; ; Stuckenschmidt.

1 Lieu;

1 Lieutenant Offeney.
1 = = Jungesblut.
1 = = Movius.
1 = = Soeger.
1 = = Rûster.
1 = = von Schauroth.
1 = = = Kriegesheim.
1 Cornet von Burgwedel.
1 = = Ramdohr.
1 = = Valentini.
1 = = der Beck.
1 = Degenhard.
1 = Mushard.
1 = Niemann.
1 = Woltje.
5 Cadets und Unter=Officiers.
1 Fähndrich Schweppe beym Regiment Friedrichs zu Zelle.
1 = = Weidemann.
1 Regiments=Bibliothek des Regiments Prinz von Wallis.
1 Drost von Alten.
1 Postamt zu Northeim.
1 Major von Borch.
1 = = Bothmer.
1 Lieutenant von Meerheimb.
1 Hauptmann von Stralendorf.
1 = = = Hassel.

1 Ritt=

1 Rittmeister von Schauroth.
1 Hauptmann von Scheither.
1 Lieutenant von Bock.
1 Fähndrich von Hugo.
1 Lieutenant von Meding.
1 Fähndrich von Preen.
1 Rittmeister von Bülow.
1 Fähndrich von Alten.
1 = = = Grote.
1 Lieutenant von Hugo Linsingschen Regiments.
1 Obrist-Lieutenant von Trew vom Artill. Regt.
1 Militair-Clubb.

Lissabon.

1 Königlich-Portugiesischer Bombardier-Hauptmann Prätorius.

Leipzig.

1 Lieut. und Adj. von Zanthier im Reg. von Lecoq.
1 Obrist-Lieutenant von Gersdorf bey des Herzog von Curland Regim. Chevauxlegers.
1 Hauptmann von Schönberg.
1 = = = Trützschler.
1 Lieutenant von Schokopp.
1 = = = Mangoldt.
1 = = = Carlowitz.
1 = = Schwendtner.
1 Obrist-Lieutenant von Winkelmann.
1 = = = = Wintzingerode.

Ritt-

1 Rittmeister von der **Heydte** beym Reg. Carabinier.
1 Obrist-Lieutenant Conway de Watterfort bey der Chursächs. Artillerie.
1 Major **Juhr.**
1 = **Winzler.**
1 Hauptmann von **Roth.**
1 = = = **Bünau.**
1 = = **Klette.**
1 = = **Berger.**
1 = = **Tielcke.**
1 Lieutenant **Crieger.**
1 = = **Pietzsch.**
1 = = **Birnbaum.**
1 = = **Krohn.**
1 = = **Haußmann.**
1 = = **Eckhardt.**
1 = = **Siegismund.**
1 = = **Bonniot.**
1 = = **du Buy.**
1 = = **Haußmann.**
1 = = **Schäffer.**
1 Stückjunker **Juhr.**
1 = = **Schäffer.**
1 = = **Foecstel.**
1 = = **Nerger.**
1 = = **Herrmann.**
1 Lieutenant von **Puttkammer** vom Ponton.
1 von **Schmidt**, Churfürstl. Sächs. Hof- und Justitz-Rath.

1 Haupt-

1 Hauptmann von **Hartitzsch** bey der Infanterie.

1 Obrister von **Rex** beym Regiment Churfürst Cüraßier.

1 Obrist-Lieutenant von **Rosler.**

1 Major von **Ferber.**

1 Rittmeister **Pittlin.**

1 = = von **Besser.**

1 = = = **Falke.**

1 = = = **Schindler.**

1 = = = **Einsiedel.**

1 Lieutenant **Taucher.**

1 = = von **Bönneritz.**

1 = = = **Reiboldt.**

1 = = = **Wiedebach.**

1 = = = **Grünewald.**

1 = = = **Lichtenhayn.**

1 = = = **Gablenz.**

1 = = = **Schönberg.**

1 = = Edler von der **Planitz.**

1 = = Baron von **Stetter.**

1 = = **Galbier.**

1 Ober-Auditeur **Clausnitzer.**

1 Lieuten. und Adj. **Baumann.**

1 Regim. Quartiermeister **Gärtner.**

16 Die Herren Officiers des Regiments Churfürst Infanterie.

12 Die Herren Officiers des Regiments Prinz Xavier Infanterie.

' Lieutenant von **Boxberg** vom Regim. Carlsburg.

1 Lieu-

1 Lieutenant von Heßler vom Regiment Churfürst Infanterie.
1 = = = Wolffersdorf.
1 = = = Oldershausen vom Regiment le Cocq Infanterie.
1 Hauptmann von Nostitz Drzewiecky vom Reg. Prinz Albert Chevauxlegers.
1 Prinz Adolph zu Sachsen auf Tannecke.
1 Fürst Reuß Heinrich *IV.* zu Graiz.
1 Rittmeister von Heyden zu Lützen.
1 Major von Ratte, in Königl. Preuß. Diensten.
1 Rittmeister von Borcke.
1 = = = Münchhausen.
1 Lieutenant von Wattenwyle.
1 = = = Chazot.
1 Cornet von Buttler.
1 Wachtmeister Regel.
1 Quartiermeister Heubler.
9 Ungenannte.

Wien.

63 Ungenannte.

Die
vornehmsten practischen
Bücher
der
Kriegeswissenschaften.

Es ist hier vorausgesetzet, daß der Officier sich die Anfangsgründe der Mathematik und historische Begriffe der Kriegeswissenschaften überhaupt, nach der Anleitung welche im ersten Stücke der Militair-Bibliothek gegeben ist, bekannt gemachet habe. Jezt nun legt man ihm die Bücher vor, die er über die Waffen in denen er dient, besonders studiren muß.

I. Ueber die Cavalerie.

a) Unentbehrliche.

1. Essai sur la Cavalerie, theorique, historique & practique p. Balme, in 4to.
2. Remarques sur la Cavalerie p. W. G. M.
3. Prizelius Bereiter.

b) Zur Nachlese.

1. Instructions militaires pour la Cavalerie & les Dragons, p. M. de la Porterie. Par. 1754.
2. Essai sur la Cavalerie tant ancienne que moderne. Paris 1756.
3. Observations historiques & critiques sur les commentaires de Folard & sur la Cavalerie p. le Comte de Brezé. Turin, 2 Vol. en 8. 1772.

4. Warnery Remarques sur plusieurs Auteurs, sur Guibert, Cesar &c.

5. Drumont de Melfort ausführliche Abhandlung vom Cavaleriedienst ꝛc. 2 Theile, mit Kupfern. Dresden 1781.

II. Ueber die Infanterie.

a) Unentbehrliche.

1. Tactische Grundsätze und Anweisung zu militärischen Evolutionen, von der Hand eines berühmten Generals. Frf. und Lpz.
2. Essai General de Tactique p. Guibert &c. Lond. 1773. en 4. 2 Vol.

b) Zur Nachlese.

1. Essai de Tactique de l'Infanterie ouvrage methodique ou l'on trouve en detail & par ordre les Principes &c. Geneve 1761.
2. Rechercheres sur les Principes generaux de la Tactique p. de Keralio.
3. Theorie de la guerre, ou l'on expose la Constitution & Formation de l'Infanterie & de la Cavalerie p. Maizeray, 1 Vol. en 8. 1777.

Ueber die Artillerie.

a) Unentbehrliche.

1. Bezout nouveau Cours de mathematique a l'Usage de l'Artillerie.
2. Struensees Anfangsgründe der Artillerie.
3. Versuch über den Gebrauch der Artillerie im Kriege, im freyen Felde und bey Belagerungen. Berl. 1773.
4. Memoirs de l'Artillerie contenant l'Artillerie nouvelle, ou les Changemens faits dans l'Artillerie françoise en 1765. p. Scheel.

b) Zur

b) Zur Nachlese.

1. Beyträge zur Kriegeskunst und Geschichte des Krieges von 1756-1763. von Tielk. in 4to. 4 St.
2. St. Remie Memoirs d'Artillerie.
3. Bombardier prussien.
4. Belidor Oeuvres diverses.
5. Belidor Bombardier françois.
6. Böhms Magazin für Ingenieure und Artilleristen.
7. Müllers Treatise of Artillery.

Minier-Wissenschaft.

1. Geuß ausführliche Abhandl. von der Minirkunst.
2. Etienne Traité des Mines.

Fortification, Angriff und Vertheidigung der Verschanzungen und Festungen.

a) Unentbehrliche.

1. Struensees Anfangsgründe der Kriegsbaukunst. 3 Theile.
2. Belidors Ingenieurwissenschaft.
3. Von Fallois Schule der Kriegeskunst, als eine Fortsetzung der Ingenieurwissenschaften von Belidor.

b) Zur Nachlese.

1. La defense des places mise en equilibre avec les Attaques &c. p. Virgin. Stockh. 1781.
2. Febure Art d'attaquer & de defendre les places.
3. Montalembert Fortification perpendiculaire.

Von dem Kriege im Großen.

1. Major von Zanthier Versuch über die Märsche der Armeen, über die Läger ꝛc.

2. Turpin Essai sur l'Art de la guerre.
3. Des Königs von Preußen Unterricht an seine Generale.
4. Fæsch Regles & principes de l'Art de la guerre par extraits de mellieurs Auteurs &c.
5. Pensées sur la Tactique & la Stratégie p. le M. de Sylva.
6. Nicolai Anordnung einer gemeinsamen Krieges-Schule für alle Waffen.
7. Essai sur les grandes Operations de la guerre p. M. d'Espagnac.

Von kleinen Kriege, Posten-Vorfällen rc.

a) Unentbehrlich.

1. Grand Maison petite guerre &c.
2. Kurze Grundsätze für den kleinen Krieg, oder Anweisung zu dem Dienst der leichten Reiterey. Hinter der Instruction für die preußischen Generale.
3. Der Parthevgänger von Jeney.

b) Zur Nachlese.

1. Essai sur la petite guerre &c. p. M. le Comte de la Roche.
2. Gedanken eines heßischen Officiers über das was man bey der Führung eines Detaschements im Felde zu beobachten hat.
3. Wissels Jäger im Felde.
4. Der Husar rc. Leipz.
5. Anmerkung über die Vortheile des Cavaleriedienstes. Prag 1770.
6. St. Genies Officier partisan. Paris 1769. 6 Vol. en 12.

Allgemeine
Bemerkungen
über die
mechanische Einrichtung
der
Infanterie-Gewehre.

In dem ersten Stück der zu Hannover herausgekommenen Militairbibliothek ist etwas von dem Schießgewehre überhaupt, als ein Auszug aus dem Essai sur la chasse au fusil, angeführt. Der Verfasser dieses Essais hat hie und da recht gute Bemerkungen über das Jagdgewehr, bisweilen aber auch falsche und unerwiesene gemacht, welche größtentheils von dem Verfasser der Bibliothek angemerket worden sind. Von der besten und zweckmäßigsten mechanischen Einrichtung des Gewehres und besonders von dem Infanteriegewehre ist fast nichts gesagt worden.

Daß die beste Einrichtung eines Infanteriegewehres auf gewissen, und festen Gründen bey einerley Stellungsart der Truppen beruhen müsse, bedarf wol keines Beweises; und doch habe ich in einem kurzen Zeitraume eine Menge verschiedener Probegewehre gesehen, die hie und da Officiere von Ansehen zu Erfindern hatten. Woher kam aber die Verschiedenheit dieser Gewehre? Waren solche nach richtigen Grundsätzen, oder nach gar keinen entworfen?

Die

Die Hauptbegriffe von einer guten Construction und der Combination aller einzelnen Theile, die das ganze Gewehr ausmachen, sind so schwankend, daß man sie auch nicht einmal von den Gewehrfabriken erwarten kann, welche daher größtentheils nach vorgeschriebenen Modellen arbeiten müssen. Ich habe daher diesen Aufsatz, der ehedem hohen Händen übergeben ist, durch diese Militairbibliothek gemeinnützig zu machen gesucht.

Man hat in dem Gebrauche der Infanteriegewehre, so wie sie heut zu Tage sind, zween Gegenstände zu verbinden gesucht. Keine Waffen der Alten vor Erfindung des Pulvers waren dieser Vereinigung fähig. Sie besteht darin, daß das Gewehr nicht allein eine Wurfmaschine, sondern auch zugleich durch die Application des Bajonets eine offensive und defensive Hand-Waffe ist.

Die Vollkommenheit des Gewehrs hängt also von diesen beyden Stücken ab.

Betrachtet man das Gewehr als eine Wurfwaffe, so fällt es einleuchtend in die Augen, daß es eine erstaunende Superiorität über die Waffen der Alten dieser Art, als Wurfspiesse, Bogen und Pfeile, Schleudern rc. habe. Seine Schußweiten sind viel länger und viel gewisser; die Schüsse selbst viel stärker und viel mördrischer; das Zielen viel leichter und das Wiederladen

viel

viel geschwinder. Man ist durch anhaltende Mühe und Anstrengung so weit gekommen, daß man den Soldaten geschickt gemacht hat, fünf Schüsse in einer Minute zu thun. Ein entsetzliches, unausstehbares und decisives Feuer, wenn es nicht so viele andere Nebenumstände weniger gefährlich machten.

Wenn man auf der andern Seite das Gewehr mit dem Bajonette als eine offensive und defensive Handwaffe betrachtet, so behauptet es nicht dieselbe Ueberlegenheit über die Waffen der Alten von dieser Gattung. Die Piquen welche gemeiniglich gegen 15 Fuß lang waren, (die macedonischen Sarissen waren 14 Fuß lang, die Picken der römischen Principien und Triarier waren noch kürzer,) waren ohnfehlbar viel geschickter zum Eindringen, und die Glieder zu brechen, oder selbst dem Choc des Feindes zu widerstehen, als das Gewehr mit dem Bajonette. Es ist nicht möglich diesem die Länge jener zu geben, ohne daß man es alsdenn zu schwer zur Behandlung und fast unbrauchbar zum Feuern machte. Wer in der Militairhistorie bewandert ist, wird wissen, wie schwer es gehalten hat, bey dem bereits eingeführtem Gewehre mit französischen Schlössern und dem Bajonette, die Piquen abzuschaffen.

Ist man mit dem Feinde handgemein geworden, so ist nichts destoweniger die jetzige gebräuchliche Länge des Gewehrs noch zu beschwerlich um in einem solchen Ge-

Gefechte mit Geschwindigkeit geführet zu werden. Das Bajonet kann hier nur blos zum Stoße, nicht aber zum Hiebe dienen. Es kann daher hier ein guter kurzer Säbel, wie die der alten Römer, dem Gewehre den Vorzug streitig machen. Da inzwischen alle Armeen in Europa sich des Gewehrs mit dem Bajonette bedienen, so befinden sich diese Nachtheile so wol auf der einen als der andern Seite.

Die **Länge** des Infanteriegewehres ohne Bajonett ist die erste Frage, welche zu determiniren ist. Nichts ist leichter. Sie hängt nicht von der größern oder kleinern Schußweite ab, worüber sich die Artilleristen ohne Taktik, bey ihren Canonen so unnöthiger Weise zanken, sondern lediglich von der **dünnen** oder **tiefen Stellungsordnung** der Infanterie.

Diese Stellungs-Ordnung ist bey dem angehäuften Gebrauche der Artillerie, aus guten Gründen fast allgemein zu drey Mann hoch, festgesetzet.

Eine dünnere würde vielleicht noch besser seyn, die Würkung der Artillerie zu vermindern, wenn man nicht aus häufigen Erfahrungen sich überzeugt hätte, daß ein Bataillon zu zwey Mann hoch rangirt, keine frontale Bewegungen machen könne, ohne zu flottiren und die Glieder zu brechen. Eine Sache die einem mäßigen Trupp feindlicher Cavalerie sogleich gewonnen Spiel macht, und überall äusserst gefährlich ist.

Hier-

Hieraus folgt, daß das Gewehr mit der Kolbe, aber ohne Bajonett, eine solche Länge haben müsse, daß die Mündung des Gewehrs von dem Mann im dritten Gliede bey dem Anschlage, der Seite seines Vordermanns im ersten Gliede dergestalt vorbeystreiche, daß dieser nicht durch das Feuer seines Cameraden beunruhiget oder gar beschädiget werden könne.

Das erste ist schon genug, um ihn mehr als durch den Feind selbst aus der Fassung zu bringen.

Man untersuche nunmehro die dichteste Stellung der drey Glieder beym chargiren.

In Frankreich ist der Durchmesser eines Soldaten der Tiefe nach in pariser Fuß. Nach diesem Princip würde der Durchmesser eines 6 Fuß hohen Calenbergers, der ohnehin noch von weit besserem Schroot und Korn ist, als der Franzose, zum wenigsten nach unserer Maaße 1 Fuß 1 Zoll im Durchmesser halten.

Sind die Glieder am dichtesten beym Anschlage aufgeschlossen und aneinander geschoben, so muß dennoch ein Fuß Raum zwischen jedem Gliede, der Drehung wegen bleiben.

Die ganze dichteste Tiefe ist alsdenn 5 Fuß 3 Zoll. Die Länge des Gewehres müßte aber nach obiger Voraussetzung noch um ein Paar Zolle größer seyn. Inzwischen findet man bey dem disciplinirtern Theile unserer

serer europäischen Infanterie diese Länge des Gewehrs fast nirgend größer als von 5 Fuß 3 Zoll, und bey sehr vielen von 5 Fuß 1 Zoll, unserer oder calenbergische Maaße. Auch wird das Gewehr von dieser letzten Länge dasjenige seyn, was ich hernächst am mehrsten detailliren werde.

Man siehet hieraus, daß das Infanteriegewehr bereits so ist, daß es keiner ferneren Verkürzung mehr fähig ist; Besonders wenn man auf dasjenige was bey einem Gefechte gewöhnlich geschiehet, zurücksiehet, wo die Soldaten sehr selten lange so künstlich geschlossen bleiben. Es verhält sich hiemit, wie mit dem Pelotonfeuer.

Man rechnet vielleicht etwas darauf, daß die Soldaten des ersten Gliedes ihr Feuer größtentheils auf den Knien verrichten, und daß daher die beiden letzten Glieder über ihre Köpfe wegschiessen können.

Man hätte aber auf diesen Umstand bey der Abkürzung der Gewehre gar keine Rücksicht nehmen sollen, da diese Stellung mit dem Knie auf der Erde von den heutigen Tactikern fast gänzlich verworfen wird. Man sagt, es sey nichts lächerlichers und weniger militairisch als dieses Knien. Diese Stellung sey gar nicht zu geschwinden Evolutionen geschickt, und man sey bey Annäherung des Feindes oft nicht mehr im Stande sie zu verlassen. Stehend kann auch das erste Glied sein Feuer besser executiren und dirigiren; Auch

kann

kann es stehend einem jeden Anfalle der feindlichen Cavalerie oder Infanterie besser widerstehen. Der Soldat kann die Spitze des Bajonetts richtiger auf den zu treffenden Gegenstand führen, kann dem Stoße einen Nachdruck geben und bloß mit Vorbeugung seines Körpers dem chocquirenden Feinde eine lebendige Reaction entgegen setzen, der er kniend nicht fähig ist.

Allein das erste Glied solte nicht nach der Größe formiret werden; Es solte vielmehr aus determinirten, alten, gedienten und robusten Soldaten bestehen. Die Formirung der Größe ist nichts als eine eitle Parade, und überaus demüthigend vor einen alten braven Soldaten, der in Friedenszeiten mit allen Lorbeeren oft ins Bündelglied gesteckt wird, wo statt seiner, Recruten, die nie einen Feind gesehen haben, ins erste Glied und an die Flügel gestellt werden.

Ich komme auf die **Schußweite** welche ein Infanteriegewehr haben soll. Sie ist in allen Systemen der Fortification und der Tactic auf 300 bis 350 gemeine Schritte, oder zwischen 50 oder 60 cal. Ruhten festgesetzt. In dieser Entfernung muß die Kugel noch die Kraft haben, ein 1½ Zoll dickes Brett durchzuschlagen; einen Menschen zu tödten oder ihn zum wenigsten so stark zu bleßiren, daß er zum Gefechte unbrauchbar wird.

Diese Schußweite entstehet aber aus dem sogenannten Visirschusse, wenn nemlich die Richtungslinie nach

nach dem Objecte über das Metall des Gewehres weg und der Dille des Bajonets, wenn es aufgesteckt ist, genommen wird. Dies ist der einzige natürliche Schuß. Alle andere sind gekünstelt. Die verschiedenen Projectionswinkel *) können hier nicht bey dem Infanteriegewehre, wie bey dem groben Geschütze, angebracht werden.

Es ist inzwischen sehr auffallend, daß man dem Soldaten nur eine einzige Art zu visiren lehret, und ihn anweiset, sein Gewehr immer in einerley Richtungslinie, gröstentheils auf halben Mann, anzuschlagen. Es ist gewis, daß man sich in einer Entfernung von 350 Schritt bis zu uns, drey verschiedener Zielungen bedienen kann, um mit Würkung gegen den Feind der uns abordiren will, zu schießen.

Die Zielung nach den Knien ist die tiefste welche angenommen werden kann, und giebt eine Schußweite gegen ein 6 Fuß hohes Object von 125 bis 150 Schritt. Auf halben Mann angeschlagen, erreicht man das Object ohngefähr in einer Entfernung von 200 bis 250, und nach den Hüthen gezielet, von 300 bis 350 Schritt.

Diese Schußweite hängt nicht einzig von der Länge des Laufs ab, sondern hauptsächlich von dem Winkel welchen der Sehstrahl der über das Metall genommen wird, mit der Axe des Lauffes macht. Je größer die-

ser

*) Die höheren Richtungen.

ser Winkel ist, desto größer ist die Elevation und desto länger die Schußweite bey unveränderter Länge. Da diese Richtungslinie bey Gewehren mit der Axe nur einen kleinen Winkel macht, so kann man nach der parabolischen Ballistik annehmen, daß wenn dieser Winkel verdoppelt würde, man auch beynahe eine doppelte Schußweite erhalten könne. Und hierin liegt sehr oft der dem Soldaten und Jäger unbegreifliche Grund, warum bey einerley Umständen ein kurzes Gewehr weiter schießet als ein längeres, wie nicht weniger das Vorurtheil, daß die Kugel aufwärts getrieben würde.

Wenn daher eine Flinte durch die Verkürzung des Laufs nichts von ihrer Schußweite verlieren soll, so darf man nur jenen Visirwinkel, der ohnehin bereits durch die Verkürzung etwas weniges vergrößert wird, noch dadurch vermehren, daß man die Metallstärke hinten an der Cülasse (an der Schwanzschraube) dicker macht; Weil man dadurch eine natürliche und dem Soldaten unmerkliche Elevation erhält, welche die Vergrößerung der Schußweiten bewürket. Man könnte auch hinten ein Visir, wie bey Büchsen, aufsetzen, wenn es nicht aus andern Gründen dem Manual mit dem Gewehre nachtheilig, und die Verstärkung des Metalls nicht in mehrern Betracht überall vortheilhaft wäre.

Die Dimensions desjenigen Probegewehres welches ich vor mir habe, sind: Die Länge der Kolbe

1 Fuß 3 Zoll; die Länge des Laufs 3 Fuß 10 Zoll. Der Durchmesser der Seele oder der Caliber $\frac{8}{10}$ Zoll; die Stärke oder Dicke hinten $\frac{35}{100}$ und vorne an der Mündung $\frac{5}{100}$ Zoll; die Dicke der Bajonetsdille ist ebenfalls $\frac{5}{100}$ Zoll.

Die Stärke ist demnach an der Culasse siebenmal stärker als an der Mündung. Die Vortheile, welche daraus entspringen, werden in der Folge hinlänglich ins Auge fallen. Sie hat nicht blos die Ausdauer des Gewehrs gegen den Stoß des Pulvers zum Grunde.

Aus diesen Daten findet sich der Durchschnittspunkt der Visirlinie und der Axe in einer Entfernung von 7 Fuß 8 Zoll von der Mündung. Hier fängt die Kugel an sich über die Visirlinie zu erheben.

Ferner findet sich daraus, durch eine leichte trigonometrische Berechnung der Winkel, welchen die Visirlinie mit der Axe macht, von 19 Minuten. Dieser Erhöhungswinkel des Visirschusses ist einer der grösten bey den jezt üblichen Gewehren. Fast durchgängig übersteigt er keine 17 Minuten. Er muß hier also hinlänglich seyn, jene festgesezte Schußweite zu geben.

Allein man verdirbt diesen Vortheil wieder durch ein auf der Mündung angebrachtes hohes Visirkorn, welches weit über die Dille des Bajonnets hervorraget. Denn nimmt der Soldat seine Visirlinie über die Grupe der Schwanzschraube und das Korn, so wird dieselbe

pa:

paralleler mit der Axe, und die Erhöhung des Visirschusses vermindert sich beträchtlich. Die Ursache dieses hohen Korns ist mir bey einem Infanteriegewehre unbegreiflich und widersinnig.

Das **Korn** dienet hier nur blos die Mitte des Gewehres vorne zu bezeichnen, um es mit Hülfe der auf der Culasse marquirten Grupe ins Allignement mit dem zu beschiessenden Objecte zu bringen. Ein Korn was höher ist, als die Dicke der Bajonetsdille, ist nachtheilig. Es würde eine übertriebene und unnütze Künsteley im Kriege seyn, den Soldaten zu gewöhnen, $\frac{3}{4}$ Korn $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ zu nehmen.

Das beste Emplacement des **Zündlochs** ist am Ende der Culasse, dicht an der Schwanzschraube. Die Direction desselben muß etwas schräg, und der Durchmesser so klein als möglich seyn. Beides vermindert den Seitenstoß des Gewehrs gegen die Backe beträchtlich, welcher sonst durch die öftere Wiederhohlung sehr empfindlich wird; und beides ist auch vortheilhaft für die Schußweiten selbst, und für die Conservation des Gewehres. Je weiter die innere Oefnung des Zündloches sich von der Schwanzschraube entfernt, je kleiner wird die Schußweite. Es lässet sich dieses aus der Theorie des Pulvers erklären. — Versuche die hieher einschlagen sind in England und Frankreich gemacht; es würde zu weitläuftig seyn, sie anzuführen. Man kann einige davon, welche von Desaguliers und dem

Professor Müller zu Woolwich gemacht worden, in des lezten seiner Introduction to his Treatise of Artillerie in der Edition von 1780 finden. Diejenigen Versuche welche hierüber vor einiger Zeit in den hannovrischen Intelligenzblättern angeführet wurden, sind wohl zu promtirt und zu cavalierement gemacht. Man hat hiebey nicht einmal auf die Art dergleichen Versuche mit Genauigkeit anzustellen — auf die Methoden des Robins, d'Arcy's, Papacino d'Antoni, Hutton's ꝛc. Rücksicht genommen. Die angegebenen Resultate können also im geringsten nicht zuverläßig seyn.

Die **Kugel** eines Infanteriegewehrs wiegt gemeiniglich zwey Loth oder 16 Stück ein Pfund. Ihr Spielraum ist $\frac{1}{15}$ Zoll und ihr Durchmesser $\frac{11}{15}$ Zoll. Die bestimmte Pulverladung ist halb kugelschwer oder ein Loth, wovon noch die Pfanne beschüttet werden muß. Es würde nicht rathsam seyn, auch bey stärkern Pulver diese Ladung zu vermindern.

Die **Länge der Kolbe** bestimmt sich aus der einmal festgesetzten Länge des Gewehres. Das heißt, wenn der Lauf einige Zoll kürzer genommen ist, so muß die Kolbe um so viel länger, und ist jener länger, um so viel kürzer gemacht werden. Sie muß stark und schwer seyn, dergestalt eingerichtet und gebogen, daß wenn das Gewehr im Anschlage liegt, das Auge des Zielers sich sogleich in Linie mit dem Korn und der Grupe der Cülasse befinde, ohne nöthig zu haben, den

Kopf

Kopf tief herunter zu beugen. Hiernach muß vorzüglich die aufwärtsgehende Verdünnung der Kolbe eingerichtet seyn, damit beym Andrücken der Backe das Auge gleich in der Horizontalfläche der Axe des Laufes liege.

Einerley Kolbe kann daher für Soldaten verschiedener Größe nicht gleich vortheilhaft eingerichtet seyn. Man muß hiebey immer einen proportionirten 6 Fuß oder etwas darunter, großen Mann, zur mittleren Größe annehmen.

Bey einer 1 Fuß 3 Zoll langen Kolbe von der Cülasse angerechnet, fängt sich die Biegung gleich hinter dem Hahn an. Wird alsdenn die unterste Linie des Schafts mit der untersten Linie der Kolbe, welche in das Hohle der Schulter gesetzt wird, einen Winkel von 160 Grad, wie gewöhnlich, formiren, so müßte die hinterste Höhe der Kolbe den obersten Backenknochen des Soldaten erreichen. Hiezu würde eine Breite von sechs Zoll mindestens erfodert. Je spitzer dieser Winkel wird, desto breiter, und je stumpfer, desto schmaler kann die Kolbe werden; auch je länger diese Kolbe ist, desto breiter muß sie seyn.

Oder kürzer wenn der unterste Punct am Ende der Kolbe durch ihre Länge und Biegung bestimmt ist, so prolongire man die oberste Linie des Laufs, alsdenn fällt die Breite von der Extremität der Kolbe zwischen jenen Punct und diese Linie.

Man läßt inzwischen immer an der auf diese Art gefundenen Breite etwas ab. Es würde unverzeihlich seyn, wenn das Auge eines kleinen Soldaten dadurch gedeckt und zum Visiren untauglich würde, da der grössere sich leicht gewöhnen kann, den Kopf etwas zum Zielen herunter zu lassen.

Die Krümmung der Kolbe hat zween wesentliche Vortheile. Sie verursacht erstlich, daß der Soldat das Gewehr fest gegen die rechte Schulter setzen kann, verhindert die zitternde Bewegung desselben und befördert daher die Richtigkeit des Schusses. Zweitens vermindert sie beträchtlich den Rückstoß, der indem er sich der Maaße der Kolbe communiciren muß, die Schulter nicht perpendikulär, sondern unter einem schiefen Winkel trift, wodurch seine Kraft sehr geschwächt werden muß.

Im Vorbeygehen will ich hier noch bemerken, daß wenn alles übrige am Gewehre seine Richtigkeit hat, der Rückstoß eines Gewehres, durch das Gewicht der Kugel, durch die Größe der Ladung und durch die Länge des Laufs vermehret wird. Hingegen wird er durch die größere Maße oder Schwere des ganzen Gewehrs wieder vermindert. Oder die Größe der Bewegung des Rückstoßes verhält sich bey Gewehren von ungleichem Caliber, ungleicher Länge und Schwere, wie die Quotienten aus dem Producte des Gewichts der Kugel in ihre Geschwindigkeit multiplicirt und durch die

die Schwere der Gewehre dividirt. Je mehr also die Schwere des Gewehrs zunimmt, je mehr muß der Rückstoß abnehmen. Auch hieraus erhellet der Vortheil der Stärke an der Culasse. Setzet man ihm ausserdem nur etwas angespannte Sehnen und Muskeln entgegen, so muß er unmerklich werden. Es ist aber eine ganz falsche Meinung, daß der Rückstoß die Kraft des Schusses schwächt. Dies geschiehet so wenig bey dem kleinen als groben Geschütze, viele sorgfältig angestellte und oft wiederholte Versuche in der Artillerieschule zu Bückeburg haben die Unrichtigkeit dieser Meinung bewiesen.

Daß **Bajonett** ohne die Dille, welche nur dazu dient, um es auf dem Gewehre zu befestigen, hat gemeiniglich eine Länge von 1 Fuß 4 bis 6 Zoll. Es könnte noch länger seyn, um desto besser gegen das Eindringen des Feindes zu dienen, wenn seine Länge nicht das Gewehr zu schwer machte, und wenn sie sich mit der ganzen Zusammensetzung desselben vertrüge.

Man hat verschiedene Manieren das Bajonett auf dem Laufe zu befestigen, worunter wol diejenige mit der Feder einige Vorzüge hat.

Eine Haupteigenschaft des Bajonetts muß diese seyn, daß es zweyschneidig und vorne spitz sey.

Eine andere Frage der Tactiker ist, ob es vortheilhaft sey, das Bajonett beständig bey allen Paraden

auf dem Gewehre zu tragen. Ihre Entscheidung ist nicht für diesen Aufsatz.

Das **Hauptmanual** mit dem Gewehre bestehet wol, nach demjenigen was von der Bestimmung desselben anfänglich gesagt worden ist, ohne Widerspruch darin: daß erstlich, um zu feuern, der Soldat es so leicht bewegen und mit einer solchen Fermetät im Anschlage halten könne, welche verhindere, daß dessen Direction nicht durch die Heftigkeit der Pulverexplosion verändert werde, und daß bey anhaltenden Schiessen die Hände die möglichste Kraft behalten, es vor oscillirende Bewegungen zu schützen. Daß zweytens, um mit dem Bajonette zu stossen, der Soldat es fest zwischen seinen beiden Händen halten könne, daß er es bequem von sich abstossen, und mit Leichtigkeit die Spitze desselben dahin dirigiren könne, wohin nur seine Absichten zu treffen gehen.

Die Leichtigkeit des Gewehres ist nicht die einzige Qualität welche diese beyden Objecte begünstiget. Eine Maschine kann leicht seyn, und ist doch aus Mangel einer bessern Einrichtung schwerer zu behandeln als eine schwerere. Die Gewehre, welche jetzo 10½ bis 11 oder 12 Pfund wiegen, sind nicht zu schwer, und ein Pfund mehr oder weniger wird von keiner großen Wichtigkeit seyn.

Es ist im Gegentheil die **Festsetzung des Mittelpuncts der Schwere** von dem ganzen Assamblage

blage des Gewehrs, worunter man Kolbe, Beschlag, Ladestock und Bajonett ꝛc. mitbegreift, welche eine vortheilhafte Leichtigkeit hervorbringt, um es mit Geschicklichkeit zu verhandhaben.

Das Gewehr erhält gewöhnlich zween Unterstützungspuncte durch die beiden Hände des Soldaten. Die rechte Hand, welche natürlich die stärkere ist, hat hier noch eine Beyhülfe von seiner Schulter oder von seiner Seite, gegen welche er die Kolbe andrücket. Aber die linke und schwächere Hand ist allein verbunden, demjenigen Theile der Schwere welche zu ihrem Antheile kömmt, zu widerstehen.

Nun ist durch Grundsätze der Mechanik ausgemacht, daß das ganze Gewicht eines Körpers in seinem Schwerpuncte zusammen trift, und daß folglich wenn dieser Schwerpunct genau auf die linke Hand fällt, diese das totale Gewicht des Gewehrs zu tragen hätte, und nichts davon der rechten übrig liesse.

Dieses würde zu ermüdend und beym Anschlage nicht auszuhalten seyn. Es würde jene oscillirende Bewegung hervorbringen.

Der Mittelpunct der Schwere muß daher weiter von dem Puncte zurück fallen, wo die linke Hand das Gewehr befasset.

Es ist ein offenbarer Irrthum, wenn man glaubt, das Gewehr liege fester und sey leichter zu manoeuvri-

 ren.

ren, wenn man es in einer fast horizontalen Lage beym Schwerpuncte fasset. Die Länge des Gewehres von diesem Puncte an bis zur Spitze des Bajonetts macht einen sehr langen Hebel, und vermöge desselben lässet sich in dieser Lage die Spitze des Bajonetts aller erdenklichen Anstrengung meines Gegners ungeachtet, mit einer sehr mäßigen Kraft leicht ausspariren. Das was er mir entgegen setzen kann ist fast nicht einmal das ganze Gewicht des Gewehrs. Auch selbst bey dem Drehen des Gewehrs, wenn man ihm eine neue Direction geben will, verhält sich die Zeit dieses Drehens wie die Länge von dem Unterstützungspuncte bis an die Spitze des Bajonetts. Eine Folge hievon ist diese, daß sich das Gewehr desto geschwinder drehen und richten lässet, je näher die linke Hand, wenn man die rechte mit gebraucht, dem vordersten Theile des Laufes kömmt. Man kann sich leicht davon überzeugen, wenn man nur zwo Linien, eine lange und eine kurze sich um einen festen Punct drehen lässet, und die Bogens welche sie beschreiben, mit einander vergleicht.

Freilich muß ich den Schwerpunct umfassen, doch nur wenn ich das Gewehr mit einer einzigen Hand horizontal im Equiliber halten, oder ihm nur einen Unterstützungspunct geben will, weil er in dieser Richtung nur in einem Puncte seyn kann. Hat das Gewehr aber eine verticale Lage, so ist es gleich viel, ob ich es oben oder unten, oder gar an einem Faden halte,

weil

weil der Schwerpunct sich alsdenn in der ganzen Verticallinie befindet.

Hieraus erhellet auch ferner, daß der nächstdem festzusetzende Schwerpunct dem jetzigen beliebten und eingeführten Manual, das Gewehr mit einer das Auge ergötzenden Fertigkeit mit der linken Hand allein auf die Schulter zu werfen, nichts benehmen könne.

Um also den schicklichsten Ort des Equilibers in Rücksicht auf den Anschlag zu bestimmen, muß man bemerken, daß die linke Hand eines 6 Fuß großen Soldaten, sich nicht weiter längst dem Gewehre hinstrecken lasse, als in einer Länge von 2 Fuß 5 Zoll aufs höchste, von der Extremität der Kolbe gegen die Mündung. Es ist vortheilhaft, wenn der linke Arm noch etwas gebogen bleibt, weil sonst alle Spannungskraft der Muskeln aufhört. Da die Kolbe hiebey gegen die rechte Schulter gesetzet wird, so könnte man diese und den Punct wo die linke Hand hinfällt, als die beiden Unterstützungspuncte annehmen. Der Schwerpunct sollte alsdenn in die Mitte der Entfernung dieser beyden Puncte fallen, um einem jeden Unterstützungspuncte einen gleich langen Hebel von dem Schwerpuncte an, zu geben; und da die Länge der Kolbe hier zu 1 Fuß 3 Zoll angenommen ist, so siehet man daß er in die Culasse fallen müsse.

Dies geschiehet aber nirgends; Vielleicht aus dem einzigen Grunde um die Kolbe nicht zu sehr zu beschwe-

ren,

ren, den Lauf nicht ausserordentlich stark zu machen, und überhaupt das Gewicht des Gewehrs nicht noch um einige Pfunde zu vermehren.

Der zweyte Fall ist der, wo man das Dünne der Kolbe mit der rechten Hand befasset und also voraussetzet, daß diese hier zum zweyten Unterstützungspuncte dienen solle.

Hiebey muß man bemerken, daß dieser Punct von dem Ende der Kolbe ohngefehr 9 Zoll entfernet sey. Ziehet man diese 9 Zoll von der Entfernung der linken Hand vom Ende der Kolbe, welche 2 Fuß 5 Zoll beträgt, ab, so bleiben 20 Zoll für die Entfernung beider Hände. Der Schwerpunct muß also in die Mitte dieser Entfernung, oder in einer Weite von 10 Zollen von jeder Hand fallen. Wenn nun die Länge der Kolbe 15 Zoll beträgt, so muß der Mittelpunct der Schwere 4 Zoll vorwärts von der Cülasse an gerechnet, oder vom äussersten Ende der Kolbe 19 Zoll entfernet seyn.

Dieses ist alsdenn der äusserste Term, den man bey einer vortheilhaften Einrichtung eines Infanteriegewehres in Rücksicht auf die maschinale Behandlung nach mechanischen Principien, und der daraus entstehenden Leichtigkeit des Manuals, so wol im Schiessen als Stossen, annehmen kann.

Wenn man bey dem ersten Falle, die verschiedene Größe und verschiedene Kräfte der starken und schwachen Soldaten in Betrachtung ziehet, so wird man

leicht

leicht überzeugt werden, daß es immer vortheilhafter sey, den Schwerpunct noch näher gegen die Culasse zu bringen, ob man schon bey dem größten Theile der Gewehre nicht einmal die gehörige Aufmerksamkeit auf jene angeführte Grundsätze, und vielleicht gar keine, beobachtet hat. Es ist ein sehr gewöhnlicher Fall, das die meisten, gewöhnlichsten und alltäglichen Dinge am mehrsten unserer Aufmerksamkeit und Untersuchung entwischen. Man nimmt sie so an, wie man sie findet, ob sie schon ihres allgemeinen Gebrauchs wegen, die ersten Gegenstände unserer Betrachtung seyn sollten. Man kann hier das Infanteriegewehr und die mehrsten Feuerwaffen der Artillerie in eine Parallele setzen.

Die Festsetzung des Schwerpuncts bey dem ersten Mütterchen, da wo es gewöhnlich seine Stelle hat, ist nicht allein nach obigen nicht nur falsch, sondern auch undeterminirt, obschon sehr viele und beynahe der größte Theil ihn dahin gesetzt haben. Dieses Mütterchen kann durch eine kleine Veränderung des Schafts, verrücket werden, ohne dem Wesentlichen des Gewehrs dadurch etwas zu benehmen.

Bey vielen, besonders denjenigen Gewehren, welche mit cylindrischen schweren Ladestöcken versehen sind, fällt der Schwerpunct noch über das erste Mütterchen hinaus. Bey dieser Einrichtung hat man über die schwerfällige Behandlung und über das Ungewisse und Schwankende beym Zielen und Abfeuren ganz hinweg gese-

gesehen. Von den Preußischen Truppen, deren Feuer man für so füchterlich gehalten hat, ist man daher auch jetzo überzeugt, daß es gerade diejenigen sind, deren Feuer am wenigsten zu fürchten ist. Man hat ihnen gesagt, daß die größte Vollkommenheit des Exercirens im Feuer darin bestünde, daß sie die möglichst größte Anzahl Schüsse, in einer Minute abfeuren; folglich zielen sie gar nicht. Ihr erstes Abfeuern hat vielleicht noch eine gehörige Schußweite und Würkung, weil der erste Schuß vor dem Treffen und gehörig geladen worden ist. Nachher laden sie in Eil, und ohne die Patrone gehörig anzusetzen. Diese Einrichtung des Gewehres, diese Geschwindigkeit des Feuers beschäftiget sich auf Kosten der gehörigen Art und Weise anzuschlagen und zu zielen. Man hat keinen Begrif von der wahren Theorie der Schußlinien; Man nimmt falsche, nichtsbedeutende und unüberlegte Grundsätze an. Ist es nicht erstaunend auffallend, daß von fünfmal hunderttausend in einer Affaire verschossenen Infanteriepatronen, keine 2000 Mann vom Feinde auf der Wahlstatt bleiben.

Da bey der nothwendigen Festsetzung des Mittelpuncts der Schwere die Verbindung aller Theile des Gewehres in Anschlag gebracht werden muß, so kann man die Kenntnisse derjenigen hiernach beurtheilen, welche ohne alle andere Gründe als blos dem Gesichte zu schmeicheln und aus einer empfindsamen Delicatesse für das Feine, die Kolben derjenigen Gewehre welche

aus

aus der Fabrik geliefert sind, abnehmen lassen. Sie gehen über den Begrif hinweg, daß die Kolbe bey einer richtigen Einrichtung, unter andern dem Laufe zum Gegengewichte dienen müsse, und daß ihre Länge, Breite und Stärke ein essentielles ohnveränderliches Stück des ganzen Zusammensatzes vom Gewehre sey. Eine solche Operation ist von mehrern Folgen, als die Anordnung eines popanzischen Schnurrbarts, fast von mehrern als die Uniformen, welche weder vor Hitze noch Kälte noch Regen noch Schnee, schützen können, ob sie gleich modisch und niedlich sind.

Es giebt zuweilen solche hartnäckigte Gefechte, wo der Soldat 60 und mehr Patronen verschießet. Ich habe selbst bey solchen Gelegenheiten gesehen, wie sehr die Seele des Gewehres alsdenn, durch die von dem Pulver zurück bleibende Unreinigkeit verschleimet wird, so daß der Soldat sehr viele Mühe anwenden muß, beym Laden die Patrone mit Pulver und Kugel ins Gewehr und unten auf den Boden zu bringen. Dies verursacht eine sehr langsame Chargirung. Sie wird desto nachtheiliger, wenn man in dem Zeitpuncte vom Feinde lebhaft angegriffen werden sollte. Man könnte dieser Unbequemlichkeit aber, durch einen kleiner Wischer, der denjenigen welche in der Artillerie gebräuchlich sind, ähnlich wäre, leicht abhelfen. Mit diesem könnte die Seele dann und wann, wenn es erfordert würde, ausgewischt und gereinigt werden.

Die

Die Seele des Laufs muß eigentlich mit der äusserſten Genauigkeit gebohret und polirt, im höchſten Grade gerade und von einerley Durchmeſſer von einem Ende bis zum andern ſeyn, ohne daß man Reiffen oder Kringe, welche das Bohr zurück gelaſſen hat, darinn entdecken könne. Ich halte dafür, daß bey der jetzigen Einrichtung der Fabriken und dem wolfeilen Preiß der Commißgewehre, dieſe Accurateſſe ſchwerlich in der größten Schärfe zu erhalten ſeyn wird.

In den beſten Fabriken bedient man ſich einer Darmſaite um die Abweichungen der Seele von der geraden Richtung zu bemerken und die Läufe einzurichten. Dieſe Saite wird durch den Lauf gezogen und feſt angeſpannt. Ein Theil der inneren Wand der Seele muß dieſe Saite der ganzen Länge nach berühren. Geſchieht es nicht, ſo ſind entweder Vertiefungen oder Ausbiegungen da, welche mit den Augen bemerket und durch Behämmern ausgebeſſert werden. Durch das ſucceßive Umdrehen des Laufs um dieſe fixe Saite corrigirt man nach und nach alle fehlerhafte Stellen, auf dieſelbe Art. Man ſieht aber leicht, daß dieſe Methode dennoch ſehr unvollkommen bleibt.

Deſtomehr muß man die Geſchicklichkeit der Ouvriers bewundern, welche faſt nach bloſem Augenmaaße die wichtigſten Bearbeitungen des Laufes, und hauptſächlich die Bohrung auf einer ſchwankenden Maſchine verrichten müſſen. Kleine unbeträchtliche Verſchiedenheiten

heiten muß man ihnen verzeihen, wenn nur ihre Hauptarbeiten sich in einem hohen Grade der vorgesetzten Genauigkeit nähern.

Beyläufig muß ich anmerken, daß die Gewehrfabrik zu Herzberg in Vergleichung mit andern, eine der besten in ganz Deutschland sey. Die verschiedenen Arten Feuergewehre welche sie für die Truppen liefert, machen in jeder Qualität den übrigen in Deutschland verfertigten Fabrikwaaren dieser Art, den Rang streitig. Einzelne Flinten, Jagdgewehre, Büchsen und Pistolen, werden zu verschiedenen Preisen von ihr verfertiget, die nach der Beurtheilung aller Kenner, so wohl ihrer inneren Güte, als äußern Schönheit nach, ganz vortreflich sind.

Ich mache diese Bemerkung nur deswegen um dieser Fabrik Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und weil viele meiner Landesleute einen zu großen Hang haben, die Vorzüge ihres Landes zu verkennen, nicht zu benutzen und nicht zu suchen sie mehr zu vervollkommnen und empor zu bringen.

Das Strecken und Zusammenschweißen der Platinen, oder derjenigen platten Stücke Eisen, woraus die Läufe geschmiedet werden, ist die wichtigste Arbeit der Gewehrschmiede, wenn die Läufe für das Zerspringen gesichert seyn sollen. Das letzte geschiehet bekanntlich absatzsweise nach und nach über einen Dorn, von

der Mitte nach beyden Enden. So oft als eine Stelle zusammengefügt ist, muß die Platine wieder im Feuer roth gemacht werden. Es darf daher nur eine kleine Stelle nicht mit der gehörigen Schärfe bearbeitet seyn, so muß an dieser der Lauf zerspringen. Auch kann der Lauf inwendig blätterichte Stellen haben, die bey der Bearbeitung entweder nicht bemerkt, oder übergangen worden sind. Diese können erst nach einigen Schüssen sich los geben, gefährlich werden und das Gewehr unbrauchbar machen.

Es giebt auch eine Art von kaltbrüchigen Eisen, welches gar keine Erhitzung oder doch nur einen geringen Grad davon vertragen kann, wenn es bey einer kleinen Anstrengung alsdenn nicht zerspringen soll. Dieses Eisen nimmt eine hellere und bessere Politur an, wie das geschmeidigere und zähere.

Ich erinnere dieses desfals, damit man von einer äußern glänzenden Politur nicht auf die innere Güte des Metalls schließen müsse. Sie offenbaret just das Gegentheil. Polirtes, gutes, ziehbares Eisen hat nur einen matten Glanz, welcher ins Graue fallen muß.

Das Schloß kann maßiv und schwer, jedoch ohne Nachtheil seiner zweckmäßigen mechanischen Einrichtung seyn. Es wird alsdenn immer etwas zur Vermehrung der Hinterwichtigkeit des Gewehres beytragen.

Das

Das Schloßblech kann von schlechten Eisen gemacht werden. Hingegen müssen Hahn und Batterie von dem besten zähesten Eisen seyn, wenn sie der Schnellkraft der Schlagfeder lange widerstehen und nicht abspringen sollen.

Es ist hier nicht meine Absicht mich in das Detail der Fabriken einzulassen. Jedoch möchte manchem Leser nachstehende Tabelle von den Preisen der Parcelen der Commiß-Feuergewehre, woraus auch die verschiedene fabrikmäßige Bearbeitung dieser Theile bis zur gänzlichen Zusammensetzung zu ersehen sind, nicht unangenehm seyn. Diese Tabelle ist von 1768 und original. Ich muß dabey erinnern, daß die rohen Materialien der Fabrik von den Eisenhütten für einen sehr billigen Preiß geliefert worden sind; auch daß vielleicht in der Folge die Fabrikanten eine kleine Arbeitszulage erhalten haben mögen.

	Infanterie-Flinte.			Reuter-Carabiner.			Ein paar Pistolen.		
	T	mg	p	T	mg	p	T	mg	p
Den Lauf, zu schmieden, incl. Bohrens und Schleifens	-	24	6	-	23	-	-	15	-
—— —— beschießen	-	1	-	-	---	6	-	---	6
—— —— verschrauben	-	9	-	-	7	-	-	10	-
—— —— ziehen	-	1	-	-	1	-	-	1	-
—— —— poliren	-	---	6	-	1	-	-	1	4
Das Schloß, weich	-	32	-	-	28	-	1	9	-
—— —— zu graviren	-	1	-	-	---	-	-	---	-
—— —— zu ajustiren, icl. der Bänder am Carabiner	-	5	-	-	12	-	-	8	-
—— —— zu härten	-	1	4	-	1	4	-	3	-
—— —— zu poliren	-	3	-	-	4	-	-	8	-
Die Garnitur, zu gießen	-	22	3	-	20	-	-	30	-
—— —— auszuarbeiten	-	15	-	-	15	-	-	21	-
—— —— zu poliren	-	2	-	-	2	4	-	5	-
Das Vorderband	-	3	-	-	3	-	-	6	-
Nußbaumen Schafthölzer	-	16	-	-	16	-	-	8	-
Schäfter-Lohn	-	15	-	-	14	-	-	18	-
Den Schaft sauber auszuschaben und zu poliren	-	---	-	-	2	4	-	---	-
Die Carabiner-Stange	-	---	-	-	4	4	-	---	-
Der Ladestock, zu schmieden	-	6	-	-	5	-	-	---	-
—— —— zu härten	-	---	5	-	---	4	-	---	-
—— —— zu schleifen	-	1	4	-	1	4	-	---	-
Das Paar eschene Pistolen-Ladestöcke	-	---	-	-	---	-	-	---	2
Der Krätzer	-	1	4	-	1	4	-	---	-
Das Bajonett, zu schmieden und zu härten	-	9	1	-	---	-	-	---	-
—— —— zu schleifen	-	3	4	-	---	-	-	---	-
—— —— auszufeilen	-	1	4	-	---	-	-	---	-
—— —— aufzupassen	-	---	4	-	---	-	-	---	-
Die Bajonetscheide	-	4	-	-	---	-	-	---	-
Das Gewehr zu litteriren	-	1	-	-	1	-	-	1	4
Steine und Einfassung	-	---	2	-	---	2	-	---	4
Nochmalen überzupoliren	-	---	4	-	---	6	-	---	6
Summa	5	2	3	4	22	2	5	3	2

v. W.

Nachrichten

und

Auszüge

aus

neuen militairischen Büchern.

Deutliche Anweisung, wie man das militairische Aufnehmen nach dem Augenmaaß ohne Lehrmeister erlernen könne, von einem Königl. preußischen Ingenieur. Mit 10 Kupfertafeln. Dessau und Leipzig, auf Kosten der Verlagscasse, zu finden in der Buchhandlung der Gelehrten, 1782.

Ein Buch das über 2 Rthlr. kostet, 368 Seiten hat, und nicht so viel enthält wie in Tielks Feldingenieur das kaum 80 Seiten starke Capitel dieses Gegenstandes.

Der Verfasser sagt: „ich setze voraus, daß man „um meine Vorschläge auszuführen und nach meiner „Anweisung zu verfahren, die Geometrie erlernt habe, „und einige practische Kenntnisse, mit dem Instru„mente nach Regeln zu messen, besitze.„

Dies voraus zu setzen, dann nicht so viel zu sagen, wie die ersten Anfangsgründe lehren, und den Leser dennoch auf die ersten Anfangsgründe von andern Schriftstellern zurückzuweisen, daß heißt grade nichts gethan.

Ich habe nie was gelesen wo die geringfügigsten Sachen mit einer solchen Weitläuftigkeit ohne allen Unterricht abgehandelt waren.

480 §. handeln von der Benennung und dem Zeichnen der Theile einer Situation. Dinge die jedes Kind weiß, sind hier aufs weitläuftigste aus einander gesetzt, und andere nützliche gar nicht berührt oder unvollkommen abgehandelt.

Was stehendes und fliessendes Wasser sey, und dergleichen, ist hier weitläufig erklärt; aber von der Zubereitung der Farben, von der Reduction eines Plans im Bezug des Flächeninhalts u. s. w. findet man hier nichts.

Ravin, **Erdstrecke**, *Defilée*, *Embouscade &c.* sind Benennungen die doch oft bey den Feldingenieurs vorkommen, aber hier ist ihrer nicht gedacht.

„Das militarische Aufnehmen ist bey mehren „Wissenschaften nützlich, man lese hierüber die Schrift„steller so von der Kriegeskunst geschrieben, als: den „Ritter Folard im Polybius, den Montecuculi, Puy„segur in der Kriegeskunst, und in den Kriegesregeln „an die Generals Sr. Königl. Majestät von Preußen, „die deutschen Memoirs so zu Wien heraus gekommen, „des Herrn von Goulon Bericht einer Festung, Hum„berts Unterricht zur Kriegeskunst, des Hrn. von Ni„colai Grundriß zur Bildung eines Offiziers ꝛc.„

Um

Um den Nutzen des Aufnehmens zu begreifen, der gewiß von Niemand bezweifelt wird, soll also der Anfänger eine ganze Bibliothek durchlesen. Aber von dergleichen Zurückweisungen ist das ganze Buch voll.

Ueber die Geschwindigkeit des Schalls soll der Officier, der selten die nöthigsten Bücher der Kriegeswissenschaften hat, Neuton, Robert, Boyle, Haller und noch 7 andere nachlesen.

„Einige Kenntnisse aus den optischen Wissen„schaften würde einem Aufnehmer sehr gute Dienste „leisten, weil er dadurch im Stande wäre die Weiten „und Höhen der entfernten Gegenstände richtig zu „beurtheilen: er könnte auch dadurch, bey Besichti„gungen des feindlichen Lagers, die umliegenden „Berge, die Weiten der Thäler u. s. w. in der Ent„fernung von einander nach einem richtigen Maaßstabe „angeben, und seinen Rapport also vollkommner „machen.„

So übertriebene Dinge verspricht sich der Verfasser von der Optik, und doch lehrt er nichts von ihr, Aber er kennt diese Wissenschaft selbst nicht, sonst redete er so nicht, und sonst hätte er einige ihrer Lehren von den scheinbaren Größen die jedem der sich Augenmaaß erwerben will, nützlich seyn können, hier wohl gelehrt.

Die Verhältnisse der Maaßen soll man im Wolf, in Eggers Lexicon, in Tielks Feldingenieur nachschlagen.

Warum sind aber die gewöhnlichsten nicht hier? und denn hat man ja die richtigsten Verhältnißtafeln in dem Landwirth von dem Sec. Hube, und die ausführlichsten in Crusens Comtoristen.

Die Breite eines Flusses zu messen, das Recognosciren der Festungen und andere dergleichen Dinge welche ganz zu dem Gegenstande gehören, den der Verfasser hier, wie er sagt, deutlich und ausführlich bearbeitet, soll man im Tielk nachsuchen.

Die Arten des Aufnehmens erzählt der Verfasser weitläuftig und denn erwähnt er der Schriftsteller, die über diesen Gegenstand geschrieben haben; aber alles ohne Beurtheilung. Ich will nun aber auch von diesem Buche nichts mehr sagen.

Wenn man militairisch aufnehmen lernen will, so nehme man Tielks Feldingenieur; will man mit Instrumenten topographisch oder ökonomisch messen, so ist des Hannöverschen Ingenieur-Capitain Hogrewe topographische Vermessung die vorzüglichste Anweisung.

Will man aber ausführlich in diesen practischen Theil der Mathematik sich unterrichten, so nehme man J. J. Meyers ausführliche und gründliche Unterweisung in der practischen Geometrie.

Noch ein Paar Worte des V. von den Instrumenten: „Der eine arbeitet lieber mit der Mensel, „der andere mit der Boussole, der dritte mit dem Astro-

„labio

„labio u. s. w. Diese 3 Arten sind Hauptinstrumente „von deren Richtigkeit man schon zu viele Proben hat.

Was ist das nun? Der Verfasser muß keine von diesen Instrumenten recht kennen, sonst würde er wissen daß die Mensel das vorzüglichste Instrument ist, daß man mit der Boussole ganz unrichtig mißt, und daß man mit dem Astrolabio nur etwa die Hauptpuncte einer Gegend bestimmt; daß aber überhaupt die Mensel, etwa so als sie Hogrewe beschreibt, in kleinen Vermessungen vor allen andern den Vorzug hat. In grossen Vermessungen aber der Brandersche geometrische Universal-Meßtisch, besonders so wie er in Meyers Geometrie verbessert ist, mit keinen andern Instrumente zu vergleichen ist.

Auszüge gebe ich hier nicht, denn ich muß bey meinen Lesern Tielks Feld-Ingenieur voraussetzen, und ich finde hier nichts, was sie da nicht weit kürzer, practischer und unterrichtender hätten.

Briefwechsel einiger Officiere auf ihren Reisen und Werbeplätzen ꝛc. Frkf. und Leipz. bey Mezler 1782. in 8, 400 Seiten.

Das romantische und geographische übergehe ich.

Die Tyroler sind gute Soldaten, dauerhaft und unerschrocken: Können aber vielleicht nicht selbst mit der größten Mühe zur Beobachtung einer genauen Kriegeszucht gebracht werden.

Von

Von dem Bataillon Scharfschützen, welches im letzten Bayerschen Erbfolgekriege errichtet wurde, hat man nichts auszeichnendes gehört.

Sie schiessen gut, aber sie halten keine Ordnung und Contenance.

Die Leibwache des Erzbischofs von Salzburg, 200 Mann, hat über ihre ordinaire Kleidung noch einen großen Ueberrock mit vielen Falten. Ihre ordinaire Montirung ist weiß und roth, und ihr Ueberrock schwarz mit rothen kleinen Aufschlägen und goldenen Schnüren.

Die übrigen Erzbischöflichen Truppen belaufen sich auf 4000 Mann, tragen weiße Röcke mit rothen Westen und Aufschlägen. Im Fall der Noth kann Salzburg wohl 8000 Mann stellen.

Die Disciplin ist schlecht, die Waffenübung langsam und weitläuftig.

Die Stadt Cölln hält 300 Mann Stadtsoldaten, und denn ihr Reichs-Contingent.

Sonst hatte Bayern 3500 Mann zu Fuß und 500 Mann zu Pferde, aber soviel Staabs-Offiziere wie zu 20000 Mann erfordert werden. Einige Jahre vor 1780 sah der Verfasser diese Truppen; sie waren ziemlich exercirt, aber ihre Kleidung altväterisch, ihr Anzug unordentlich.

Seitdem Carl Theodor regieret, hat sich alles gänzlich geändert, und es wird daran gearbeitet das Militair bis auf 10000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde zu vermehren.

Die Bayern sind gute Soldaten.

Die Chur-Cöllnischen Truppen mögen sich zu Friedenszeit auf 6000 Mann belaufen.

(Sie sind schon zu 15000 Mann angewachsen.)

Die Bischöflich Münsterschen Truppen belaufen sich ebenfalls auf 6000.

(Sie bestehen nur aus 3 Regimentern Infanterie jedes zu 500 Mann, und aus einem Artillerie-Regiment, das Officiere, aber nur wenig Gemeine hat.)

Zu Bonn liegen beständig 2 Regimenter Fußvolk, jedes von 800 Mann, und 4 Compagnien Reuter, die ohngefähr 150 Mann ausmachen. Sowol das Fußvolk als die Reuterey siehet sehr gut aus; jenes hat blaue Röcke mit weißen Westen und rothen Aufschlägen, und so ist die ganze Cöllnische und Münstersche Infanterie montirt.

(Die Münstersche Infanterie ist auf den preußischen Fuß exercirt, und überhaupt in dem besten Zustande. Die Artillerie hat viele geschickte Officiere, vortrefliches Geschütz, welches nach der Einrichtung des verstorbenen regierenden Grafen von Bückeburg, zu Bückeburg gegossen ist. Zu Münster ist auch eine Art Cadettenschule in der junge Leute zu Officieren gebildet werden.)

Alle

Alle diese gute Einrichtungen hat Münster den vorigen Minister Fürstenberg zu danken.

Die Cavalerie (hier ist die Rede von der Cöllnischen insbesondere) hat weiße Röcke mit rothen Aufschlägen und gelben Westen: sie kam mir vorzüglich schön vor; sie hat lauter starke breitschulterigte Leute, welche zu Pferde ein sehr gutes Ansehen hatten. Auch schienen auf der Wachtparade die Soldaten gut geübt zu seyn, und die Offiziere waren wohlgebildete Männer. Der Churfürst hat Trabanten und etwa 50 Husaren zu Ueberbringung der Befehle.

Die Anzahl der Churtrierischen Truppen sollen sich etwa auf 7 bis 8000 Mann belaufen; die ich zu Coblenz sah, waren alt, ohne alles Ansehen, und wenig in Waffen geübt. Ihre Montirung war weis mit rothen Aufschlägen und Klappen, auch weißen Westen und Hosen.

Wer einige Jahre Holland dient, bekömmt Pension.

Der Churfürst von Maynz hält etwa 10000 Mann Truppen.

In Mainz liegen 2 Infanterie-Regimenter und Artillerie.

Die Infanterie sowohl wie die Cavalerie hat weiße Röcke, und grüne oder blaue Westen und Beinkleider. Die Artillerie hat blaue Röcke, rothe Westen

und

und Aufschläge. Das Fußvolk so ich gesehen habe, sah gut aus, war aber schlecht exercirt und ziemlich nach alten Zuschnitt.

Der Churfürst hat eine Garde zu Pferde von 100 Mann, und 50 Trabanten.

Die Landgräflich-Darmstädtschen Truppen sollen sich auf 4 bis 5000 Mann belaufen. Sie bestehen in 3 Regimentern Infanterie, 1 Dragoner-Regiment und einer Leibgarde zu Pferde von 120 Mann. Die Dragoner tragen weiße Röcke mit paille Westen und rothen Aufschlägen. Die Infanterie hat blaue Röcke mit runden rothen Aufschlägen und weißen Westen.

Die Wachtparade zu Darmstadt giebt in dem Exerciren, äußerlichen Anstande, und der Kleidung, keiner der Berlinischen etwas nach.

Das Regiment, welches in Darmstadt liegt, ist 1200 Mann stark, Leute die einander so gleich am Maaß, daß sie fast keinen Zoll von einander unterschieden sind. Es feuret so genau und regelmäßig, wie ich es nur gesehen.

In Hessen-Hanau hat der jezt regierende Herr ein Regiment zu Fuß von 1200 Mann errichtet. Eben so viel und 300 Jäger sind in englischen Sold in Amerika.

Diese Truppen sind gut dreßiret und constituiret. Die Officiere haben Wissenschaft und Weltkenntniß.

Die

Die Churpfälzischen Truppen mögen sich etwa auf 12000 Mann belaufen. Von diesen befinden sich 3 bis 4000 im Herzogthum Jülich und Bergen.

In Kriegeszeiten kann Churpfalz leicht 20000 Mann stellen. Die Truppen bestehen aus Leuten von gutem Ansehen, doch sind sie nicht groß.

Die Infanterie hat blaue Röcke und weiße Unterkleider, die Mondirung der Cavalerie ist verschieden.

Das Dragoner-Regiment der Churfürstin ist in allen Betracht eines der besten Regimenter die ich gesehen. Die Pferde waren schön und gut dreßiret und alle Uebungen wurden mit der größten Accuratesse executirt. Es bestehet aus 600 Mann, die Mondirung ist roth, schwarz die Aufschläge, und die Weste gelb.

Außer dem Markgräflich-Baadenschen Reichscontingent belaufen sich die Haustruppen auf 800 Mann, die wohl exercirt und disciplinirt sind.

In Strasburg liegen 6 bis 7000 Mann, in der Citadelle 3000. Auf der Wachtparade wurden die Handgriffe sehr ungleich gemacht, und die Glieder standen nicht in grader Linie. Beim Schwenken in Zügen gieng es ziemlich unordentlich zu. Der Marsch war tändelnd tactmäßig, und die Soldaten hoben die Beine als wenn sie auf dem Tanzboden wären. Beym Regen giengen die Officiere Chapeau bas unter dem Parapluye.

Wie

Wie sie dem Kayser auf der Parade einen Parapluye anboten, erwiederte er: ich bin des Regens gewohnt.

Bey den Portugiesen ist das Militair in dem schlechtesten Zustande. Der Graf von der Lippe-Bückeburg that sein möglichstes, es auf einen bessern Fuß zu setzen, aber man legte ihm so viele Hindernisse in den Weg, daß er des Handels überdrüßig wurde.

Die Portugiesen lassen sich nur mit dem größesten Widerwillen von einem Ausländer commandiren. Seit der Entfernung des Grafen liegen alle gute Anstalten gänzlich danieder. Ueberhaupt sind die Portugiesen nicht geschickt zu Kriegesdiensten, ihre Faulheit ist zu groß; es macht ihnen schon zu viel Mühe, eine bessere Disciplin einzuführen.

(Was der Verfasser von den Portugiesen hier sagt, wird oft in dem 3ten Stücke der Militair-Bibliothek, von einem Officier der selbst in Portugall dient, widersprochen werden.)

Der Spanier ist mäßig und kann sich mit wenigen behelfen, und es kömmt ihm nicht drauf an, auf der bloßen Erde zu schlafen; auch mangelt es ihm nicht an Herzhaftigkeit. Die Waffen-Uebungen der Spanier sind aber schlecht, die Officiere zu bequem, und die Soldaten zu stolz. Die Spanier hassen überhaupt alle Neuerungen und bleiben bey ihrem alten Gebrauch.

Die Franzosen haben im vorigen Jahrhundert viele Schlachten gewonnen, und viele Festungen er-

obert; aber was für Feinde hatten sie gegen sich? Sie greifen hitzig an, aber ihr Muth läßt nach, sobald ihre Feinde Stand halten.

Sie haben gute Generale und die Subordination ist strenge bey ihnen. Der Graf von Sachsen sagte zu Ludewig XV. der damit umgieng, die preußische Exercice, einzuführen: Frankreich hat nicht genug Stöcke, sie den Soldaten in den Kopf zu bringen. Der Franzose will nichts gezwungenes, und doch ist er der größte Sclave auf der Welt. Ohngeachtet seines Leichtsinnes und seiner Flatterhaftigkeit thut er doch brav, insonderheit wenn er in seinen Verschanzungen angegriffen wird.

Von den Italiänischen Truppen läßt sich nicht viel sagen.

Die Neapolitanischen sind schlecht exercirt, und haben im Erbfolgekriege nicht viel ausgerichtet.

Die Päbstlichen sind elend. Die Venetianischen taugen auch nicht.

Den Sardinischen fehlt es nur am Kriege, und an Erfahrung.

Die Holländer würden ihre Freyheit jezt schwerlich erfechten; zwar auch dazumal that Wuth und Verzweifelung das beste. Ohne Schweizer und Deutsche haben sie wenig gethan.

Vor dem Achener Frieden machten die holländischen Soldaten eine schlechte Figur.

Alles

Alles war unordentlich, die Subordination schlecht: weil der größte Theil der Officiere aus niedrigen Stande war, ihre Stellen durch Gunst erlangt hatten, und sich mit den Soldaten zu gemein machten. Beinahe jedes Regiment hatte besondere Handgriffe. Die Franzosen nahmen die holländischen Festungen in Braband geschwind weg.

Nach dem Frieden wurde alles auf einen andern Fuß gesetzet, eine Gleichheit bey der ganzen Armee eingeführt, und das äußerliche Ansehen ist nunmehro ziemlich, der Dienst ordentlich, und die Subordination besser.

Die Dänen sind harte und dauerhafte Leute.

In den Kriegen lagen sie bald unten bald oben. Oft haben sie tapfer gefochten.

Die gegenwärtige Einrichtung der Dänischen Armee ist aber schlecht. Die Dänen scheinen bessere Soldaten zu Wasser als zu Lande abzugeben.

Die Schweden sind dauerhaft, stark, können Frost und Hitze ertragen, und sind zum Gehorsam gewöhnt. Im vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts verrichteten sie unter Anführung ihrer Könige große Thaten. Der Reichsrath aber hat den kriegerischen Geist unterdrückt. Der jetzige König hat wieder eine bessere Kriegeszucht eingeführt, und bemühet sich die Truppen auf einen anderen Fuß zu setzen.

Die preußische Armee übertrift alles: aber sie hat zu viel gezwungene Leute, und die Soldaten werden zu hart gehalten, sie desertiren sobald sie Luft bekommen.

Man kann alles übertreiben. Eine gemäßigte Freyheit nützt bey den Soldaten soviel, als eine allzugroße Strenge schadet.

Die Kayserliche Armee wird vielleicht von keiner übertroffen.

Muth, Treue und Gehorsam beseelt die Soldaten, und die Sorgfalt des Monarchen erhält sie in dem besten Zustande.

Der Engländer ist fürchterlich im Gefecht. Die unter dieser Nation fast allgemeine Verachtung des Todes, und der Nationalstolz macht, daß sie nicht nur hitzig sondern rasend fechten.

Der Marschall von Boufleurs schrieb nach der Schlacht bey Malplaquet an den Minister: Ich habe mich bey vielen Treffen befunden, wo mit der größten Hitze gefochten wurde, aber so etwas habe ich noch nie gesehen. Die Engländer liefen wie rasende auf unsere Verschanzung an, ohngeachtet unsere Canonen ganze Glieder wegrissen. Sie rissen sogar ihre Westen auf, um unserm Feuer ihre bloße Brust entgegen zu setzen, und stießen mit den Bajonetten alles vor sich nieder.

Bey

Bey aller dieser rasenden Wuth fehlt es ihnen an Kaltblütigkeit zu seiner Zeit, die Kriegeszucht ist schlecht und sie vernünfteln zu sehr über ihre Befehlshaber. Wir müssen schlagen, sagte der Herzog von Marlborough vor der Schlacht bey Hochstedt, so lange meine Engländer noch Fleisch im Leibe haben. Wenn es ihnen daran gebricht, so werden sie melancholisch.

Die Russen werden von Tage zu Tage fürchterlicher. Sie haben alle zu einem Soldaten erforderliche Eigenschaften. Sie sind stark von Natur, können sowohl Frost als Hitze ertragen, und wenn sie nur Brandtewein und Toback haben, so können sie sich schon ein paar Tage mit einem bloßen Stücke harten Zwieback behelfen.

Allein das vornehmste ist, daß sie ihrem Anführer blindlings folgen. Alles was der Offizier sagt, wird aufs genaueste befolgt, und das ist kein Gehorsam, der durch den Stock eingeprägt wird, sondern er wird dem Russen zur andern Natur, indem er von Jugend auf daran gewöhnt wird.

Er weiß nicht anders, als daß er verpflichtet ist die Befehle seiner Obern genau zu befolgen. Daher weicht in einem Treffen der Russe nicht von der Stelle, wenn er auch gleich übermannt ist, ohne von seinem Offizier Befehl erhalten zu haben.

In der Schlacht bey Zorndorf rückte ein preußisches Bataillon auf eine rußische Batterie an, nachdem

ihre Armee sich schon weit von derselben zurück gezogen hatte. Die Russen feuerten noch aus ihren Canonen als die Preußen schon unter ihnen standen. Die Preußen erstaunten nicht mehr als 4 Mann zu finden. Der über den hartnäckigen Widerstand aufgebrachte preußische Major sagte: Ist dieses Kriegesmanier? ich solte euch auf der Stelle niedermachen lassen. Ein rußischer Unteroffizier, ein Liefländer, bat um Gnade, versicherte, daß er schon lange befohlen hätte mit dem Schiessen einzuhalten, daß er aber die 3 noch übrigen Russen nicht dazu bewegen können, weil sie anfangs den Befehl erhalten hätten, so lange zu feuern, bis die Preußen auf der Batterie seyn würden, und ehe würden sie sich haben todt schlagen lassen, als den ertheilten Befehl nicht zu befolgen.

Die Russen werden unüberwindlich seyn, wenn es ihnen nicht an guten Officieren fehlt, und dies wird bey der jetzigen Verfassung nicht sobald geschehen.

Bellona, ein militairisches Journal, 8 Stücke, jedes etwa 112 Seiten. Kostet $2\frac{2}{3}$ Rthlr. Dresden, 1782.

Dieses Journal soll enthalten:

1. Dogmatische Abhandlungen aus allen Theilen der Kriegeswissenschaften.
2. Beyträge zur neuern Kriegesgeschichte.
3. Uebersetzungen aus andern militairischen Büchern.

4. Aus-

4. Auszüge. Selten aus militairischen Schriften, mehr aus den neuesten Journalen, welche nicht eigentlich für das Militair geschrieben sind.
5. Schöne (schöne?) Handlungen einiger Officiere und Soldaten.
6. Neue militairische Erfindungen.
7. Recensionen von Kriegesbüchern. Auch aus andern Büchern sollen hier dergleichen eingerückt werden.

(In diesen 8 Stücken sind keine. Sind die in den göttingischen gelehrten Anzeigen, in dem Magazin des Buch- und Kunsthandels, der allgemeinen deutschen Bibliothek ꝛc. dem Herausgeber denn nicht bekannt geworden?)

8. Kriegesgedichte.
9. Moralische Abhandlungen für den Soldaten.
10. Streitschriften, Rechtfertigungen von Autoren die unbillig beurtheilt worden.

Wirklicher Inhalt.

Tagebuch eines Königl. preußischen Officiers, über die Feldzüge von 1756 und 1759.

Recension der Einfälle und Wünsche, die Verfassung des Kriegesstandes betreffend.

(Meist Auszug.)

Gedichte (aus bekannten Büchern.)

Auszug aus einem Briefe aus Berlin: über Observations sur la Constitution militaire & politique des Armées prussiennes.

(Aus Schlözers Briefwechsel.)

Anmerkung über die in Braunschweig im Jahre 1777 herausgegebenen Geschichte des Krieges vom Jahr 1756-1757.

Tagebuch des Königl. preußischen General-Feldmarschalls von Lehwald, über den Krieg in Preußen und Pommern, im Jahr 1757-1758.

Ueber das Schönfelder Lager bey Leipzig, unter dem Commando des Herrn Generallieutenant Grafen von Anhalt, im Junius 1781.

(Dieser an sich wenig interessante Aufsatz ist aus dem deutschen Museum.)

Vom Dienst der leichten Cavalerie im Felde, besonders für den Subalternofficier.

(Noch nicht geendigt. Warum ist dieser sehr interessante Aufsatz nicht besonders gedruckt? denn man solte billig bey solchen Aufsätzen in Betracht ziehen, daß sie sonst von vielen für die sie doch eigentlich geschrieben, nicht gelesen werden können.)

Disposition des Königl. preußischen Feldmarschalls, Grafen von Schwerin, in der Campagne von 1756.

Krieges-Censoren. Ein Traum der Nachwelt.

(Besonders Bemerkungen über den Zustand und die Verbesserung des Sittlichen im Soldatenstande.)

Recensionen der Anordnung einer allgemeinen Kriegesschule für alle Waffen.

(Ein weitschweifiger Auszug, voll Lobeserhebungen ohne andre Bemerkungen.)

Bey-

Beyträge zur Kriegesgeschichte des Feldzugs in Preußen 1757.

Project zu einer Descente auf die Insel Rügen, im Frühjahr 1758.

Eine militairische Erfindung:

Die Erfindung bestehet in einer neuen Art Flinten, bey welchen der Ladestock zugleich die Dienste des Bajonets vertritt. Sie ist von den Sachsgothaischen Obersten von Barbisdorf.

Schilderung einer Nationalscene.

Ein Corps Officiere feiren in Dresden das 50jährige Dienstjahr eines alten Sergeanten.

Drey vortrefliche militairische Erfindungen, aus le grand oeuvre de l'agriculture &c. Lyon 1779.

Erste Erfindung: Detaschementer, Regimenter rc. zu decken, mache man Gruben 7 bis 8 Fuß tief und baue Hütten darüber, so kann man wo man will, sich viele Tage verbergen. Jeder Infanterist braucht zu dieser Ausführung nur einen Balken, Sparren oder Latte, und einige Faschinen bey sich zu haben.

Am Ende dieser Gruben sind Schildwachen mit Ferngläsern postirt.

Zweyte Erfindung: Man führe gemahlte Soldaten, oder militairische Tapeten bey sich, und stelle sie dem Feind entgegen, um ihn auf diese oder jene Art zu verführen.

Dritte Erfindung: Man befestige, um über einen Fluß zu gehen, an beiden Ufern Tauen mit Erdwinden, und schlinge andere Tauen queer durch diese, so hat man eine Brücke über einen Fluß.

So weit die Erfindungen aus Le grand Oeuvre de l'agriculture.

Jezt folgen nun noch Raisonnements über Erfindungen in der Kriegeskunst überhaupt; noch lächerlicher als die obigen.

Unsere Nachkommen werden unsere Geschichte und Kriegeskunst für Kinderspiel halten, werden vielleicht unter der Erde, oder wenn die Kunst zu fliegen erfunden wird, in der Luft Krieg führen.

Vielleicht bringt man es dahin, daß die Infanterie 6 bis 10 Meilen unter dem Wasser durch Schwimmen fortkommen kann.

Die Infanterie kann man auf 4 Glieder stellen, die ersten beiden laufen en carriere auf den Feind, voltigiren über ihn weg, greifen ihn von hinten an, und die andern beyden Glieder von vorn.

Wenn man dem Feind Wein mit Schlaftrünken zuspielte, so könnte man im Schlaf mit ihm machen was man wollte. 1000 der reizendsten Mädgens würden, wenn man sie dem Feind zujägt, eine solche Wirkung verursachen, daß er Schlacht und Gefecht vergißt.

(Dies alles ist hier im Ernst niedergeschrieben.)

Re=

Recension der Remarques sur la Cavalerie par le General-Major Warnery.

(Mit interessanten Bemerkungen.)

Relation von demjenigen, so seit dem 25. Aug. 1757. bis den 23. Nov. e. a. bey dem Königlichen Corps d'Armee in der Ober-Lausitz und in Schlesien, unter Commando des General-Lieutenants, Herzogs von Bevern geschehen.

Ueber die Verbindlichkeit des Unterhauses zum Dienste für sein Vaterland.

(Eine theologische Schrift.)

Anzeige und Recensionen der neuesten erscheinenden Werke der Militair-Litteratur, Heft VII-XI. Januar bis Nov. 1781. Wien, gedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern. Jedes Stück etwa 100 Seiten in 8. kostet in Wien 45 Kreuzer.

Von Bourscheid, von dem wir die Geschichte des lezten preußischen und oesterreichischen Krieges, und Kayser Leos Strategie und Tactik haben, ist der Verfasser und Herausgeber dieses Journals. Jezt arbeitet er an einem Cours der Tactik, von welchen schon der 1ste Theil heraus ist; dies hat vermuthlich die Fortsetzung dieses Journals von Nov. 1781. bis jezt unterbrochen.

Diese Schrift ist bis jezt nicht nach Niedersachsen, auch nicht auf die Leipziger Messe gekommen, ich will deswegen die lezten Stücke etwas umständlich hier anzeigen.

Inhalt der 5 lezten Stücke.

1. Recension der Anordnung einer gemeinsamen Kriegesschule für alle Waffen, von dem Obersten Nicolai, nimmt viele Seiten weg, und ist hier mehr ein mit Bemerkungen begleiteter Auszug als eine Recension.

Bourscheid nennet diese Anordnung ꝛc. das lehrreichste Militairbuch, welches seit dem Umsturz des römischen Staats in Europa erschienen ist. Es ist auch durchgehends gut aufgenommen, und wie ich aus sichern Nachrichten weiß, den preußischen Generals von dem Könige selbst empfohlen: Nicht in Hinsicht der Ausführung eines solchen Projects. Vermuthlich um sie auf verschiedene Vorwürfe der Strategie und Taktik, als die Verbindung und Unterstützung verschiedener Waffen ꝛc. aufmerksam zu machen.

2. Remarques ſur la Cavalerie p. M. de Warnery, General-Major.

Hier mit vielen Bemerkungen übersezt.

Die Uebersetzung ist gut, sie hat aber rauhe, und manche dunkle Stellen, welche auch Bourscheids andere Schriften haben, sie ist aber besser wie die zu Leipzig erschienene.

Die

Die Anmerkungen v. B. bedeuten wenig, Bourscheid ist überhaupt gegen die preußischen Schriftsteller und also auch gegen W. aufgebracht: und was ist er, wenn von der Cavalerie die Rede ist, gegen W.?

3. Die Feldzüge der Engländer in Amerika in den Jahren 1776 und 1778. aus der Schrift des Abbe' Raynal, betitelt: Revolution de l'Amerique &c. übersezt. Das französische Original ist mit beigedruckt.

4. Ein Modell topographischer Beschreibungen der Provinzen, für Militairpersonen:

1) Schreiben des münsterschen Ingenieurlieutenants Flensberg, über die Lokal-Beschaffenheit des Nieder-Stifts Münster.

2) Schätzung der Subsistanz nach dem Befund der Landkultur und der Volksmenge.

Hier muß man wissen wie viel Menschen im Lande, wie viel jeder etwa jährlich consumirt, wie viel Acker, und wie viel jeder Acker im Durchschnitt aufbringt: denn die ganze Consumtion von dem Ertrag der Aecker abziehen, so hat man den Getraide-Ueberfluß des Landes.

(Diese Modelle, besonders das 1ste sind nicht so daß der Recognoscent sie zum Modell annehmen kann. Man nehme lieber Modelle aus Tielks Schriften, Beschreibung der Vestung Colberg, der Gegend von Maxen rc.)

5. Ein Brief des Herrn Ingenieurlieutenants Flensberg in münsterschen Diensten, über die Züge der

Römer

Römer, von der Ems in die Gegenden des jetzigen Bisthums Münster: nebst einer Charte von Deutschland zur Zeit der Römer.

5. Grundriß zu einem Erziehungs-Institute.

6. Feldzug der Amerikaner und Franzosen gegen die Engländer im Jahr 1781.

(Meist aus französischen Berichten.)

Ausser diesen Aufsätzen enthalten die lezten Stücke dieser Schrift noch einige Gedichte und Anzeigen einiger Bücher, Charten und Portraite, Herrn **Emerigons** Briefe von St. Pierre auf Martinique, über das **antipodagrische** Hülfsmittel der **Guayac** ꝛc.

Angezeigt sind:

Haag.

Küsten und Plane von Nordamerika, gedruckt auf Befehl der Regierung, zum Dienst der Großbritannischen Marine. Kostet 48 holländ. Gulden.

Paris.

Mémoire ſur l'ancienne Chevalerie p. M. de la Curne de St. Palaye.

Curne schildert die damaligen Zeiten wie sie waren. Das dritte Buch ist ganz original, ganz neu.

Cöln am Rhein.

Bey Herr Fermont ist zu haben: Commentaire des Memoires de M. le Comte de St. Germain, Miniſtre & Secr. d'Etat de Guerre. a Londr. 1781.

Lon-

London 1781.

Campagnes militaires du Sir W. Howe.

Haag.

Carte de la Moldavie pour servir a la histoire de la guerre entre les Russes & les Turcs, levêe p. l'Etat-Major sous la Direction de S. E. M. F. G. de Bauer, Maréchal General des Logis, Lieutenant General des Armées de S. M. Imperiale de touts les Russes &c. en 7 grandes feuilles.

Caronaden oder eine neue Art Haubitzen sind in England erfunden, sie schießen 100 Pfund, und weiter als irgend eine andere Art Geschütz, und sind eben so leicht als 24pfündige Stücke fortzubringen: man verspricht sich davon auf den Schiffen die größte Wirkung. Im Monat Sept. 1781. arbeitete man Tag und Nacht an diesem Geschütz, und 200 Stück sind schon fertig.

In öffentlichen Blättern aus London ist dieses schon gemeldet worden.

Paris.

Histoire des Guerres des Russes & des Imperiaux contre les Turcs en 1736, 37, 38 & 1739, p. le Chevalier du Keralio.

Derselbige Keralio, von dem wir Recherches sur les principes generaux de la Tactique haben.

Bourscheid verspricht sich wenig von diesem Buche.

Re-

Remarques sur plusieurs Auteurs militaires & autres &c. p. W. G. M. (Warnery General-Major) en 8.

Bemerkungen über verschiedene militairische Schriftsteller ꝛc.

Der Verfasser der Remarques sur la Cavalerie & Commentaires sur les Commentaires de Turpin sur Montecuculi wirft hier verschiedene Bemerkungen, insbesondere auch von dem jetzigen Kriege ꝛc. durcheinander.

Die Französische Infanterie exercirt die Colonne d'Attaque ohne zu schießen.

In Frankreich stellet man die Cavalerie, wie es Turpin, Guibert und einige andere wollen, in 2 Glieder. Die Stellung zu 3 ist jener vorzuziehen.

Die preußische Cavalerie formirte 1757. zwey Glieder, seit 1758. aber drey.

Im Kriege von 1757. war der König zu der Stellung in zwey Gliedern vielleicht gezwungen.

Je tiefer eine Truppe ist, je weniger ist sie dem Flottement und dem Brechen unterworfen.

Wenn die Cavalerie sich dem Feind bis auf 60 oder 70 Schritt genähert, so setzet sich das 1ste Glied in Galop, das 2te folget demselben auf 6 Schritt, und sucht in der einbrechenden Attaque sich zwischen die Rotten

ten des 1sten zu dringen; das 3te Glied beachtet eben diese Distanz, und verhält sich gegen das 2te eben so wie das 2te gegen das 1ste.

Das erste Glied hält die Spitze des Degens gegen den Feind, den Bügel oben, so daß der Arm etwas gedrehet ist.

Das 2te Glied hält den Degen hoch, 2c.

Die Schwadron muß einen Zwischenraum beobachten, so groß als ein Drittheil ihrer Fronte.

Die Attaque en muraille (in einer ungetrennten Linie) ist gefährlich.

Wenn ein Cavalerist Infanterie angreift, muß er sich auf seinem Pferde nach vorne zu ausdehnen, damit er besser fechten kann, und dem feindlichen Feuer so wenig als möglich ausgesetzt ist.

Ein kurzer Karabiner, welchen man mit einer Hand anschlagen, und welcher in dem Bandeliere hängen könnte, wäre den Cavaleristen nützlicher, wie die Pistolen und der gewöhnliche lange.

Den Mantel hat der Cavalerist vorn über die Pauschen am bequemsten. Hier deckt er ihm auch den Unterleib und das Bein.

Die Cavalerie wird oft in wenigen Märschen durch das Drücken des Sattels ruinirt, wenn der Cavalerist, nachdem er eine Stunde geritten, nicht wieder nachgurtet.

Eine gute Cavalerie hat über eine 3 Mann tiefe Infanterie große Vortheile. Das Bajonett hält den Anfall wenig auf, das Pferd ist schon im Gliede, wenn es das Bajonett berührt. Picken würden besser die Cavalerie abhalten. Man müßte überdies die Infanterie in volle Quarrees stellen, so würden sie undurchdringlich seyn.

Die Cavalerie-Reserve muß nicht wie gewöhnlich hinter der 2ten Linie seyn, sondern weiter zurück, und auf den Flügeln, so daß sie beständig frey agiren kann. Gesetzt 5 Escadrons wären zur Reserve 300 Schritt hinter dem rechten Flügel der Cavalerie, welcher geschmissen würde, so würden diese 5 Escadrons, wenn sie ihren linken Flügel in diesem Augenblick etwas refusirten, in die feindliche linke Flanke fallen. Hätten sie keine 2te Reserve, so müßten sie 2 Escadrons zurück lassen, welche etwa die feindliche Reserve in diesem Augenblick zurück halten könnten.

Ein neues Stellungssystem von W.

Man nimmt die gehörige Intervallen, läßt $\frac{1}{4}$ jeder Escadron 70 Schritt hinten folgen.

Diese $\frac{1}{4}$ Escadrons formiren, wenn die Flanke der Cavalerie bedrohet wird, sich zu ganzen, und dekken sie. Sie füllen die Intervallen, wenn durch einen Zufall, wie oft, eine große entstehen sollte, wovon der Feind profitiren könnte: nach dem Choc halten sie den siegenden Feind, der etwas in Unordnung

ist,

ist, zurück, damit die Escadrons sich wieder formiren können 2c.

Bey einem glücklichen Choc sichern sie den Verfolg; Sie entscheiden in jeder Lage, und ersparen eine 2te Linie.

Die preußischen Bosniaken leisten mit ihren Lanzen nicht die Dienste, welche man von ihnen erwartete. Ihnen fehlet ein guter Carabiner. Sie haben nur eine Pistole am Gürtel, die oft feucht wird.

Der Anfall der Französischen Infanterie ist nicht so gefährlich wie ihn Guibert und andere machen: Die Beyspiele beweisen es nicht.

Greifet die Infanterie ohne zu schießen, Infanterie an, so werden etwa in 5 Schuß so viel von den Angreifenden bleiben, daß sie zurück kehren müssen. So gieng es dem M. de Noailles in der Bataille bey Quebeck.

Die gewöhnliche Art mit Pelotons zu feuren, taugt nicht. Jede Compagnie muß für sich feuern, und wenigstens 5 bis 6 Pelotons haben. Der Capitain majorisirt, die andern Officiere commandiren die Pelotons, und stehen hinter ihnen, nicht am Flügel.

Melange de Remarques, sur tout sur Cæsar & autres Auteurs mlitaires anciens & modernes pour servir de

Continuation aux Commentaires des Commentaires de Turpin ſur Montecuculi, & ſur la Tactique de Guibert, p. le General-Major de W. (arnery) Varſovie 1782. 392 Seiten.

Der Verfaſſer findet in den Commentarien des Caeſars nicht den großen Feldherrn, den andere darin gefunden haben: nicht einmal etwas außerordentliches; und widerlegt alſo oft Folard, Guiſchard, Guibert ꝛc.

Er glaubt daß Caeſer den Pompejus bey Pharſal überwunden; aber er glaubt nicht die andern Det[a]ils, welche die Commentarien erzählen, und nicht daß Caeſar ihr Autor iſt.

Einer der größeſten Feldherrn dieſes Jahrhunderts (der König von Preußen) denkt von dieſen Commentarien nicht mehr ſo vortheilhaft, als vor 30 Jahren, und ein General würde jezt übel fahren, wenn er nach ihren Principien agiren wollte.

Die Gallier vergleicht der Verfaſſer mit den pohlniſchen Conföderirten.

Alte Leute taugen nicht zu der jeꝫigen Art Krieg zu führen.

Ein aus vielen Compagnien gezogenes Detaſchement unterſtüzt ſich ſchlecht. Hinter Hecken iſt die Infan-

fan-

fanterie gegen Infanterie schlecht postirt. Die Angreifende agirt frey, und also vortheilhafter.

Die Erfahrung zeigt, daß es nicht vortheilhaft ist, sich immer zu verschanzen. Der König von Preussen denkt hierin anders wie Caesar, Türenne, Saxe, Rohan ꝛc.

Mit 7000 Mann belagerte der König 18000 in Breslau.

Die Attaque ohne Schießen hat der König von Preußen abgeschaft.

In der Bataille bey Breslau griff der Prinz Ferdinand die österreichische Infanterie an. Als die Preussen bis auf 75 Schritt avancirt waren, fiel das erste Glied der Oesterreicher auf die Knie, und machte ein so wohl dirigirtes Feuer, daß $\frac{2}{3}$ der preußischen Brigade außer Stand zu fechten gesetzt ward.

Bey Prag verlor der König durch den Angriff ohne Feuer, den Kern seiner Infanterie.

Sind die feindlichen Batterien nicht demontirt, so darf man nicht avanciren.

Man muß nicht, wie Quincy, Turpin und Guibert, auf Truppen schießen, wenn die Batterien noch wirksam sind. Tielk ist auch dieser Meinung.

Tielk ist ein guter Geometer, und versteht die Befestigungskunst aus dem Grunde: aber seine Critiken über das Verhalten des General Fink, hätte er weglassen sollen: Fink that alles was er thun konnte.

(Auch von Warnery wird Tielk unrichtig beurtheilt? Er wollte ja nicht Fink critisiren, sondern er wollte aus diesem Vorfalle einige Grundregeln, die man bey der Wahl der Positionen und Dispositionen beobachten muß, entwickeln; und ich weiß nicht daß irgend wo etwas instructivers über diesen Gegenstand gesagt ist.)

Die Pferde fürchten sich in einer geschlossenen Escadron nicht vor dem Feuer; sie gehen auch auf eine geschlossene Colonne.

Bey Zorndorf litte das Ziethensche Husaren-Regiment so, daß von 37 Officieren nur 9 im Stande blieben zu dienen; ohngeachtet dieses Verlustes brach es in die rußische Infanterie, und entschied dadurch die Bataille.

Die französische Cavalerie hat in diesem Jahrhundert nie eine Bataille entschieden.

Man muß eine Armee nicht nach den Regimentern, sondern nach den Bataillonen und Escadronen berechnen.

Am Ende eines Feldzugs muß man auch auf die Stärke dieser Rücksicht nehmen.

(Auch diese Rechnung wird oft sehr unzuverläßig seyn, ein kayserliches Bataillon ist beynahe doppelt so stark, als ein sächsisches, hannövrisches und englisches.)

Man kann in ohngefähren Anschlägen das Bataillon auf 750, und die Escadron auf 150 Mann rechnen.

Bey einigen Armeen sind sie schwächer, bey andern stärker.

Nutzen

Nutzen und Mannövre des zweyten Treffens.

Wenn eine Cavalerie zwischen Redouten oder zwischen Infanterie und Canonen placirt ist; so muß man das Feuer der Infanterie und Artillerie zum schweigen bringen, und erst wenn die Infanterie weicht, muß sie attaquiren.

Man will daß die Artillerie richtig schieße, und man exercirt sie auch darauf; warum macht man es denn nicht so mit der Infanterie, die doch nicht, ohne zu schießen, schlagen kann?

Wozu das viele Ceremoniel? — Die Scharfschützen schießen ohne alles Ceremoniel.

Leichte Truppen müssen oft davon laufen: für regulaire ist es aber meistens schimpflich: darum werden diese verdorben, wenn sie wie jene agiren.

Das nur Poltrons, wie Tielk sagt, im Attaquiren feuren, ist wieder die Erfahrung.

Ein Cartätschenschuß reißt oft 20 Mann in unserer gewönlichen Stellung weg.

Tielk hat auch unrecht, wenn er glaubt, man könne von steilen Bergen regulaire Infanterie ohne viele Mühe mit leichter vertreiben.

Eine gut angebrachte Decharge wirft einen jeden Trupp, der nicht schießt, allemal übern Haufen.

Tielk läßt die Grenadiere mit dem Säbel und die Füsiliere mit aufgeschrobenem Bajonet angreifen: Warum nicht beyde mit aufgeschrobenem Bajonet?

Bey einem Ueberfalle darf man selten Canonen mitnehmen; sie halten den Marsch auf ꝛc.

Bey nächtlichen Ueberfällen bleibt die Cavalerie hinter der Infanterie. Guibert glaubt nur daß das erste Glied von einem Cartätschenschuß litte: aber er hat sich vielleicht noch nicht bis auf 400 Schritt unterm Cartätschenfeuer befunden, sonst würde er anders reden.

Einige Bemerkungen über eine Brochure, betitelt

Problême résolu &c.

Angrif einer Verschanzung.

1. Man greift alle ausgehenden Winkel an.

2. Die Grenadier-Bataillons welche die Avantgarde haben und die Attaque anfangen, stehen 5 Mann tief.

3. Die ersten hauen die Pallisaden und Sturmpfähle um, und werfen mit Hacken und Schaufeln die Erde in den Graben.

4. Die 3 ersten Glieder haben ihr Gewehr im Bandeliere. Jeder Grenadier dieser Glieder hat in seiner linken Hand eine Faschine. Außer dem hat jeder Grenadier eine Grenade.

3. Wenn der Graben schmahl ist, so bleiben die beyden lezten Glieder, als das 4te und 5te einige Schritte zurück. Sobald die Truppen am Rande des Grabens sind, werfen sie die Faschinen in den Graben, und springen selbst hinein.

Das

Das erste Glied demolirt das Retrenschement; die beyden folgenden werfen Grenaden in das Werk; das 4te liegt auf den Knien, und schießt wenn es jemand über der Brustwehre siehet: das 5te macht ein beständiges Feuer.

Es wäre wohl gut, wenn man hinter einer Verschanzung etwa 300 Schritt einige Epaulemens mit Canonen besetzt hätte, um den Feind aus den eroberten Verschanzungen wieder zu vertreiben, oder um sich wenigstens den Rückzug zu erleichtern.

Guibert verdient in allem Nachsicht, nur das Deployiren rückwärts ist ihm nicht zu vergeben.

Ein Franzose, welcher sich Chev. M. de L. nennet, hat einen Traité sur la grande Tactique & les Manoeuvres des Prussiens herausgegeben. Dieses Buch entspricht aber dem Titel nicht. Der Verfasser erhebt die oesterreichischen Manövres der Campagne 1778, welche doch nichts enthalten, welches man große Tactik nennen könnte; weil sie nur lediglich ein Postenkrieg war. — Der Verfasser scheint aber selbst die Campagne nicht mitgemacht zu haben: alles ist unrichtig.

(Diese Melange enthält außer den Critiken der Commentarien über den siebenjährigen Krieg, eine Menge sehr interessanter Bemerkungen.)

Essai sur l'influence de la Poudre à Canon p. Mauvillon &c. Siehe Mil. Bibl. 1. St.

Rüstung.

Hier vergleicht der Verfasser die jetzigen Waffen mit den Waffen der Alten, und zeigt überzeugend die Vorzüge der ersten. Unser Feldgeschütz hat 4 mal größere Schußweite und läßt sich geschwinder behandeln. Man schießt mit ihm 7 und mehrmal in einer Minute.

Wie langsam sind nicht die Würfe der Ballisten und Katapulten? Unser kleines Feuergewehr rasirt auf 150 Toisen das Terrain, und unser Feldgeschütz 400 Toisen.

Die Wurfmaschinen der Alten rasirten fast das Terrain gar nicht, ihre geworfene Gegenstände beschrieben Bogen, trafen nur einen Punct und konnten daher wenige Wirkung thun. Bey Zorndorf wurden durch eine Canonkugel 42 Menschen getödtet.

Unser Feuergeschütz wirft auf 400 Toisen 24 Fuß dicke Erdwälle nieder, große Mauren und oft die stärksten Gewölbe.

Sind Wirkungen der Maschinen der Alten mit unsern Ricoschet- und Cartätschenschüssen zu vergleichen?

Von den Handwaffen ist ein kurzer nicht zu schwerer Säbel am vorzüglichsten. Die Picke ist im Handgemenge nicht so gut, wie der Säbel. Die griechische Picke mußte vor dem römischen Säbel weichen.

(Aus diesem Grunde haben die Römer wohl nicht die Griechen bezwungen. Der Säbel ist das beste

Hand-

Handgewehr en de bandade; geschlossen ist ihm aber die Picke vorzuziehen.)

Belasten darf man den Soldaten auf keine Weise mehr, er trägt jezt schon

1) Eine Flinte von 20 Pfund. (10 bis 12.)
2) Sechszig Patronen und Patrontasche von etwa 8 Pfund.
3) Kessel, Zeltstange, Flasche und Tornister von 25 bis 30 Pfund.

Hat er dazu noch auf einige Tage Brod, so mag er leicht 70 bis 80 Pfund tragen. Vielleicht trugen die Römer nicht schwerer. Blos die Unmöglichkeit einer schußfreien defensiv Rüstung hat gemacht daß man sie weg warf.

Einige wollen das Gewehr braun haben. Man macht alsdenn den Lauf nicht durch das Poliren unbrauchbar, und wird im Felde nicht so leicht entdeckt. Aber dagegen wird auch alsdenn das Gewehr verrosten, und der Soldat wird keine Lust dazu haben, und sein Point d'honneur der Reinlichkeit verlieren.

(Dieses Point d'honneur mag er immer verlieren, es verdirbt den Soldaten. Man lehre ihm sein Gewehr kennen, und so im Stande zu erhalten, daß ers gebrauchen kann. Dafür erwecke man ein Point d'honneur. Man lehre ihn laden und schiessen, man distinguire die besten Schützen, gebe ihnen Douceurs, höhern Unterhalt, wenn sie sonst im Ganzen gute Soldaten sind. Man lehre ihn den Werth seines Gewehrs aus einem andern Gesichtspuncte kennen.

Durch

Durch das Poliren wird dem Rost nicht abgeholfen, unter dem Schafte und im Laufe wird es nicht polirt, und hier ist der Rost schädlicher wie anderswo.)

Würde man, wie einige Schriftsteller wollen, bey der Kleidung des Soldaten mehr auf das Nützliche sehen, und das Aeussere nicht achten, ihnen dadurch Geld und Zeit ersparen, so würde man ihm sein particulier point d'honneur nehmen, das ist: der Stolz, durch welchen er glaubt eine besondre Classe unter den Menschen auszumachen. Er muß sich daher auffallend auszeichnen. Kleidete man die Soldaten in einem schlechten Geschmack, so würde man riskiren, daß viele desertirten. Schafte man die Frisuren ab, so würde er sich nicht kämmen. Die geringste Kleinigkeit hat hier wesentliche Nachtheile.

(Ich bin beständig, so lange ich gedienet sehr aufmerksam auf den gemeinen Mann gewesen. So viel ich aber beobachtet habe, übertreibt hier der Verfasser seine Meinung.

Sollte der Soldat so feste an unbequemlichen kleinen Montirungen hangen, welche ihn nicht gegen Wind und Wetter decken; an die unnützen Verzierungen auf denen er Tag und Nacht zu arbeiten hat, um sie reinlich zu erhalten. Ich glaube, nein.

Der gemeine Soldat denkt wirklich auch reeller wie sichs der Verfasser vorstellt.

Bey einigen Armeen sind die Frisuren meist abgeschaft, bey den Oesterreichischen gänzlich, wie froh ist der gemeine Mann darüber; und wie können dadurch Unreinlichkeiten entstehen? hört denn damit die Aufsicht auf?

Ich

Ich habe im Gegentheil schon lange geglaubt, daß durch die übertriebene Aufmerksamkeit auf das Aeussere der Soldat von seiner eigentlichen Bestimmung entfernt würde, daß dadurch ein nachtheiliger Plis sich in einem Corps Truppen einschleiche.

Kann man in ihm nicht für nützliche Sachen ein point d'honneur erwecken, für strenge Ordnung, gutes Exerciren u. s. w.?

Es würde nur darauf ankommen, daß diejenigen welche in Ansehen stehen, welche Autorität bey den Truppen haben, jene Pointillen verachteten, und dasjenige welches auf den reellen Dienst sich beziehet, hoch schätzten und belohneten.

Der geringere bildet sich nach denen, die im Ansehen stehen. Sind diese Petit-maitres, oder schäzzen diese das Reelle nicht, so mag immer der Verfasser recht haben. Kennen aber diese einen andern Werth des Soldaten, wissen sie ihn auf andere Vorzüge aufmerksam zu machen, so wird er gewiß jene Vorurtheile verachten.)

Man gebe den Soldaten eine Campagne: und eine Garnisonmontirung, wie die Engländer eine Winter: und eine Sommermontirung geben. Man richte sich beständig nach den Umständen, nach seinen Verrichtungen und den Oertern wo er dienen muß.

Die englischen Soldaten in Amerika sind jezt beynahe wie Matrosen gekleidet.

Ein Bückeburgisches Bataillon Grenadier hatte im vorigen Kriege Manteln, die den Gemeinen wenig incommodirten, und bey schlechter Witterung gute Dienste

lei-

leisteten. Bey guter Witterung wurden sie aufgewickelt in Bandouliere getragen.

Man sagt dieses Bataillon hätte weniger Kranke gehabt, wie die andern.

(Die Oesterreicher und Russen haben auch Manteln.)

Die österreichischen Montirungen unterscheiden sich von den Truppen anderer Staaten.

Die ungarische Infanterie trägt eine Weste, lange Beinkleider und Halbstiefeln. Alle ungarischen Truppen haben eine Art Casquet oder Mütze anstatt des Huts, und einen Mantel. 1766. erhielten die Sachsen fast dieselbe Montirung, sie schaften sie aber ausser den weiten Röcken, (welche sie statt der Mäntel hatten) wieder ab.

Ordonance oder Stellung.

Der Verfasser sucht hier zu beweisen, daß:

1) Die Ordonance sich nach den Waffen richten muß, und daß die Waffen das Princip bey Festsetzung der Ordonancen seyn müssen.

2) Daß die Waffen und die Ordonancen der jetzigen europäischen Armeen, allen, welche man kennt, vorzuziehen sind.

Der V. widerlegt auf eine scharfsinnige Art die französischen Schriftsteller, (besonders Maizeroy) welche die Picke und die tiefen Stellungen wieder einführen wol-

wollen. Er ist der einzige Schriftsteller der ihnen ihre wahre Blöße gezeiget hat. Er widerlegt die Meinung der meisten französischen Schriftsteller: Daß der Nationalcharacter ihrer Nation sich mehr wie anderer Nationen fürs Gefechte mit den blanken Waffen schickte. Der gemeine Mann hat fast in ganz Europa gleiche Beweggründe der Tapferkeit, so, daß wohlgebildete, wohlexercirte, wohlgehaltene und wohlcommandirte Truppen beständig gut sind.

(Ich glaube sogar, daß bey jedem Regiment eines Corps ein etwas verschiedener Plis, der auf das Verhalten der Soldaten Einfluß hat, sich nach und nach äussert, und daß die Verschiedenheit bey den Soldaten verschiedener Staaten größer ist wie der Verfasser wohl glaubt.)

In dem lezten preußischen und österreichischen Kriege hätte man die Infanterie beynahe auf 2 Glieder gesezt. Guibert der einzige Franzose der es mit der dünnen Stellung hält, versichert in Frankreich hätte man zwischen der tiefen Stellung und der in 3 Gliedern balancirt.

Der gemeine Mann rechnet nicht auf den reellen sondern auf den augenblicklichen und unerwarteten Verlust, fallen von einem Bataillon 40 Mann in einer Minute, so verlieren die andern alle Contenance, fallen sie aber in 24 Stunden, so macht es keinen Eindruck auf sie.

Leidet ein Bataillon unerwartet großen Verlust, so wird es weit mehr decontenancirt, als da, wo es die Gefahr voraus sahe.

Der Officier muß daher eine augenblickliche große Niederlage zu vermeiden suchen, und seine Leute mit der Gefahr bekannt machen, sie ihnen vorstellen. (Bisweilen leidet diese letzte Regel, glaube ich, Ausnahme.)

Um unerwartete und an einem Orte große Niederlage anzurichten, muß man die Artillerie in große Batterien ordnen, 500 auf einen Fleck niedergeschossen, schaffen oft mehr Vortheile wie 4000 in der ganzen Armee vertheilt.

Die Parccanonen (6 und 12 pfündige) tragen mit Gewißheit eine Kugel bis auf 400 Toisen oder 1200 Schritte (1200? 1800 wenigstens) und die Regimentsstücke auf 300 Toisen oder 900 Schritte. (Wenigstens 1500.)

Ein Bataillon Infanterie, welches 3 Stücke angreift, bekömmt, wenn es jede Minute 100 Schritt zurück legt und jedes Stück 3 mal in eben dieser Zeit feuret, beynahe 80 Kugeln. Man muß die Canone so richten, daß die Kugel vor die Leute in die Erde schlägt, um sie zugleich zu decouragiren.

Die Cartätschenschüsse sind weniger furchtbar, wie die Kugelschüsse; auch selbst nahe haben die Cartätschen nicht die Wirkung, welche man ihnen gewöhnlich zuschreibt. (?)

(Doch

(Doch redet der Verfasser hier nicht von den neuen, großen, von Eisen geschlagenen Cartätschen-Kugeln.)

Der Haubitzen weiß sich keine Nation so gut, wie die Preußen, zu bedienen.

Der Verfasser will nicht, wie Guibert, ohne zu schießen, den Feind mit dem Bajonet angreifen. Das Feuer wird den Angreifenden schwächen, und bey den Einbrüchen hat der Vertheidigende noch nichts gelitten, kann noch seine ganze Gewalt mit dem blanken Gewehr gebrauchen.

Das angreifende Bataillon wird geschwächt und decontenancirt, ehe es zum Einbruch kommt.

Der eigentliche Choc ergiebet sich bey der Infanterie nie: die eine Parthey räumet das Feld ehe es dazu kömmt.

Der Infanterist muß sich in einzelnem Gefecht mit dem Cavaleristen nie dem Choc aussetzen, und beständig die rechte Seite des Pferdes vermeiden.

Hält die Infanterie Contenance, und giebt der Cavalerie auf 20 bis 30 Schritt eine gute Salve, so wird die beste Cavalerie nichts ausrichten.

Folgt aber der ersten Linie Cavalerie auf 100 Schritt eine zweyte, so wird diese auch durch die beste Infanterie dringen.

Guibert will vor der Fronte gegen die Cavalerie Pfähle schlagen, und Stricke an ihnen befestigen.

Dies gehet aber nicht.

Die spanischen Reuter sichern die Infanterie in der Plaine gegen den Anfall der Cavalerie am besten; aber ihr Embaras ist größer als die Vortheile, die sie leisten.

Selbst die tiefe Stellung wird der Schwäche der Infanterie gegen die Cavalerie nicht abhelfen. Gegen die Reuterey hatte das Fußvolk der Alten viele Vorzüge vor unserm Fußvolke.

Kommt Cavalerie gegen Cavalerie, so stoßen die Pferde nicht gegeneinander. Diejenige welche am wenigsten Ordnung und Contenance hält, debandirt, oder sie vermischen sich. In dem lezten Fall dependirt der Sieg von der Bravour der Gemeinen.

Mehr wie 2 Glieder sind der Cavalerie unnütz: Avanciren die ersten Glieder nicht, so können sie die andern nicht poußiren. Selbst das 2te Glied kann im eigentlichen Choc wenig nützen, und nur die Intervallen des ersten ausfüllen. (Das ist aber schon viel.)

In tiefen Stellungen würde die Cavalerie sehr der Wirkung des schwehren Geschützes, besonders der Wirkung der Haubitzen, ausgesetzet seyn.

Exercice oder Waffenübung.

Unsere Feuergewehre sind zu schwer, oder zu lang; daher nicht gut zu behandeln. Ob sie eine um 50 Schritt kleinere oder größere Schußweite haben, daran ist wenig gelegen.

(Wären

(Wären sie kürzer, so wären sie noch unbequemer zu behandeln, und so würde das erste Glied beim Feuren von dem 3ten beschädigt werden. Darf man überdies die Wirkung des Schusses, die ohnehin schon durch das schlechte Laden, und durch andere Zufälle, welche im Felde sich häufen, noch mehr heruntersetzen? und sollte es wirklich wahr seyn, daß man das Feuergewehr als Handwaffe auf keine Art gebrauchen könnte? daß man es in dieser Rücksicht ohne Nachtheil verkürzen konnte?

Ich weiß Thatsachen, welche das Gegentheil beweisen.)

Mit einem ordinairen Infanterie-Gewehr schießet der Soldat in die Luft oder in die Erde. (Hievon ist die Ursach nicht leicht zu begreifen.)

Daß die Infanterie sich auf ein jägermäßig richtiges schiessen exercirte, würde für regulaire Infanterie von wenig reellem Nutzen seyn.

Durch das Getöse der Artillerie, den Rauch 2c. ist der Infanterist in Action ganz außer sich; seine Schüsse können daher nicht richtig seyn. Leichte Truppen welche bequemer und oft gedeckt schießen, können sich der weiten und richtigen Schüsse bedienen.

Der regulairen Infanterie muß man einen guten Anschlag durch vieles und aufmerksames Exerciren mechanisch machen, und denn muß man durch die Geschwindigkeit das ersetzen, was an der Richtigkeit abgehet.

Ein langsames Feuer würde eben so unsicher als ein geschwindes seyn, und den Soldaten, wenn der Feind ein heftigeres macht, decouragiren.

(Ich denke aber doch daß ein Bataillon, in dem einige hundert gute Schützen, welche auf einige hundert Schritte gewiß schießen, einem andern nicht mit guten Schützen versehenen Bataillon in der Entfernung großen Schaden zufügen kann.

So lange der Feind über 200 Schritt entfernt ist, schießen diese ohne alle Ordnung, nach der Convenienz eines jeden einzelnen Schützen: nähert sich aber der Feind bis auf 200 Schritt, so hört dies Feuer auf: Alsdenn feuret man divisionsweise.

Hier ist die Rede von dem Fall, wo Scharfschützen von dem geringsten Nutzen sind.

Wenn man aber im Holze marschirt, und von leichten Truppen im Marsch incommodirt, wann man von feindlichen Blänkern harcelirt wird; wenn man einen Posten vertheidigen soll, von Hecken, Gräben, Bäumen ꝛc. favorisirt wird: so ist es gewiß nützlich und oft von der äußersten Nothwendigkeit, auf eine weite Distanz richtig schießen zu können.)

Das erste Glied muß immer etwas unter der Horizontal-Linie anschlagen. Das zweyte fast in der Horizontal-Linie, mehr drunter wie drüber, und das dritte soviel darüber, wie das zweyte darunter.

Ursachen des wenigen Effects unsers Infanterie-Feuers.

1. Die Unbestimmtheit des Anschlags.
2. Die Vernachlässigung des guten Anschlags.
3. Die Schwere und Unbequemlichkeit unserer Flinten.
4. Das unnatürliche Arrangement unsrer Truppen.

Wir

Wir erschweren das Feuer dadurch, daß wir die kleinsten Leute nicht ins 1ste Glied, und die großen ins lezte stellen.

Man müßte die Flinte leichter machen, und geschickter zum Gefechte. Man müßte mit ihr, wie mit dem schweren Geschütze Versuche anstellen.

(Ich glaube nicht, daß man die Größe, und die Form des Gewehres ohne Nachtheile verändern kann. Ich glaube daß es in dieser Hinsicht seine größte Vollkommenheit erreicht hat.)

Eine gewisse Anzahl eines Bataillon zu Jäger zu machen, ist wieder die Fechtart unserer Infanterie.

(Begreife ich nicht.)

Die Handgriffe müssen wir oft exerciren, damit der Soldat mit seinem Gewehre sich zu behelfen weiß, sich an die Stille, Attention, an den Gehorsam gewöhnt, und damit er disciplinirt wird.

Evolutionen.

Wir kennen die Evolutionen der Alten nicht.

Der ordinaire Marsch 70-75 Schritt die Minute.

Der Angriffsmarsch 90-100.

Guibert will, man soll im Marsch geradeaus sehen, und nach dem Gefühl mit den Schultern schließen: weil man nicht ohne daß man die Stellung der Schulter verrückte, zur Seite sehen könnte.

Guibert hat unrecht, die Erfahrung lehrt das Gegentheil.

Wir müssen unsere Soldaten mit geöfneten Gliedern und Rotten in jedem Terrain, oft im graden Marsch exerciren.

Am Flügel siehet man nur das Flottement eines Bataillons; vorn aber die Ordnung und die Haltung der Direction.

Im preußischen Dienste soll der Soldat wenig zur Seite, fast geradeaus sehen.

Wegen der wenig zu befürchtenden Cavalerie und des unebenen und coupirten Terrains marschiren die Engländer in Amerika oft mit 3 bis 4 Fuß Oefnung zwischen den Rotten gegen den Feind, besonders um der Wirkung des schweren Geschützes auszuweichen.

Evolutionen.

1. Fronten-Veränderungen.
2. Von der Schlachtordnung sich in Marsch zu setzen.
3. Aus dem Marsch die Schlachtordnung zu formiren.

Arten wie die Griechen und Römer ihre Fronten veränderten.

Unser gewöhnliche Contremarsch, wo das ganze Bataillon ihn macht, dauret ⅔ Minute. Weit geschwinder könnte man ihn par Peloton machen.

Schwenkungen der Alten.

Von den Schwenkungen im Mittel-Alter.

Arten der Veränderung der Fronten der Griechen und Römer.

Rechts oder Links will der Verfasser Terrain durch $\frac{1}{8}$ Schwenkung mit Pelotons gewinnen.

(Warum nicht durch $\frac{1}{8}$ Wendung.)

Von der Feurung, Fronte, und den Colonnen.

Vergleichung unserer Evolution mit den Evolutionen der Alten. Unsere haben durch die Stellung große Vorzüge über jene.

Man ist mit Recht für den Marsch mit aufgerückten oder geschlossenen Zügen eingenommen: man kann so gegen den sich auf der Tete befindenden Feind leicht die Schlachtordnung formiren. Im Marsch aber, wo Defilees oder schiefe Wege vorkommen ꝛc. müssen die Züge in den Colonnen auf einander warten, so, daß die Truppen dadurch oft außerordentlich fatigirt werden, weil sie bald stehen bald laufen müssen. In geöfneten Zügen ist man diesen Unbequemlichkeiten nicht ausgesetzet.

Beyläufig sagt hier der Verfasser, daß die preußische Infanterie im ordinairen Marsch in jeder Minute 75 Schritt, und im accelerirten Angriff-Schritt in jeder Minute 90 Schritt zurück legen.

Von den Quarrees.

Quarrees in welchen die griechischen Feldherrn beym Rückzuge der 10000 enge Pässe paßirten.

Marsch.

Je tiefer eine Colonne, je größer ist die Fronte der Ordre de Bataille, und je mehr Zeit hat sie nöthig sich

sich en Ordre de Bataille zu formiren. Hieraus folgt, je größer die Fronte und tiefer die Colonne ist, je grösser muß auch die Vorsicht bey dem Marsche seyn.

Eine 24pfündige Canone nimmt im Zuge 120 Fuß ein, so viel Raum, wie 550 Mann brauchten. Das war alle nicht bey den Alten, unsere Heere brauchen auf ihrem Zuge mehr als die doppelte Länge eines eben so starken römischen.

Vergleichung der jetzigen Märsche mit den Märschen der Alten.

Der Rückzug des M. Bellisle ist dem Rückzuge der 10000 ähnlich. Langsamkeit der Märsche, der Formirung der Schlachtordnung; große Arriergarden.

Veranstaltungen und Calcul, wenn ein enger Paß zu paßiren.

Unentbehrlichkeit der leichten Truppen.

Läger.

Wichtigkeiten der Wahl durch eine Demonstration.

Wahl der Retrenchements in Rücksicht unserer Waffen.

Ursachen warum wir uns jezt nicht wie die Alten, besonders die Römer, in unsern Lägern verschanzen können.

Uebergang der Flüsse.

Die Alten konnten ihn nicht forciren, wir können es wenn das Terrain favorisirt.

Vor-

Vortheile die unsern Waffen vor den Waffen der Alten bey den Vertheidigungen der Defileen ꝛc. haben.

Feld-Schlachten.

Alle Manoeuvres, Deployements ꝛc. müssen in einer Entfernung von 6 bis 800 Schritt vom Feind executirt werden.

Vergleichung der Schlachten der Alten und Neuern. Bey den Alten kam es mehr auf die Wirksamkeit der Truppen an sich an, bey uns mehr auf die Begünstigung des Terrains. Bey uns gehet die Action schon auf 1000 Schritt mit dem groben Geschütz an, auf 400 mit dem kleinen Gewehr; bey den Alten nicht eher bis sie auf einander stießen ꝛc.

Nur die preußischen Truppen werden geübt auf jedem Boden zu manoevriren.

Veränderungen, welche die Erfindung des Pulvers bey dem Rückzuge bewirkt hat.

Allerneuester Zustand der Churfürstlich-Sächsischen Armée auf das Jahr 1782.

Zum zweytenmahl sucht man das Publikum durch den vielversprechenden Titel dieses Buchs zu täuschen; Täuschen müssen wir es nennen, indem der Herausgeber desselben (er verzeihe uns, wenn wir einen Sammler und Abschreiber einiger Nachrichten und Listen, den usurpirten Nahmen, Verfasser, nicht ge-

statten können) uns blos eine ziemlich richtige Rangliste der Offiziers, die für Auswärtige nur selten interessant seyn kann, keineswegеs aber ein dem Titel entsprechendes Werk, liefert.

Er theilt seine Sammlung in sieben Abschnitte ein; der erste soll in allgemeinen Anmerkungen, den Sächsischen Militair-Etat betreffend, bestehn; er enthält ein kurzes aber unrichtiges Detail der Anzahl der Regimenter und Corps, ihrer Stärke, Quartier-Stände und Uniform. Die Chevauxlegers nennt er Dragoner.

Die Stärke eines Cavalerie-Regiments giebt er zu 675 Mann an, da es doch nur aus 669 besteht.

Ein Infanterie-Regiment faßt überhaupt und zusammen, wie er sich ausdrückt, 1254 Mann in sich: Unverzeihlich ist es, daß ihm, da er sich sogar in Sachsen aufhält, es unbekannt ist, daß seit Anfang des 1781sten Jahres jedes Feldregiment auf 1353 Köpfe gesezt ist. Die Total-Summa der Armee bestimmt er zu 24104. und also um 862 Köpfe zu geringe.

Im zweyten, dritten, vierten und fünften Abschnitte ist die Rangliste der Generals, Staabs- und Ober-Officiers; im sechsten der jährige Abgang.

Der siebente enthält Berichtigungen des im vorigen Jahre unter eben dem Titel herausgekommenen Buches, und einen Nachtrag des Abgangs und der Avancements; Hierin führt er z. B. den Rittmeister von Boltenstern als gestorben auf, da wir doch aus

den

den Dresdner Anzeigen und Leipziger Zeitungen gesehn haben, daß er gebetenermaßen seiner Dienste entlassen worden; Wir würden zu weitläuftig werden, wenn wir jeden Fehler aufdecken wollten.

Um unsern Lesern seine Art sich auszudrücken, zu zeigen, wollen wir noch folgende Stelle anführen: S. S. 145. „Unter ihm commandirte dieses Regi„ment der Oberst von Spoerk, und als dieser die Com„mandantenstelle in Königstein erhielt, ward die Re„gierung davon den Obersten von Kayserlingk übertra„gen.“ Wer hat jemals von der Regierung eines Regiments etwas gehört?

Zum Beschluß theilt er uns noch die Nahmen der Kayserl. Generalität, und den summarischen Bestand dieser Armee mit.

Um die Welt mit seinen ganzen Verdiensten als Schriftsteller bekannt zu machen, hat er sich auf dem Titelblatt, auch Verfasser des allerneuesten Zustandes der Churhannoverischen Armee, genannt; wie wenig er Ursach hat damit zu prahlen, wird man aus der in dem 1sten Stück der Militair-Bibliothek hierüber mitgetheilten Rezension sehn.

U.

Was muß ein Officier wissen, wenn er die Pflichten seines Standes erfüllen und mit Recht Beförderung erlangen will? Eine

Abhandlung in der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften und des guten Geschmacks zu T. den 29sten Jan. 1782. vorgelesen von dem Obersten von S**. Dessau und Leipzig 1782.

Nach vorhergehender Einleitung, folgt:

Nähere Bestimmung des Plans.

Ursprung und Nutzen des Soldatenstandes; von leztern folgendes:

„Wer verhindert es, daß nicht heutiges Tages „Räuberbanden, unsre Städte und Dörfer eben so „frech als in einigen Distrikten Pohlens plündern und „anzünden? wer sichert unsern Handel für die Schicksale der Karavanen? wer erstickt die Wuth innerlicher „Empörungen, wodurch die mächtigsten Reiche seit „Jahrtausenden entnervt wurden, oder zu Grunde „giengen? Wer beschüzt das Ansehn der Gesetze, wenn „die Unschuld nicht mehr gehört wird, und Gewalt „Recht ist? Wer schreckt die Versuche einer ungerechten „Staatskunst ab, oder entreißt ihren oft schon ausgestrecktem Arm ihre Beute? Mit einem Worte, wem „haben alle die Millionen der übrigen Stände, die „Erhaltung ihres Lebens, ihrer Ruhe, ihres Eigenthums, ihrer Freyheit zu verdanken? — O wenn „alles dies kein Dunst ist — so spotten sie der ausgearteten Weichlinge, der gewinnsüchtigen Wucherer,

„der

„der tändelnden Höflinge, die in einigen Ländern klein „genug denken, einen Stand gering zu schätzen, ohne „welchen sie doch nicht einmal in Sicherheit ihre Ro„mane lesen, ihre Wechsel schreiben, oder ihre Toi„lette abwarten könnten.„

Warum sind gegenwärtig die Feldzüge weniger blutig und von kürzerer Dauer?

Der Krieg ist mehr zur Wissenschaft geworden; „Vor Zeiten bekriegte man mehr den Menschen, jetzt „mehr die Natur und den Verstand.„

Allgemein gewordenes Studium der Kriegskunst.

Vorurtheile die **ehemalige** Ursach der Unwissenheit der Officier.

Die **Gegenwärtigen**, in der erstern Jugend öfters Mangel an Vermögen und Gelegenheit, oder Vernachläßigung; im reifern Alter, falsche Scham, Kleinmüthigkeit, Bequemlichkeit, Suffisance.

Erster Vorschlag, diesen Uebel abzuhelfen:

Man errichte Militair-Akademien für Offiziere, die vor ihren Eintritt im Dienst nicht den erforderlichen Unterricht genossen haben.

Zweiter Vorschlag.

Man gebe Offizieren, deren Gesundheitsumstände sie verhindern weiter zu dienen, und deshalb einen Gnadengehalt geniessen, (wenn sie die erforderlichen

Fähigkeiten dazu haben,) einen Distrikt von 2 bis 3 Regimenter, um selbst zu lehren, oder Aufsicht auf die Unterweisung, der zu Offiziers bestimmten Subjekte zu haben.

Unumgänglich nöthige Kenntnisse des Offiziers.

1. Muß derselbe die Landessprache gut sprechen und schreiben.

Es giebt verschiedene Fälle wo derselbe Höhern, oft Generals und Fürsten, eine mündliche Relation abstatten muß, wobey es auf das Wohl vieler Menschen ankommt; weis er sich nicht gut und körnicht auszudrücken, hat er seinen Ausdruck nicht in seiner Gewalt, so wird oft der gute Zweck verfehlt. Eben die Bewandniß hat es mit dem schriftlichen Vortrage.

2. Muß der Offizier französisch sprechen und schreiben.

Man sey Bundesgenosse, oder Feind der Franzosen, so ist dies in beyden Fällen nöthig.

Es wird oft von wichtigen Dingen, in Gegenwart Niederer gesprochen, und weis man in diesem Fall nur seine Muttersprache, so ist man in der Gefahr verrathen zu werden. *)

3. Muß

*) Ich müßte meine Leute sehr genau kennen, ehe ich in Jemands Gegenwart, eine Sache die er nicht wissen sollte, französisch abhandelte, da heutiges Tages fast jeder Laquai sein französisch plappert; Dieser Beweggrund ist also nicht der triftigste, und verdient nicht angeführt zu werden.

3. Muß ihm die neuere Geschichte, besonders seines Vaterlandes nicht unbekannt seyn.

Er wird dadurch von den gegenseitigen Verhältnissen der Staaten urtheilen können, und durch große rühmliche Beispiele zur Nachahmung gereizt werden.

4. Die Geographie, vorzüglich von seinem Vaterterlande und den umgränzenden Staaten, muß er ganz inne haben.

Ohne diese kann er weder fremde Operations-Dispositionen prüfen, noch selbst welche verfertigen, kein Convoy führen, keinen Hinterhalt legen, keine Lebensmittel beytreiben, nicht auf Parthey ausgehn, keinen sichern Rückzug nehmen ꝛc.

5. Soll er die Kunst besitzen nicht blos den Körper, sondern auch den Karakter seines Untergebenen zu bilden. Dieses geschieht:

Durch Vorsorge des Soldaten, und der Seinigen, durch vernünftige, menschliche Zucht, Aufmunterung und Belohnung des Guten, Unterredung und Umgang mit ihm, worin man demselben Zuneigung und Achtung blicken läßt.

6. Ist es wesentlich daß er die Art, Absicht und Ausführung des Manoeuvres studire.

Der Plan eines Manoeuvres ist schwer ja fast unmöglich zu übersehn, wenn man nichts von dem versteht was man Ingenieur-Kunst nennt.

Der

Der Infanterieoffizier muß also nothwendig ein glückliches Auge zu erlangen sich bemühn. (will hier noch mehr als Coup d'Oeil ausdrücken.)

Fleschen, Feldschanzen, Brückenschanzen, Batterien muß er anlegen, Lager abstecken, einen Kirchhof bevestigen u. s. w. können. Fälle die auch oft vorkommen, wenn man keinen Ingenieur bey sich hat.

7. Verlangt der Verfasser, daß der Offizier Kenntniß von Natur- Völkerrecht und Landesgesetzen haben soll, in so fern diese mit dem Dienst in Garnison und Felde Verwandschaft haben.

Oft äussern sich Umstände wo Verbrechen so schleunige Bestrafung fodern, daß man nicht erst gemessene Befehle darüber einholen kann, hier muß man die richtige Mittelstraße zu wählen wissen. So spricht der Autor:

„Beraubung der Freiheit, des Vermögens, der „Ehre — Gott welche Gegenstände! Und der Besitz „oder Verlust dieser größten irdischen Güter, in der „Hand unverständiger Richter? oder abhangend von „den Auslegungen und Klügeleyen eines Einzigen, der „den übrigen Gedanken und Worte in den Mund legt, „o wem das nicht schrecklich dünkt, der verbanne vollends die unnützen Formalitäten *).

8. Em-

*) Ein Gedanke der den Verfasser Ehre macht, und dessen Ausführung jeder Menschenfreund wünschen wird; denn das Schicksal jedes Militair-Verbrechers beruht heut zu Tage

8. Empfiehlt er noch die Verschwiegenheit, als eine im Kabinette und Felde unentbehrliche Kunst.

Bis hier hat der Verfasser seinen Gegenstand mit vieler Präzision, Reinigkeit der Sprache und Feinheit des Ausdrucks behandelt; Am Ende ergreift ihn aber auf einmahl der Geist der Weissagung, und da spricht er denn wie vom Dreyfuß. Seiner Originalität wegen, muß ich einen Theil des Schlusses beyfügen.

„Die Vorsicht erlaubt Sterblichen oft einen Blick „in die Zukunft. Welch eine Aussicht! Kolombens „Töchter zerreißen ihre Banden, und theilen Welten „in Westen unter sich. Eine Krone bedeckt das Haupt „der Aeltesten, ein Hut der jüngsten ihres. Der Orient „zeugt nach langer Unfruchtbarkeit neue Helden. Sie „suchen und finden die verloschenen Spuren zum Ruhm „und Unsterblichkeit. Europa war ihre Lehrmeisterin, „Verachtung und Strenge empörten sie. Wie öde ist „Asiens Strand von den prächtigen fremden Wohnsitzen des Wuchers, der Wollust und der Sklaverey! „Sie flieht nach Afrika, dessen brennende Sonne dazu „bestimmt ist, nur Sklaven und Ungeheuer zu erleuchten. Stambol zerbricht das Joch der Verschnittenen „und der Weiber, sezt Osman auf den Stuhl der Kalifen,

Tage ja blos auf die Kenntnisse oder Redlichkeit des Auditeurs, da dieser bekanntermaßen das Votum informativum hat.

„lisen, und Kaled an die Spitze der Heere. Des Pro„pheten gelbe Fahne fliegt. Der Bosphor ertönt von „Jubel. Numidiens Felder wimmeln von stolzen „Rossen und blitzenden Säbeln. Tausend Roßschweife „ziehn in Staubwolken nach den Ufern des Prut und „der Donau. Vergebens dämpft Europa die Flamme „des Krieges, glimmende Funken entzünden sich unter „der Asche, und brechen im Toben der Vulkane her„vor. Die Königin der Meere, Albion wankt. Gal„lien und Kastilien seine ewige Nebenbuhler um den „Trident der Meere, mit starken Flotten in allen „Ozeanen, mit mächtigen Heeren am Rhein, und im „ausgearteten Latien, Rom im tiefsten Trauerflor, seine „verschwundenen Zauberreize und abtrünnigen Buhler „beweinend: ehedem die Gebieterin, nun der Raub der „Völker. Gallien und Germanien loosen um Latiens „und Bataviens Provinzen. Der Wohnsitz der Stür„me und der Völkerfluthen, Norden, thürmt Orkane „gegen Orkane. Wassas Enkel hassen Achmets Sie„ger; stützen sich auf den Schild von Nestors Söhnen, „rachen das Blut ihrer Brüder bey Marstrand“ u. s. w.

Nachdem der Verfasser noch in diesen Tone fort radotirt, ruft er auf einmahl mit angebohrnen preußischen Nationalstolz aus:

„Dann seegnen die Brennen die Asche ihres alten „Sohnes, der sie heute anreizt, sich zu Helden zu bil„den. Voll Muth und Geschicklichkeit fliegen sie zum

„Siege.

„Siege. Welche Lorbeern, tapfere Brüder! bricht die „Hand des Schicksals vor Euch! das Baltische Meer „sieht sie mit allen Seegeln fliehn, die Geschwader „Eurer Feinde. Die Trümmer ihrer zerschmetterten „Schiffe bedecken den Strand, der euch den mitter„nächtlichen Weyhrauch zollt, womit ihr euren Haus„göttern räuchert. Sie fliehn über die karpatischen „Gebürge, die Nachbarn Stambols, Lygiens Räuber. „Erschrocken suchen sie die Schlupfwinkel der Sudeten, „die Abkömmlinge des hercynischen Waldes, die Uren„kel der Slaven und Illyriens wilde Schaaren. Aus „einem Wege brachen sie wie eine angeschwollene Fluth „herein, auf hunderten entfliehn sie wie rieselnde Bä„che, euerm Rachschwerdte. Heerden Gefangener, ent„wafnet und verwundet in euern Mauren, ihr Köni„ginnen der Spree, der Oder und der Elbe."

U.

Geschichte und Beschreibung des Chur-Sächsischen löbl. Infanterie-Regiments Graf zu Anhalt, als eine Beylage des allerneuesten Zustandes der Churfürstl. Sächsischen Armee von 1781 und 1782. Halle 1782.

Zuerst erhält man einige sehr kurzgefaßte Nachrichten von der Errichtung, den Formirungen (die neuern ausgenommen) dieses Regiments, und den Campagnen welche solches unter seinen verschiedenen Chefs

gemacht hat. Dann theilt uns der Verfaßer sieben Marsch-Tabellen mit, welche die Jahre 1758 bis 1763. und 1778 und 1779. in sich begreiffen. Jede Tabelle enthält ein Jahr, und man hat die data, die Marschquartiere, und jedesmalige Größe der Märsche nach Stunden und Meilen sorgfältig darinn bemerkt, und letztere mühsam zusammen addirt. Endlich folgt eine Rangliste der Offizier, welche seit 1681 bis gegenwärtig bey diesem Regiment gestanden haben, und diese macht ⅞ des ganzen Werkchens aus.

Denen Käufern dieses Buchs ist zu wünschen daß ihnen ihr hiezu angewendetes Geld nicht gereuen möge.

U.

Manual du jeune Officier ou Essai sur la Theorie militaire p. le Comte de Bacon a Paris, 1782. en 8256 Seiten.

Wieder superficielle Begriffe von von den Feldoperationen, von dem Kriege überhaupt, für junge Officiere. Gegenstände des Reglements, werden hier nicht behandelt. Das Reglement hat der junge Offizier ohnehin.

Aber warum soll er von dem was er nicht braucht, ehender Begriffe haben, als von dem was ihm täglich nützlich ist? Warum soll er die Wahl der Läger, die Vertheidigung und den Angriff der Verschanzungen studi-

diren, ehe er eine Feldwache, einen Vorposten dirigiren, eine Schanze, ein Haus ꝛc. vertheidigen und anzugreifen gelernt hat. Und hiervon sagt das Reglement doch auch nichts.

Das Buch ist gar nicht wie es vorn heißt, vor einen jungen Officier der noch nichts gelernt. Dieser hat noch erst viele andere nützlichere Dinge zu lernen. Es ist für einen der sich einen superficiellen Begriff von den großen Feldoperationen erwerben will.

Des Major Zanthier Versuch über die Märsche, Läger, ꝛc. hat aber auch in dieser Hinsicht unendliche Vorzüge vor diesen Essai; der bekannte Wahrheiten eben nicht concentrirt und in einem besondern Lichte darstellt.

Histoire abrêgée' des Officiers suisses qui se sont distingués aux Services étrangers dans des Grades superieurs, rangée par ordre alphabétique sur des Mémoires & Ouvrages autentiques, depuis le Commencement du XVI. siecle jusqu'á nos jours, avec des Notes généalogiques sur chaque famille. p. l'Abbé François Girard, Prof. au Collège de St. Michel. III Tomes.

à Fribourg en Suisse 1781 & 1782. in 8. jeder Band etwas über 300 Seit.

Diese Nachrichten sind wenigstens kurz und unerheblich. Oft sind es nur bloße Geschlechtsregister und Characterverzeichnisse.

Biographische Bemerkungen trift man hier nicht. Kurze Nachrichten von Kriegesunternehmungen, ist für einen Fremden das interessanteste dieses Buches.

Auszüge über den Gebrauch der Artillerie sowohl im freyen Felde als in Belagerungen, zum Nutzen der Officiers von der Infanterie. Wesel, gedruckt und verlegt bey F. J. Röder 1782. 3 Bogen in 8.

Aus Tielks erstem Theil der Beyträge zur Kriegeskunst und Geschichte, und aus dem in Berlin aus dem französischen übersetzten Versuche über den Gebrauch der Artillerie, ist das, was hier Auszüge genannt ist, abgeschrieben.

Alle falsche Sätze, welche im Versuche über den Gebrauch der Artillerie gegen die französische neue sich befunden, sind richtig mit copirt, und oft durch Abkürzung ganz unbestimmt geworden. z. B. Auf 8 bis 600 Schritt fangen die Schüsse an ziemlich zu treffen,

auf 4 bis 300 Schritt leisten sie erst gehörige Wirkung; die Kugeln thun mehr Schaden als die Cartätschen ꝛc.

Das ganze Buch bestehet in einer Erklärung der Schüsse, 24 Regeln von dem Gebrauch des Geschützes im Felde, 6 von der Vertheidigung der Verschanzungen, 22 von dem Gebrauch der Artillerie in Belagerungen, und in 24 Regeln von dem Gebrauch der Artillerie in einer belagerten Festung.

„Bey Kernschüssen richtet man grade aufs Object.

„Bey elevirten oder Bogenschüssen über das Ob„ject. Bey Ricoschet oder Senkschüssen niedriger, (dies verstehet Recensent nicht) „bey diesen bekommt „die Kugel eine so schwache Ladung, daß sie nur her„aus geschleudert wird. Horizontal-rasirenden oder „Rollschüssen giebt man die ganze Ladung.„

Darnach nehme nun der Infanterie-Officier der im Nothfall einige Canonen in wirksamen Stand setzen will, seine Richtung. So unbestimmt, so wenig dem Zweck gemäß, sind auch die obenerwehnten Regeln.

Des Ritters Pacino d'Antoni, Infanterie-Brigadiers, General-Adjudanten des Königes von Sardinien, und General-Directoren der Artillerie- und Ingenieurschulen in Turin, Abhandlung über den Artilleriedienst

 im

im Kriege, von Mont-Rozard, französischen Artillerie-Oberstlieutenant, aus dem Italiänischen ins Französische, und von J. H. Mal-Herbe, Chursächsischen Feld-Artillerie-Lieutenant aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. Mit Kupfern, 467 Seiten in 8. Dresden 1782. In der Walterschen Buchhandlung.

Die Uebersetzung scheint treu zu seyn; sie lieset sich aber etwas steif: die französischen Kunstwörter sind eingeklammert beygedruckt.

Die Zusätze des französischen Uebersetzers ergänzen das Werk in verschiedenem Betracht.

Ausser dem Essai sur l'Usage de l'Artillerie dans la guerre de Campagne & dans celle des Sieges 1771. haben wir keine Werke welche den Gebrauch der Artillerie im Felde umständlich abhandeln: man hat größtentheils die hieher gehörigen Gegenstände in der Vertheidigung und den Angriff der Festungen abgehandelt.

Pacino d'Antoni handelt hier diese Gegenstände für den Artillerieofficier ab, und gehet in das Detail seiner Verrichtungen: besonders giebt er detaillirte Anschläge eines Belagerungs-Trains der Artillerie-Zufuhren 2c.

Hierin

Hierin ist P. d'A. umständlicher und lehrreicher wie irgend ein anderer Schriftsteller.

Essai sur l'Usage de l'Art. &c. ist in andern Betracht, in Absicht der Placirung der Kanonen im Felde, in Schlachten rc. dem Pacino d'Antoni vorzuziehen.

Die Lehren des Essai &c. haben mehr Beziehung auf die ersten Grundregeln des Gebrauchs der Artillerie.

P. d'A. Abhandlungen über den Artilleriedienst unterscheidet sich insbesondere dadurch von andern Artilleriebüchern; daß sie dem Artillerieofficier den Dienst, auch Gegenstände die nicht gerade Beziehung auf Wissenschaften haben, lehren.

Dauerhafte Mauren werden oft erst durch 300 Schüsse niedergeworfen.

100 Schüsse kann eine Canone in einem Tage thun.

800 auch 1000 Pfund können 2 Pferde oder Ochsen fortbringen.

Ein Maulthier trägt 300 Pfund.

Ein Maulesel nicht ganz so viel.

(Ein hannövrisches Dragoner-Pferd trägt im Felde 400 Pfund.

Ein Karren-Fuhrmann fährt mit einem Pferde insgemein 1000 Pfund.

Die preußischen Packpferde tragen 300 Pfund. Oft auch über 400 Pfund.

Ein Maulthier trägt mehr.

Der Stallmeister Air in Göttingen erzählt, daß in Wien oft 3000 Pfund von einem Pferde auf Schleifen weggeschleppt werden.

In durchschnittenen Gegenden rechnet man, daß ein ordinaires Pferd nicht mehr als 3 bis 400 Pfund ziehet.

Eine Kanone die mit der Lafete und Protze wenig über 2000 Pfund wiegt, wird mit 3 Pferden so geschwind als es die Feld-Vorfälle erfodern, transportirt.

Man rechnet auch ordinair auf 2000 Pfund 3 Pferde.)

Dieses Buch handelt übrigens sehr detaillirt von der Anordnung des Artillerie-Fuhrwesens, der Bestimmung des Geschützes ꝛc. zu einer zu vertheidigenden Festung und zu ihren Angriff.

Die Functionen der Artillerie-Officiers bey einer Belagerung, die Batterien-Arbeit ꝛc. lehrt es ganz umständlich.

In dem letzten Kapitel wird der Artillerietrain so einer Armee folgen muß, in Anschlag gebracht, und von der Anordnung des Geschützes bey Märschen ꝛc. gehandelt.

Insbesondere mag dies Buch einen Artillerie-Befehlshaber nützlich seyn.

Examen Critique du Militair françois suivi des Principes qui doivent determiner sa Constitution, sa discipline & son Instruction, par M. le B. D. B. 3 Parties, en 8. Geneve 1781. Jeder Theil hat etwa 300 Seiten. Der 2te verschiedene Plane.

Die Ordonanzen und die verschiedenen tactischen Werke, sind dem französischen Officier ein Chaos, von guten und schlechten Principien, von richtigen und partheischen Critiken, von guten und schlechten Systemen, unter denen er nicht zu wählen weis.

Folgt er der Anweisung der Regimenter, der Reitbahn und der Läger, so wird er in der Wahl der wahren und falschen Grundsätze noch zweifelhafter.

Die hier befolgten Principien des Unterrichts, sind sehr verschieden.

In der Cavalerie trift man nicht 2 Regimenter, selbst nicht 2 Officiere, welche in dem Gebrauch der Waffen ꝛc. einstimmig sind.

In dieser Lage ist der französische Officier nach dem Verfasser. Er will ihn daher leiten, und wenigstens hier und da, das Wahre von dem Falschen absondern.

Dieses

Dieses Buch gehört übrigens zu denen, welche die militärische Grundconstitution umformen wollen: besonders critisirt es die Ordonanzen und Guibert.

1ster Theil.

Preussen hält 204,000, Oesterreich 190,000 (wenigstens 250,000) Truppen zum Felddienst, und Frankreich hat nur 128,000, dies ist für dies Reich zu wenig.

Die Constitution von 1776. verlangt 307,581 Mann, und die Regimenter sind auch organisirt, diese complet zu halten.

Seit 1762. hat fast jeder Kriegsminister die Constitution seines Vorgängers umgeworfen, beständig unter dem Vorwand eine bessere zu etabliren, ohne das geringste zum wirklichen Besten des Felddienstes, und des bessern Zustandes der Truppen gethan zu haben.

Man muß einen Etat für den Frieden und die Kriegeszeiten festsetzen, der so eingerichtet ist, daß bey einer Vermehrung die Recruten mit den exercirten und wohl disciplinirten Leuten in kurzer Zeit amalgamirt werden können, ohne daß die leztern dadurch viel von ihrem Werthe verlieren.

Im Kriege soll die Armee nach des Verfassers Plan 250,107, im Frieden 167,467 Mann stark seyn.

Nun entwirft der Verfasser eine ganz neue Constitution für das französische Militair: andere Besoldungen, Pensionen, Montirungen ꝛc. eine Einrichtung die einige Nachtheile der jetzigen Constitution nicht mit sich führt, und einige besondere Vortheile gewähren soll.

Inhalt des zweyten Theils.

In diesem behandelt der Verfasser die ganze Tactik in Bezuge der von ihm angenommenen Constitution.

Im 3ten Capitel wird das Systeme de l'Ordre françois, gegen Guibert ꝛc. vertheidigt, und im 4ten wendet der Verfasser es zu der im ersten Theil gegebenen Constitution auf die Infanterie an.

In den andern Capiteln lehrt er die Tactik der Cavalerie.

Dritter Theil.

Dieser handelt von der Cavalerie, besonders von der Dreßirung der Pferde.

Neue Bemerkungen findet man in diesem Examen &c. eben nicht; oft werden hier aber sehr gründlich die Fehler der französischen Ordonanzen, und das unzweckmäßige einiger Exerciz der französischen Truppen gezeigt.

Dem

Dem französischen Officier mag dieses Buch nützlich seyn.

Aus dem letzten Theile siehet man, daß die französische Cavalerie die Dreßirung der Pferde so wie einige deutsche Cavalerien übertrieben hat, und ins Kleine, Lächerliche, Unzweckmäßige verfallen ist.

Nach-

Nachrichten

von dem

Zustande der Truppen

verschiedener Armeen.

Oesterreichische Armee.

Reuterey.

2	Regimenter Cavalerie.	
10	——— Cüraßier.	
9	——— Dragoner.	
3	——— Leichte Reuter.	
8	——— Husaren.	
4	——— Kroatische	Husaren.
1	——— Szekler	Husaren.
37.		

Jedes mag 1000 und einige 100 Mann stark seyn, und die ganze Cavalerie etwa 50,000 Mann.

Fußvolk.

38	Deutsche Regimenter.
11	Hungarische ——
5	Wallonen ——
1	Tiroler ——
2	Welsche ——
57	Regimenter.

Jedes etwa 3000, macht überhaupt 171,000 Mann.

Infanterie.

4 Garnison-Regimenter.
17 Gränz-Regimenter.

21 Regimenter, etwa 63,000 Mann.

3 Artillerie-Regimenter.
1 Bataillon Pontoniers,
wie auch Piqueniers, Sapeurs und Mineurs.
Das ganze Kriegesheer beträgt etwa 300,000 Mann.

Vertheilung der Oesterreichischen Truppen.

	Bataill. Grenad.	Infant. Regmtr.	Cavalerie-Regmtr.
Ober- und Unteroesterreich, samt Bayerschen Antheil	3	8	1
Inner- und Vorderoesterreich und Lombardey -	3	10	--
Mähren und Oberschlesien	4	9	3
Böhmen - -	5	14	5
Ungarn - -	3	11	16
Gallizien und Lodomerien	--	--	7
Niederlanden -	2	5	1
Nun noch die Croatischen, Wallonischen und Gränz-Truppen.			

Bestand

Bestand der Landgräflich Hessen-Casselschen Truppen.

Cavalerie.

Garde du Corps, 2 Comp.

Gens d'Armes, 6 Comp. etwa - 200 Köpfe

Carabiniers, 6 Comp. etwa - - 200 —

Leib-Drag. 5 Comp. oder Escadr. - 500 —

3 Drag. Regtr. jedes zu 5 Escadr. oder 500 Mann - - - - 1500 —

Chevaux legers, 1 Comp.

Husaren, 2 Comp.

Summa Cavalerie etwa 2500.

Infanterie.

1ste 2te und 3te Garde, jede 5 Compag. à 100 Mann - - 1500 Mann

Schweizer-Garde, 1 Comp.

11 Regtr. Infanterie, jedes zu 5 Comp. à 500 Mann - - 5500 —

1 Regt. Grenad. zu 5 Comp. à 100 M. 500 —

Infanterie etwa 7500 Mann.

Artillerie.

5 Comp. 3 in Amerika.

Jägercorps, 5 Comp. etwa 500 Mann.

6 Garnisonregimenter, Infant.

Invalidenregimtr.

Ingenieur- und Cadetten-Corps.

Ueberhaupt mögen die Heßischen Truppen sich auf 12000 Mann belaufen.

Bestand der Regimenter.

Cavalerie.

Die schweren Cavalerieregimenter haben 6 Compagnien; jedes Dragonerregiment 5 Compagnien oder Escadrons. Bey den Dragonerregimentern ist jede Compagnie 100 Mann stark, 60 sind davon unterm Gewehr, und 40 nur enrollirt.

Bey den schweren Cavalerieregimentern ist jede Compagnie excl. den Unterofficiers 24 Mann stark, und 2 Compagnien formiren 1 Escadron. Die Cavalerie ist größtentheils nicht beritten.

Infanterie.

Jedes Regiment bestehet aus 1 Bataillon oder 5 Compagnien, jede zu 100 Mann, wovon 60 unterm Gewehr, und 40 enrollirt sind.

Meklenburg-Schwerinische Truppen.

2 Regimtr Infanterie, jedes zu 12 Compagn. à 1200 Mann, machen	:	2400 Mann
1 Grenad. Bataillon zu 6 Comp.	:	600 —
		3000 Mann

Cavalerie.

1 Escadron Husaren	: :	80 Mann
1 Escadron Garde du Corps	:	60 —
		140 Mann

Diese Truppen sind auf preußischen Fuß constituirt.

Ruſ-

Rußische Armee.

1778 Bestand.

Die rußische Landmacht bestehet nach den nordischen Miscellaneen überhaupt aus 389,878 Mann.

Es sind aber viele Truppen hier nicht berechnet, und einige Regimenter nach der Zeit noch angeworben, so daß man jezt die rußische Landmacht auf 460,000 Köpfe anschlagen kann.

Rußland braucht aber auch sehr viele Truppen zu der Sicherheit des Landes. Viele entfernte Provinzen müssen durch das Militair in Ordnung erhalten werden und gegen Einfälle der wilden Völker gedeckt seyn.

Die Recruten werden aus dem Lande geliefert, und an Officieren fehlt es Rußland nicht, es hat oft 500 übercomplete Majors.

Alles ist in Rußland nach dem Militair geformt.

Der Russe ist daher das militairische gewöhnt, nnd die saure Arbeit wovon er gedrückt wird, reizt ihn unterstehenden Regimentern zu dienen.

Die ganze Armee bestehet:

aus den Garden, als 3 Regtr. Infant. 10000 Mann
1 Regim. Cavalerie.
Chevaliergarde : : : 60 —
Leibhusaren und Leibkosaken.
Cadettencorps.

Ordin. Feldtruppen.

Artillerie	1 Bombardierregiment	2510	Mann
	2 Regmtr. Canonier	3000	—
	2 — Füselier	3000	—
Ingenieur-Corps		1065	—
1 Compag. Mineurs		296	—
1 — Piquenirs		245	—
Artillerieschule		423	—
Pontoniers		798	—
Artillerieknechte ꝛc. ohne die Regts. Artill.		3823	—
Bey dem Laboratorio in Petersburg		83	—
		14104	Mann

Außerdem sind noch zu Petersburg 286 Artilleristen, in den Garnisonen 8376, und bey den Arsenalen 1168, so daß man 25000 rechnen kann.

Cavalerie.

5 Regimenter Cüraßier, jedes 6 Escadron oder 1125 Mann	5625	Mann
9 Regmtr. Carabiniers, jedes 6 Escadr. oder 1125 Mann	10125	—
10 Regtr. Dragoner, jedes 6 Escadron oder 1872 Mann	18720	—
19 Regmtr. Husaren zu 17016 Mann. Seit 1780 sind sie aber vermehrt, und jezt kann man sie rechnen zu	20000	—
4 Regimtr. Piquenirs, jedes aus etwa 118 Mann	2472	—
	56942	Mann

In-

Infanterie.

4 Grenad. Regtr. jedes zu 2070 Mann	8280	Mann
71 Mousq. Regtr. jedes 1896 Mann	130721	—
6 Bataill. Jäger, jedes 990 Mann	5940	—
7 : : Infanterie, jedes 699 Mann	4893	—
Die Garnison-Bataillons :	87779	—
	237613	Mann

Irregulaire Cavalerie.

Kosaken : : : 48801 Mann

Ausser diesen hat man noch welche zur Beschützung der Grenzen.

Landmiliz.

Theils zu Pferde, theils zu Fuß 24 Rgtr. 26598 M.

Ueberhaupt ist also die ganze Armee 470043. sie kostet 9 Millionen Rubeln.

Die Officiers stehen sich jezt besser wie ehedem. Sonst hatten sie für die Ration 5 Rub. 50 Kopeken, jezt 12 Rubeln. Dem Officier werden in Friedenszeiten viele Pferde gut gethan, die er sich nicht hält.

Auch wird ihm der Knecht oder Bediente gehalten. Alle 2 Jahre wird die Armee gekleidet, die Manteln müssen 4 Jahre dauren.

Die Rußische Armee ist außer der Division des Generalfeldzeugmeister (welcher Chef der Artillerie, des Ingenieur- und Fortificationswesens ist) in 12 Divisionen getheilt, wovon jede von einem der ersten Generalen commandirt wird.

Die sämtliche schwere und leichte Cavalerie stehet zwar unter den Divisions-Chef ihres Quartiers, aber überhaupt jede unter ihren General en Chef.

Der Divisions-Chef avancirt bis zum Capitain, meistens gehet das Avancement nach der Dienstzeit.

Der Subaltern kann sich, wenn er glaubt, daß ihm Unrecht geschehen, beschweren.

Das Avancement gehet in der rußischen Armee ziemlich schnell.

Die Divisionen haben jezt auch protestantische Prediger.

Schweizertruppen
in fremden Diensten.

In französischen 12 Regimenter etwa (19000 Mann)
= Spanien 4 Regtr.
= Sardinien 3 Regtr.
Päbstliche = = (400 Mann)
= Sicilien 4 Regtr.
= Holland 6 Regtr.

Uebersicht des Bestandes verschiedener Armeen
aufs Jahr 1783.

Rußland.

Regul. Cavalerie, ohne 1 Regt. Garde du Corps : : :	56000 Mann
Irregulaire Cavalerie : :	48000 ——
Regul. Infanterie : :	160000 ——
Garnison-Bataillons :	87000 ——
Landmiliz, theils Cavalerie :	26000 ——
Feld-Artillerie : :	8500 ——
Garnison-Artillerie : :	8400 ——
Train : : :	3800 ——
Total über	450000 Mann

Oesterreich.

Regul. Cavalerie, etwa :	50000 Mann
: Infanterie : :	170000 ——
Garnison und Gränz-Truppen :	60000 ——
Total beinahe	300000 Mann

Preußen.

Regul. Cavalerie : :	42501 Mann
: Infanterie : :	171000 ——
Artillerie : : :	10700 ——
Total etwa	224000 Mann

Frankreich.

Regul. Cavalerie	25024,	enrollirt	45000	Mann
; Infanterie	95000,	;	170000	—
Artillerie ;	71000,	;	11700	—
Total etwa	128000,	enrollirt	300758	Mann

und etwa 70000 Landmilitz.

Groß=Britannien.

Regul. Cavalerie	; ;	6000	Mann
; Infanterie über	; ;	90000	—
Artillerie über	; ;	2000	—
	Total über	100000	Mann
Deutsche Hülfstruppen	; ;	25000	—

und über 100000 Militz.

Spanien.

Regul. Cavalerie, etwa	;	12000	Mann
; Infanterie, etwa	;	50000	—
Artillerie, etwa	; ;	12000	—
	Total etwa	60 bis 70000	Mann

Landmilitz etwa 20000 Mann.

Osmannische Reich.

Im Sold stehen etwa	; ;	70000	Mann
Provinzialmilitz	; ;	100000	—
	Total gegen	200000	Mann

Dän=

Dännemark.

Regul. Reuterey, etwa	7000 Mann
= Infanterie	50000 —
Artill. und Ingenieurs	1200 —
Total beinahe	60000 Mann

Landmiliz 16000 Mann.

Schweden.

Cavalerie, etwa	10000 Mann
Infanterie	35000 —
Artillerie	3000 —
Total etwa	48000 Mann

Vereinigte Niederlande.

Cavalerie	3200 Mann
Infanterie	35000 —
Artillerie	1800 —
Mineurs	200 —
Total	41200 Mann

Neapel.

Cavalerie, etwa	4500 Mann
Infanterie	25000 —
Artillerie	500 —
Total etwa	30000 Mann

Sardinien.

Cavalerie, etwa	4000 Mann
Infanterie, etwa	30000 —
Total etwa	35000 Mann

12 Regtr. Landmiliz.

Por=

Portugall.

Cavalerie, etwa	=	=	3000 Mann
Infanterie	=	=	20000 —
		Total etwa	25000 Mann

Vielleicht weis der Hof den wahren Bestand selbst nicht, denn die Regimenter sind nie vollzählig.

Portugal hat auch eine Landmiliz.

Polen.

Reuterey	=	=	7000 Mann
Infanterie	=	=	8000 —
		Total	16000 Mann

Sachsen.

Cavalerie	=	=	5112 Mann
Infanterie	=	=	17138 —
Artillerie, Ponton. ꝛc.		=	1680 —
Separirte Corps, als Ingenieur, Garnison=Compagnien, Schweizergarden ꝛc.			1062 —
		Total	24966 Mann

Hannover.

Cavalerie	=	=	4220 Mann
Infanterie	=	=	14780 —
Artillerie	=	=	668 —
Land=Infanterie	=	=	5500 —
Garnison=Infanterie		=	2400 —
		Total	27570 Mann

Pfalzbayern etwa 20 bis 25000 Mann.

Hes=

Hessencassel.

Cavalerie	2500 Mann
Regul. Infanterie	7500 —
Artillerie, etwa	500 —
6 Garnison=Regmtr. Invaliden=Regmtr., Ingenieur=Corps ꝛc.	
Total etwa	12000 Mann

Churmaynz etwa 10000 Mann.

Venedig 8000 und eine Landmiliz.

Churtrier etwa 7000.

Churcöln etwa 6000.

Würtemberg 6000.

Pabst.

Reuterey	200 Mann
Infanterie	2800 —
Landmiliz	2000 —
Total	5000 Mann

Churpfalz 3 bis 4000.

Hessenhanau gegen 3000.

Erzbischof von Salzburg 4900.

Hessen=Darmstadt 4000.

Meklenburgschwerin.

Infanterie	3000 Mann
Cavalerie	140 —
Total	3140 Mann

Toscana 3000.

Münster 2000.

Etwas

Etwas über den innern Zustand verschiedener Truppen.

Geschwindigkeit ist bey der Cavalerie die Hauptsache; ohne Geschwindigkeit ist es nicht der Mühe werth welche zu halten. Ihre Kraft bestehet in dem Ungestüm des Choks, in der Ordnung bey geschwinden Bewegungen, in der Bravour des einzelnen Mannes und in der Dauerhaftigkeit der Pferde. Dies sind die Aussprüche der größten Cavaleristen: also nicht schöne auch nicht große Pferde, nicht kunstmäßiges Reiten, macht die Güte einer Cavalerie. Zu Strapazen gewöhnte und abgehärtete Pferde und Menschen, so viel in den kleinen Exercicen vorbereitet, wie zu den Manövriren nöthig ist, und denn im Manövriren in allen Feldvorfällen geübt, machen eine gute Cavalerie.

Die preußische Cavalerie ist die einzige die ganz in dieser Hinsicht abgerichtet wird.

Wenn 2 Monate vor der Musterung alle Beurlaubte wieder bey den Regimentern eingekommen sind, exercirt man in Schwadronen. Hernach versammelt sich das Regiment und cantonirt in Dörfern, wo es dann im Ganzen manövrirt: darauf rücken 2 Regimenter zusammen und manövriren gegen einander; sie machen Angriffe auf einander, allarmiren, recognosciren einander bis alles ins Lager rückt, hier arbeiten sie in großen Manövren. Angriffe, Rückzüge, schräge

Linien,

Linien, Feldwachen, Patrouillen, Escorten, Fouragirungs-Anstalten, nichts wird vergessen. (Warnery.)

Ich glaube, daß der preußischen Cavalerie in der Geschwindigkeit, in der Präcision des Manövres, es keine zuvor thut. Es ist ohngezweifelt, daß keine in großen Manövren sich mit ihr aufnehmen kann.

Die preußischen Husaren fechten en debandade und weichen geschlossen keiner andern Cavalerie. Davon hat man die besten Beweise im 7jährigen Kriege. Keine andere Husaren thaten es hierin ihnen gleich, aber auch keine andere als die preußischen Cürassiere und Dragoner agiren als Husaren, ohne daß die Festigkeit ihres Choks dadurch das geringste leidet: Die Uebung thut alles.

Die preußischen Husaren und Dragoner werden aus der Ukraine remontirt, ihre Pferde haben kein Ansehn, sie sind aber dauerhaft und können sich mit wenigen behelfen, und denn kostet ein Dragonerpferd nur etwa 9 bis 10 Pistolen, und ein Husarenpferd 7 bis 8.

Die Cürassierpferde werden meist aus Niedersachsen genommen und nur zu 13 bis 14 Pistolen gekauft.

Was kosten andern Staaten nicht ihre Pferde?

Aber in einigen andern Staaten schätzet man die Güte der Cavalerie auch mehr nach der Güte der Pferde, als nach ihren innern Werth in Kriegesvorfällen.

Die,

Die österreichische Cavalerie soll vortreflich seyn aber im lezten 7jährigen Kriege, war ihr die preußische in der Geschwindigkeit überlegen.

Jezt ist aber auch die österreichische Cavalerie besser ausgearbeitet, und zweckmäßiger geübt und ein gut Theil leichter gemacht.

Die Ungarn, Pferde und Menschen sind vortreflich zum Dienst der Reuterey, besonders im kleinen Kriege. Ihre Pferde sind dazu abgehärtet, dauerhaft und können viele Strapazen ohne unbrauchbar zu werden, aushalten.

Der freymüthige Commentarius über den freymüthigen Beytrag zur Geschichte des österreichischen Militair-Dienstes, sagt: unsere Dragoner Regimenter alle und auch schon die meisten Cüraßierregimenter, sind um kein Haar weniger beweglich wie die preußischen.

Die englischen Pferde übertreffen in der Leichtigkeit ihres Ganges alle andere, und die englische Cavalerie bestehet aus ausgesuchten Leuten und Pferden, denn dies große Reich hält nur 6000 Mann Cavalerie.

Im Gefecht werden die englischen Pferde von keinen übertroffen; Wenn sie aber bey schlechten Futter tägliche Strapazen, lange beschwerliche Märsche aushalten sollen, so sind die kleinen Pferde aus der Ukraine, die ungarischen, viele rußische und auch die meisten niedersächsischen ihnen vorzuziehen.

In der Disciplin, in der Ordnung, und also auch in der Genauigkeit des Dienstes und der Krieges-Expeditionen werden die englischen Truppen vielleicht von einigen deutschen übertroffen: hiervon liegt der Grund theils wohl in dem Character der Nation.

In persönlicher Tapferkeit, worauf es im Gefechte selbst ankömmt, haben sie aber vor allen den Rang.

Die hannöversche Cavalerie ist der englischen in der Güte der Pferde beinahe gleich, und obgleich die englischen Pferde die deutschen in Schnelligkeit und Leichtigkeit übertreffen, so ist doch im letzten 7jährigen Kriege am Ende der Campagnen die hannöversche thätiger wie die englische gewesen, und bey Minden warf sie bekanntlich allein die stärkere französische.

In der Kunst die Pferde zu conserviren, wird die hannövrische Cavalerie von keiner übertroffen.

Ein preußischer Cavalerieoffizier schreibt aus dem Lager bey Hannover 1781.: „Die hannöversche Cavalerie ist nicht so schwer als man sie gemeiniglich ausgiebt, und als sie im lezten 7jährigen Kriege war.

„Es sind hier 2 Regimenter leichte Dragoner, „über welche der General-Lieutenant von Freytag Chef „ist, die in der Ordnung, Geschwindigkeit ihrer Bewegungen, in der Schnelligkeit ihres Choks es den besten preußischen Husaren-Regimentern gleich thun.

„Die andere, wenn man einige Regimenter aus„nimmt, ist zwar nicht so rasch und überhaupt so aus-

„gearbeitet, sie bewegt sich indeß mit vieler Regelmäßig„keit, und ich habe sie einige Choks mit aller Ordnung „machen sehen.

„Der General-Major und General-Quartiermei„ster von Estorf ist jetzt Inspecteur der Cavalerie. Er „besitzt tiefe Kenntnisse dieser Waffen und sein Regi„ment soll das in der hannövrischen Cavalerie seyn, „was ehedem das Seidlitzische in der Preußischen war. „Ich glaube daß man die hannöversche Cavalerie im„mer mit zu der vorzüglichsten wird rechnen können.

In Treue und Standhaftigkeit übertreffen die Russen alle Truppen; ihre Cavalerie ist gut beritten, die rußischen Pferde sind zwar nicht ansehnlich, sie sind aber auf forcirten Märschen bey schlechtem Unterhalt besser wie die Holsteinschen, und in Rußland kommt ein Remontepferd für die Cüraßier nicht über 9 Pistolen, und eins für die Dragoner nicht über 7.

Der verstorbene General Seidlitz wunderte sich, daß Rußland noch einige Regimenter aus Holstein remontirte.

Die rußische Infanterie übertrift an Standhaftigkeit, an Tapferkeit und an Gehorsam alle Infanterien.

Der englische General Lloyd sagt in seiner History, of the lat war: „Gegen die Aufführung des Ge„neral Lehwalds bey Groß-Jägerndorf ist nichts einzu„wenden. Er glaubte sein Fußvolk dem rußischen über„legen, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß letzteres „aller Infanterie in Europa so überlegen ist, daß sie von

„keiner

„keiner überwunden werden kann. Sie muß nieder„gehauen, nicht überwunden werden.

Man lese die Bataille bey Zorndorf im Tielk, um sich einen völligen Begrif von der Bravour und Standhaftigkeit dieser Truppen zu machen.

Die Russen haben ihres Gleichen nicht, sie encouragiren ihre Offiziere und bitten sie, sich alleine auf ihre Tapferkeit zu verlassen; bey andern Truppen ist es umgekehrt. Sie sind beständig, und selbst in den erbärmlichsten Zustande guter Laune. Der gemeine rußische Soldat macht seinen Ofen in die Erde und bäckt sein Brod, er ist Maurer, Zimmermann, Tischler, Schneider und Schuster; er macht alles ohne es gelernt zu haben, und dabey ist er standhaft ohne daß es ihm in geringsten an Ambition fehlt. Der Russe ist nicht, wie man gemeiniglich glaubt, maschinenmäßig, er ist der erste der sich mit den Türken im Gefechte mit den Säbel zu messen gewußt hat.

Das übelste ist, daß diese Truppen bey ihrer öconomischen Einrichtung nicht besser conservirt werden können. Ihr Gehalt ist zu gering und ihr Mehl oft verdorben. Münnich verlohr gegen die Türken in einem Jahre beynahe die Hälfte seiner Armee.

Oczackow hat 30,000 Russen ausser denen die im Sturm geblieben sind, das Leben gekostet. Ihre Generale sagen selbst daß ihnen der preußische Krieg über 150,000 Mann, wovon $\frac{1}{10}$ nur vor dem Feind geblie-

ben, gekostet, ohngeachtet sie weniger Fatiguen als die Preußen gehabt haben, besonders weil ihnen die Cosaken ihren Dienst sehr commode machen. Die Russen haben schlechte Feldscherer und nicht Sorge genug für den gemeinen Mann. Im 7jährigen Kriege war das Corps Infanterie von Schuwalow von 30,000 Mann, ehe es zur Armee kam, schon um die Hälfte durch Krankheit aufgerieben.

Der letzte Krieg mit den Türken zeigt, daß die rußischen Truppen auch im Manövriren vollkommen geworden, und so viel ist gewiß, daß wenn diese, ja bis zur Ausschweifung tapfere Völker, eine bessere Einrichtung mit ihren Proviant und Fuhrwesen, und der Preußen Leichtigkeit im Manövriren hätten, oder wie zu vermuthen noch erlangen sollten, ihnen nicht leicht eine andere Armee widerstehen würde.

Diese Schilderungen und Bemerkungen sind von dem General Warnery und den Hauptmann Tielk, die mit diesen Truppen und gegen sie gefochten, und sich als glaubhafte, einsichtsvolle und scharfsehende Offiziere bekannt gemacht haben.

Im Anfang des 7jährigen Krieges hatte die preußische Infanterie von allen Vorzüge: jetzt aber machen die österreichische, besonders die ungarische, die rußische rc. ihr beinahe den Rang streitig.

Schon vor dem 1sten schlesischen Kriege feurte die preußische 5 mal in einer Minute: und von dieser

Zeit

Zeit an wendete man viele Aufmerksamkeit auf die Geschwindigkeit der Chargirung.

Die preußische bekam, um sich etwa ein Tempo in der Chargirung zu ersparen, cylindrische Ladestöcke, die sie aber jezt wieder müde seyn sollen. Indes ist es ausgemacht, selbst die Oesterreicher gestehen es, daß sie in der Geschwindigkeit der Chargirung von der preußischen Infanterie übertroffen werden. Erst neuerlich hat man in den preußischen Armeen durch die Einrichtung des Zündlochs sich das Beschütten der Pfanne erspahrt; und dadurch natürlich noch größere Geschwindigkeit des Feuers erlangt.

Die östereichische und preußische Infanterie hat es in der Regelmäßigkeit und Geschwindigkeit der Feurung gewiß am weitesten unter den Infanterien der großen Staaten gebracht.

Ein österreichischer Recrut muß in Gegenwart mehrer Offiziere 5 mal in einer Minute feuren können, ehe er in der Compagnie mit feuren darf.

Nach dem letzten 7jährigen Kriege ist der General-Feldmarschall von Laudon Verbesserer der Infanterie-Exercize, und von ihm hat man auch das jetzige österreichische Infanterie-Reglement.

Die Kenntnisse und Talente dieses Generals sind bekannt, und es ist sicher daß die österreichische Infanterie es der preußischen beinahe gleich thut.

Die ungarische Infanterie soll der besten in ganz Europa den Rang streitig machen; so reden selbst die Preußen. (Warnery.)

Vielleicht hat die Preußische in der Gelenkigkeit und in der Geschwindigkeit ihrer Bewegung und ihres Feuers vor der österreichischen Vorzüge. Vielleicht übertrift aber die österreichische die preußische in andrer Hinsicht.

Die Oesterreicher haben wenig, wenigstens nicht so viel Ausländer als die Preussen, und ihre Inländer lieben ihr Vaterland und sind ihrem Fürsten treu.

Anders ist es aber mit der preußischen Infanterie; sie hat allzu viele geworbene Leute, die so bald wie sie Luft kriegen, desertiren.

„Die Preußen, größtentheils Ausländer, werden „blos durch die Kette der Kriegeszucht zusammengehal„ten. Sollte die Feder die diese Maschine bewegt, „nachlassen, so würde vermuthlich alles zu Trümmern gehen. (General Lloyd.)

Die preußische leichte Truppen werden zusammengeraft, und bestehen insgemein aus den schlechtesten Leuten, von denen man keine Treue, nichts als wozu sie der blinde Gehorsam zwingt, erwarten kann. Anders ist es mit den österreichischen leichten Truppen: die Ungarn, Croaten ꝛc. schicken sich vortreflich zum Dienst des kleinen Krieges, sind zu allem willig und fechten jetzt geschlossen, wie reguläre Truppen.

Die

Die englischen Truppen übertreffen an Patriotismus alle Truppen von ganz Europa. Ihre Bravour ist unbeschreiblich. Sie sind in diesem Stücke den Griechen ähnlicher, als ein Volk Europas.

In Alicante wollten sie sich lieber in die Luft sprengen lassen, als ergeben. Sie attaquiren mit einer, jeden Feinde furchtbaren Wuth. „Wenn in England „der Soldatenstand mehr geachtet würde, wenn unter „den englischen Truppen mehr Disciplin wäre, und „wenn der Kauf- und Verkauf der Offizierstellen abge- „schaft würde, (und wenn, dies muß ich hinzu setzen, die englischen Truppen wie die preußischen ausgearbeitet und im Manövriren und in allen Kriegsvorfällen geübt würden,) so würden sie alle andere weit übertref- „fen;" so redet einer ihrer größten Generale.

Alles dieses ohngeachtet, verdienten im letzten 7jährigen Kriege die englischen Truppen unter die besten der alliirten Armee gerechnet zu werden. Sie ersetzten das durch Bravour, was ihnen an Ordnung abgieng. Warnery hat unrecht, wenn er sie den andern Truppen dieser Armee weit nachsetzet. Die Fehler ihrer Befehlshaber kann man nicht den Truppen beymessen.

In der Bataille bey Minden fochten einige Infanterieregimenter so lange, bis der größte Theil des Regiments geblieben war.

Den hannöverschen Truppen kommen an Treue, an gutem Willen und an Gesetztheit keine Deutsche gleich.

 Das

Das Feuer der hannöverschen Infanterie und ihre Bewegungen sind zwar vermuthlich langsamer als das Feuer und die Bewegungen der preußischen Infanterie. Aber die Contenance, die Treue und die Bravour des gemeinen Mannes übertrift von der andern Seite auch alles; und es ist gewiß, daß die hannövrischen Truppen, wenn sie gut angeführt werden, es wenigstens da, wo es nicht auf die Geschwindigkeit des Manövrirens ankömmt, den besten gleich thun.

Die sächsischen Truppen sind von jeher als brave Truppen bekannt gewesen, und jetzt sind sie den preußischen ähnlich.

Die Venetianischen kommen jetzt gar nicht in Betracht.

Die Maynzischen, Cöllnischen, Trierschen, Salzburgischen und Päbstlichen sind weder disciplinirt noch exercirt. Die Braunschweigischen, Hessen-Hanau- und Hessen-Darmstädtschen, Pfälzischen, Münsterschen und Würtenbergischen sind meistens im Kleinem der preußischen beinahe ähnlich constituirt, disciplinirt und exercirt.

Die bayrischen Truppen sind nicht geübt.

Die heßische Infanterie gehört zu der disciplinirtsten und wohl exercirtsten in Deutschland. Die heßischen Truppen haben seit Jahrhunderten schon den Ruhm braver Soldaten. Die Mannszucht ist bey ihnen vortreflich. In ihren Exercizen haben sie die preußische zum Modell genommen. Die heßische Cavalerie ist

der

der Infanterie in allen gleich. Sie ist größtentheils nicht beritten.

Pohlen kann keine regulaire Truppen halten, der König ist nur über 4 Regimenter Herr, diese sind guten deutschen Truppen ähnlich. Auf die andern Truppen kann man wenig rechnen.

Die Pohlen sind vortreflich zu Soldaten. Es fehlt ihnen auch nicht an Pferden, eine gute Cavalerie zu halten, aber dem Staate fehlt es an Gelde diese Truppen zu bezahlen, und dem Könige an Macht gute Einrichtungen zu treffen.

Auf die spanischen, portugiesischen und neapolitanischen Truppen ist überhaupt wenig zu rechnen. Sie sind weder exercirt noch disciplinirt, nie in großen Manövers geübt, und ihr ökonomischer Zustand ist auch erbärmlich. Ihre Cavalerie, so groß der Ruf ihrer Pferde ist, würde schwerlich die Winter-Campagnen, die unsere deutschen Cavalerien machen, aushalten. Gegen Ende der Campagne und bey starken Strapazen, schlechter Witterung, schlechtem Unterhalt, würden ihre Pferde in Deutschland bald unbrauchbar werden.

Es sollen auch überdem sich die Pferde dieser Staaten jetzt ausarten, welches man auch von den türkischen und ungarischen will bemerkt haben.

Die neapolitanischen Truppen sollen jetzt besser constituirt werden; wenn der König von Neapel erst

noch weiter seine Geistlichkeit besiegt hat, so kann er an seine Armee mehr verwenden, und so kann sie in kurzem vielleicht redoutabel werden.

Die portugiesische Armee setzte der Graf von der Lippe, in und nach dem letzten Kriege mit Spanien auf einen bessern Fuß, so daß 1766. 30,000 Mann, guten deutschen Truppen beynahe ähnlich waren. Jetzt aber soll ihr Zustand, wie mir deutsche Offiziere, welche in portugiesischen Diensten sind, schreiben, erbärmlich seyn.

Die Spanier bleiben so wie sie sind. Sie lassen ihre Truppen, wenn man das Frisiren und das Pudern ausnimmt, in dem Zustande, in dem sie vor 70 Jahren waren. Ihre Generale, welche zu ihren Chargen durch Protection oder langen Dienst in Garnisonen, wo sie keine andere Beschäftigungen als die Auto da Fé-Proceßionen ꝛc. gehabt haben, gekommen, sind in der Tactik ganz unwissend. Nie hat man in Spanien 2 Regimenter zusammen manövriren und noch weniger Instructions-Läger formiren lassen. Haben einige dieser Generale Campagnen gemacht, so ist es als Subalterne geschehen, M. O'Reilly war, sagt man, Lieutenant eines Schweizer-Regiments. Durch einen in Portugal schlecht geführten Feldzug können diese Herren sich wenige Einsicht erworben haben. Der Stolz erlaubt es dieser Nation nicht ihre Fehler zu erkennen, er verhindert ihnen, fremde einsichtsvolle und erfahrne Generale

rale in Dienst zu ziehen; sie wollen keine, welche nicht die Légende der Heiligen wissen, und nicht ein wenig fanatisch sind; denn dies sind die Haupteigenschaften welche man von einem spanischen General fordert. (Warnery Melange de Remarques.)

Die Landung von Algier giebt von dem schlechten Zustand dieser Truppen Beweise; und was haben sie in den jetzigen Kriege gethan? Eine spanische Armee würde jetzt eine sehr mittelmäßige Figur machen, sagt der General Lloyd.

Die spanische Armee die 1762. Portugal angrif, war mehr als doppelt so stark wie die portugiesische, und obgleich die portugiesischen Truppen nicht erbärmlicher seyn konten, so richtete die spanische Armee doch nichts aus.

Die sardinischen, holländischen und französischen Truppen sind zwar gut disciplinirt und exercirt, aber nicht in großen Manövren und Kriegesvorfällen geübt, nicht zum Felddienst abgehärtet.

Die Holländische Cavalerie ist vielleicht die schwerste in ganz Europa.

Die französische ist nur zum Theil beritten, und mehr in kunstmäßigen Reiten als in Manövriren, und in Vorfällen des Krieges geübt.

Die Exercierläger welche diese und auch einige andere Staaten anstellen, sind meistens nur Lustläger.

Sie

Sie dauren nur eine so kurze Zeit, in der es nicht möglich ist, daß die Truppen im Felddienste unterrichtet werden, daß ihre Staabsoffiziere große Manövres mit Ordnung, und Geschwindigkeit zu vollführen, Uebung bekommen können. Die Regimenter werden, da sie nicht complet sind, auf kleine Fronten exercirt, und wissen, wenn sie ins Feld complet kommen, keine Ordnung zu halten, weil es den Offizieren dann am Augenmaaß fehlt, weil sie sich zu anderen Proportionen gewöhnt haben, und weil die Schwierigkeiten der Ordnung und Genauigkeit des Manövres zunehmen.

Ueberdies wird auch überhaupt bey diesen Lägern mehr auf das Ansehn, auf die Pferde der Truppen, als auf das was zum Felddienst nützlich ist, gehalten, dazu sind sie selten, und die Truppen lernen von dem, was ihnen im Felde nöthig ist, wenig.

Die Offiziere werden darin auf keine Art gebildet, man schreibt ihnen, damit doch ja alles recht ordnungsmäßig ausgerichtet wird, die geringsten Kleinigkeiten vor. Sie werden nicht in die Nothwendigkeit gesetzt, selbst zu denken, und sich auf alle Vorfälle bereit zu machen, denn sie müssen ihrer Disposition buchstäblich folgen, und sind sie nur eben so klug daß sie diese verstehn, so kommen sie so gut durch als der Geschickteste. Dies hält viele ab, über ihr Metier nachzudenken, und sich auf alle Fälle zu belehren.

Alle

Alle diese Nachtheile haben die Uebungsläger der Preußen und Oesterreicher nicht. Sie dauren wenigstens 1 Monat und sind alle Jahre; statt daß sie bey andern Staaten nur etwa 14 Tage dauren und selten wiederhohlt werden. Die Regimenter sind bey den österreichischen, preußischen und rußischen Armeen complet, und die Offiziere müssen, indem sie gegen einander agiren, selbst ihre Partie zu treffen wissen. Sie sind daher gezwungen sich bei Zeiten über alle Vorfälle zu belehren, sonst würden sie nicht weit kommen, sonst würden sie zeigen, daß sie nicht im Stande sind einen Trupp anzuführen.

Auf die Uebung und Einrichtung kömmt bey den Soldaten alles an. Die holländischen Truppen werden besser wie irgend andere, wenn man die englischen ausnimmt, bezahlt. Was kostet nicht ein holländischer Cavaleriste? 2 mal so viel wie ein preußischer; was ist aber dem ohngeachtet holländische Cavalerie gegen preußische?

Das französische Militair ist besonders seit 1762 vielen Veränderungen unterworfen gewesen; dies erweckt wenigstens Mißtrauen gegen seinen guten Zustand. Das Ministerium sucht jezt die deutsche Disciplin einzuführen, ohne auf den verschiedenen National-Character zu achten. Der General Luckner sagt: „man „giebt sich viele Mühe die Franzosen zu Deutschen zu „machen, glücklich aber für sie, daß man nie reußiren „wird.„

„wird.„ Wo das Militair vielen Veränderungen unterworfen ist, da werden keine sichere Grundsätze befolgt, da können die Truppen kein Zutrauen in ihre Fechtart setzen, und da wird kein Reglement genau executirt.

Verschiedene Regimenter haben preußische Vagabonden aufgenommen, und in einigen preußischen Evolutionen, den gebrochnen Schwenkungen, Formirung der Oblik ꝛc. (die sich meistens mehr für ganze Armeen, als für einzelne Regimenter schicken) den Stein der Weisen zu finden geglaubt.

Verschiedene hohe Officiere die die preußische Manövers selbst observirt, haben Nebendinge für die Grundsätze der preußischen Art die Truppen zu formiren, exerciren, und zu manövriren aufgenommen, oft haben sie die Absicht des Königs nicht recht verstanden, und sind in Manövres, die selbst wider alle Grundsätze der Kriegeswissenschaften, verfallen. Andere haben in einigen Detail der preußischen Exercice die Vorzüge der preußischen Armee gefunden, sich bey Kleinigkeiten aufgehalten, und nicht die Truppen in den im Kriege nöthigen Bewegungen exercirt.

So ist es mit den einzeln Regimentern gegangen; aber auch die Kriegesminister haben sich von dieser Sorte Leute oft regieren lassen, und man kann sagen, daß der französische Dienst eben so puppenmäßig, so flatterhaft, als der Character der Nation ist.

So

So groß die Subordination in den französischen Armeen in einigen Betracht ist, so fähig der gemeine Mann, und so gut er auch exercirt ist, so wird man doch in Frankreich wenige Regimenter finden, die ihr Manöver mit der Accuratesse des Manövers eines gut exercirten deutschen Regiments executiren.

Ich berufe mich in dem, was ich hier gesagt, auf einige der berühmtesten französischen Officiere, auf den Oberstlieutenant von Maizeroy, und den Obersten von Guibert.

Guibert klagt über den geringen Sold der französischen Truppen. Der französische Soldat bekömmt zwar mehr Tractament als verschiedene deutsche Staaten geben; aber seine économischen Einrichtungen, der Preis der Lebensmittel verschiedener Provinzen, und die Bedürfniß in Absicht der Proprietät ꝛc. sind bey ihm außerordentlich groß.

Der Soldat hat täglich (ich nehme die Grenadier und Schweizer aus; sie haben ein höheres Tractament) 6 Sols 4 Den.

Davon behält man für Leinenzeug und Chaussure		8 Den.
Für Brod ; ; ;	2 Sols	;
Für Wäsche ꝛc. ; ; ;	4	;
	3 Sols	

Er behält also 3 Sols 4 Deniers.

Davon muß er nun mit den 2 Pfund Brod leben, sich einen Hut halten, Puder, Schuhwachs ꝛc.

In

In den letzten Jahren vor dem jetzigen Kriege, sind in den französischen Armeen sowohl im Exercice als in andern Betracht gute Einrichtungen getroffen.

Nach dem Reglement von 1776 haben die Exercice mehr unmittelbare Beziehung auf den Feld-Dienst, als ehedem.

Die Todesstrafen der Deserteurs sind aufgehoben.

Die Institutionen der Militairschulen und Administrations-Conseillen der Regimenter ꝛc. sind nach dem Geständniß der angesehnsten französischen Officiere für den Dienst von vielen Nutzen.

Die Franzosen sind hitzig im Gefecht, ihr Muth hält aber nicht lange an.

Bey dem Angriff und in den Schanzen ist der Franzose brav.

Was die französischen Schriftsteller von dem Muth und den Heroismus ihrer Nation sagen, ist meist übertrieben: Aber auch dies ist ein Zug der Nation.

Die dänischen und schwedischen Armeen können wegen ihren öconomischen Einrichtungen nicht gehörig exercirt und disciplinirt werden. Die eingetheilten Truppen dieser Armeen kann man nicht anders als Landmiliz betrachten. Sie werden kaum 4 Wochen exercirt und sind daher wenig disciplinirt.

Die dänische Cavalerie ist sehr gut beritten, aber nicht ausgearbeitet. Das Privatinteresse des Capitains soll

soll mit der Conservation der Pferde zu sehr verbunden seyn, als daß er es gerne sähe, daß man die Pferde gehörig dreßirte und in Odem setzte. Solche Cavalerien sind schön, aber im Felde werden sie von anderen schlechtberittenen, und wohl exercirten, in Feldvorfällen geübten, weit übertroffen.

Die schwedische ist schlecht beritten und wenig geübt.

Im letzten 7jährigen Kriege richteten die schwedischen Truppen wenig aus Wenn auch Montalembert nicht ganz geglaubt werden darf, so ist es doch gewiß, daß eine schwedische Armee mit keiner deutschen verglichen werden kann.

Die Verfassung und die Tactik der türkischen Truppen ist erbärmlich, und ihr Enthusiasmus verliert sich, da sie seit einiger Zeit selten Kriege haben, nach und nach.

Im einzelnen Gefechte übertreffen diese Truppen alle europäischen, sie vereinigen Geschicklichkeit mit persönlicher Tapferkeit. Ihre Cavalerie ist zahlreicher und leichter als eine bekannte. Aber Vortheile des Terreins und Manövers kennen die Türken nicht. Ihr Train und Artillerie ist äußerst langsam. Selten refusiren sie eine Action, so nachtheilig ihnen auch die Lage des Terreins und die Anordnung der Waffen seyn mag. In einer Plaine laufen die verschiedenen Corps ohne Reihe und Glieder dem Feind entgegen, die Schlachtordnung eines jeden Corps wird daher einem Keil ähn-

lich. Eine regulaire Armee welche ihre Art zu fechten kennt, welche die Vortheile der Bewegungen, des Terrains, der wechselseitigen Unterstützung der verschiedenen Waffen, und welche endlich das Feuergewehr, die Artillerie aber insbesondere, zu nützen weiß, wird immer eine türkische doppelt so zahlreiche schlagen.

Mit einer Bemerkung des General Warnery (der es gezeigt hat, daß er unsere Art Krieg zu führen, und die Fehler der meisten europäischen Armeen besser wie irgend ein anderer Schriftsteller kennt) will ich diese kurzen Nachrichten von dem innern Werthe verschiedener Truppen beschließen.

„Der verstorbene König von Preußen Friederich „Wilhelm ist der erste der gute Materialien zur Formirung einer Armee gewählet und in Wirksamkeit gebracht hat. Friederich der zweyte hat sie zusammen „gebracht und der Maschine Bewegbarkeit gegeben; „dies hat allen andern Mächten die Augen geöfnet, so „daß jezt fast alle europäische Armeen ziemlich disciplinirt und exercirt sind. Die Türken aber haben seit „den großen Soliman, wenn man die Einführung des „Feuergewehrs ausnimmt, ihre Tactik nicht im geringsten verändert, und nach aller Wahrscheinlichkeit bleiben sie auf denselben Fuß, ihr Stolz und ihr Aberglaube entfernt sie von aller Neuheit.„

Artillerie.

Der König von Preußen ist der erste gewesen, der der Artillerie eines den andern Truppen angemessenes Ma:

Manövrirvermögen mitgetheilt hat, der es eingesehen, daß die Artillerie in einer unauflöslichen Verbindung mit den andern Truppen erhalten werden muß, daß eine zu schwere Artillerie nicht die Vortheile, welche die Truppen durch die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen erlangen, befestigen kann.

Die preußische Artillerie ist daher schon seit 1741 erleichtert, und die preußischen leichten Feldstücke sind, ob man sie gleich in andern Armeen nach und nach imitirt hat, noch die leichtesten.

Regimentsstücke verschiedener Armeen.

	Caliber Pfund	Länge in Calibern	Schwere in Pfunden
Hannöversche alte :	3	21	800
: : jezt gratificirte	3	24	600
Dänische : :	3	22	600
Englische alte leichte :	6	14	550
: : : : :	3	14	270
: : neue : :	3	24	670
Französische neue : :	4	18	600
Sächsische : :	4	16	612
Oesterreichische :	4	16	440
: : : :	6	16	650
Preußische : :	6	15	710
: : : : :	3	14	330
Bückeburgische und Portugiesische :	1	20	200

Die österreichische und sächsische Artillerie hat die Leichtigkeit der preußischen beinahe erreicht; und Gribeauval, der bey der österreichischen im vorigen Kriege diente, hat zu der Umformung der französischen Anlaß gegeben.

Die preußische Artillerie bestehet jezt aus schweren Feldstücken, aus leichten, und aus der reitenden Artillerie, jede der beiden ersten Sorten hat 12, 6 und 3pfünder.

„Das Geschütz dieser berittenen Artillerie ist sehr „leicht an Gut und Lafeten, und die Kugeln der großen „Canonen sind hohl um den Transport zu erleichtern.

„Die Artillerie-Mannschaft dazu ist beritten, wo „die Wege schlecht oder die Stücke auf Berge geführet „werden müssen, legen die Artilleristen ihre Pferde mit „vor, welche zu dem Ende bereits mit der nöthigen „Anschirrung versehen sind.

„Auf diese Art gehet der Marsch der Artillerie so „geschwind, daß sie allemal der Reuterey folgen kann.

„Der Vortheil dieser Artillerie ist allerdings groß, „einen vortheilhaften Posten in der Geschwindigkeit „und eher als der Feind zu besetzen, und ihn wegen der „Stärke und der Art der Truppen in Ungewiß„heit zu halten; allein diese Einrichtung hat noch „einen nicht weniger wichtigen Nutzen. Alle Reuterey, „sobald sie nicht Infanterie bey sich hat, richtet gegen „dergleichen mit Geschütz versehene Reuterey nichts aus,

„daher

„daher leztere ungestraft die kühnsten Einfälle und „Streifereyen unternehmen kann.

„Bey leichtem Fußvolke, z. B. Croaten, Frey„bataillons ꝛc. würde dergleichen berittene Artillerie von „noch größerm Nutzen seyn. (Tielks Beyträge zur Kriegeskunst und Geschichte.)

Die preußischen leichten Feldstücke sind leichter als sie irgend eine Armee führt, und die schweren nach Verhältniß ihres Calibers und ihres Gewichts kurz. Die ganz leichten Stücke werden zu geschwinden Expeditionen gebraucht, die schweren zu Hauptbatterien, zu heftigen anhaltenden Canonaden.

Vertheilung der preußischen Artillerie bey der großen Armee 1778.

Erstes Treffen.

1te Bat. Brummer	□	2te Bat. schwere 12pfder	□	3te Bat. leichte 12pfder	□	3te Bat. leichte 12pfder	□	2te Bat. schwere 12 pfder	□	1te Bat. Brummer
1 Batt. reitende Artillerie										1 Batt. reitende Artillerie

Zweites Treffen.

1te Bat. Brummer	□	2te Bat. schwere 6 pfder	□	3te Bat leichte 12 pfder	□	3te Bat. leichte 12 pfder	□	2te Bat. schwere 6 pfder	□	1te Bat Brummer
1 Batt. reitende Artillerie										1 Batt. reitende Artillerie

Die preußischen Armeen führen auch 7pfündige Haubitzen, das Anhaltsche Corps führte 1778 1 Batterie 10pfünder und 5 Stück 7pfünder.

Die französische Artillerie bestehet jetzt aus dem Belagerungs- und Feldgeschütz. Erst im lezten Kriege hat sich Frankreich überzeugt, daß das ordinaire schwere Geschütz sich nicht zur jetzigen Tactik der Truppen schicket.

Bey den Regimentern hatte man daher die sogenannten Pieces Suedoises oder à la Brocard, welche der Graf von Sachsen eingeführt hat. Sie sind halb so schwer (etwa 600 Pfund) als die ordinairen alten 4pfünder. Aber auch die Parc-Artillerie war zu unbeweglich. Der Marschall von Broglio lies daher die 12pfünder zu 16pfünder, und die 8pfünder zu 12pfünder bohren. Allein diese Correction gab noch nicht, da jetzt fast alles durch Geschwindigkeit und durch die Accuratesse der Bewegungen decidirt wird, genug Bewegbarkeit.

Von der andern Seite verminderte man die Stärke des Metalls ohne sich um die Länge zu bekümmern, und so behielten diese Stücke nicht die gehörige Stärke, welche ihre Ladung in Bezug der Länge erforderten. Dies gab also Anlaß zu einer Reform; Gribauval, jetziger Directeur der Artillerie, that einen Vorschlag, aber alles war dagegen, und es dauerte von 1765 bis 1774, bis der Vorschlag durchgieng, und erst 1776 wurde er völlig executirt.

Schwere

Schwere der Canonen und Lafeten der alten und neuen französischen Feld-Artillerie.

	Schwere des Metalls. Pfund	Schwere der Lafete mit der Protze	Schwere der Lafete, Protze und Canone
4 pfünder			
Alte : :	1150	1288	2436
Neue : :	600	1219	1819
Unterschied	550	69	619
8 pfünder			
Alte : :	2100	1479	3579
Neue : :	1200	1727	2927
Unterschied	900	248 mehr	652
12 pfünder			
Alte : :	3200	1766	4966
Neue : :	1800	1954	3754
Unterschied	1400	188 mehr	1212

Nach dieser Tabelle scheint die neue Artillerie im Ganzen nur wenig leichter als die alte zu seyn: man muß hier aber in Erwegung ziehen, daß bey der neuen die Protze einen Munitionskasten mit Munition bekommen hat, und also schwerer als bey der alten geworden ist. Dies gehet aber der Canone und ihrer Lafete nichts an. Eine alte 4pfündige Canone wog mit ihrer Lafete beinahe 21 Centner, eine neue wiegt aber nur 13 Centner. Die Lafete des alten wiegt etwa 950, und die Lafete des neuen 750 Pfund.

Man hat sich bey dieser Veränderung sehr um den Vorzug der alten oder schweren, und der neuen oder leich-

leichten gestritten, der Hof hat verschiedene Commißionen niedergesetzt, und bey dieser Gelegenheit ist die Wirkung des kurzen und leichten Geschützes genau untersucht.

Ich will hier eine von vielen französischen Officieren unterschriebene Tabelle der Schußweite der alten und neuen 4pfünder, bey verschiedener Ladung und Elevation hersetzen:

Schußweite in Toisen.

Ladung	Elev. 58 Min.	Elev. 3 Gr.	Elev. 6 Gr.	Elev. 10 Gr.	Elev. 15 Gr.
1½ Pfund					
Alte	224	622	940	1058	1406
Neue	197	635	845	1094	1320
2 Pfund					
Alte	235	593	941	1129	1330
Neue	215	554	818	1034	1380
2½ Pfund					
Alte	258	597	949	1139	1334
Neue	179	583	843	1114	1400

(Eine Toise hält etwa 2½ Schritt.)

Man siehet hieraus daß die leichten oder kürzern, und die schwerern oder längern französischen 4 Pfünder beinahe gleiche Schußweiten haben.

Bey größern Caliber ist diese Gleichheit gar nicht in Zweifel zu ziehen.

Man hat ferner gefunden, daß diese Stücke die erforderliche Dauerhaftigkeit haben. Man hat mit jedem Caliber so geschwind wie möglich 100 Schuß hinter einander gethan, und diese Probe verschiedenemal wiederholt, und da hat ein neuer 4pfünder 900, und ein 8pfünder 1000 Schuß ausgehalten.

Diese Probe ist auf keine Art zu bezweifeln, denn das preußische $\frac{2}{3}$ so schwere, und das oesterreichische $\frac{3}{4}$ so schwere Geschütz hat beständig 3 bis 4 Campagnen die besten Dienste geleistet, und diese Mächte müssen in den vielen Kriegen die sie geführt, gefunden haben, daß im Ganzen die leichte Feldartillerie vor der schweren Vorzüge haben muß; denn sonst hätten sie nicht diese abgeschaft und jene eingeführt, oder sie hätten die leichte nicht so lange beibehalten.

Ausser diesen ist die französische Artillerie im Innern verbessert.

Die Lafeten sind erleichtert, und auch übrigens besser als ehedem zum Felddienst eingerichtet; man hat ihnen eiserne Axen und meßingerne Büchsen und eine bequemere Vorrichtung zum Richten gegeben, den Canonen zu jeder Elevation ein bequemeres Visir, und überhaupt das Ganze so eingerichtet, daß sie in Märschen geschwind fortkommen, in Manövern sich geschwind bewegen, und in der Action gewisser als ehedem ihr Feuer dirigiren können.

Die Batteriestücke sind meist so geblieben, als sie ehedem waren.

Zu den Feldgeschütz hat man 12, 8 und 4 pfünder ausgesetzt; jedes Bataillon hat 2 leichte 4pfünder, und die leichten Truppen führen noch beweglichere Stücke, die von ihren Erfinder à la Rosteing genannt werden. Sie schießen 1 Pfund Eisen, und sind 20 Caliber lang, haben hohe Räder und keine Protze, sondern eine stark gebogene Lafete, woran zwo Bäume befestiget werden, welche eine Gabeldeichsel formiren.

Statt der sonstigen 8 zolligen auf Lafeten liegenden Mortiers, welche wie Haubitzen gebraucht wurden, will man jezt 6 zollige Haubitzen ins Feld nehmen.

Die Einrichtung der französischen Artillerie ist ohne Zweifel vortreflich, wenn sie so ist, wie sie nach Scheel Memoirs d'Artillerie seyn soll.

Die englische Feld-Artillerie besteht aus Mittel- und Leichten Canonen. Die von der ersten Sorte sind 16 Caliber lang; der 12 pfünder wiegt 2300 Pfund, der 6 pfünder 1146 Pfund. Die leichte englische Feld-Artillerie ist aber die leichteste von allen. Jezt wird sie inzwischen schwerer gemacht, wozu der amerikanische Krieg und die Schwierigkeit der Ersetzung unbrauchbar gewordener Stücke, Gelegenheit gegeben haben soll. Ihre leichten 3 pfünder wiegen nicht ganz 300 Pfund, die 6 pfünder etwas über 500, und ihre 12 pfünder etwas über 1000 Pfund, alle sind nur 14 Caliber lang.

Ihre

Ihre Batterie- oder Garnisonstücke sind sehr schwer, von diesen wiegt der 3pfünder 11, der 6pfünder 18, und der 12pfünder 29 Centner.

Man kann nicht von der Schwere der Stücke einer Artillerie auf ihr Manövrir-Vermögen und auf die Summe ihrer Thätigkeit in Campagnen schließen.

Hier muß die Einrichtung ihres Fuhrwerks, das Arrangement der Behandlung des Geschützes, seine Bedienung in Action, die Geschicklichkeit und Fertigkeit der Artilleristen rc. in Anschlag gebracht werden.

Eine Artillerie, die in Frieden unthätig ist, wird auch mit dem besten Geschütze nichts ausrichten.

Die preußische Artillerie wird vielleicht an innerer Güte von der französischen, österreichischen und sächsischen übertroffen, allein in der Bewegbarkeit übertrift die preußische alle andere.

Die österreichische soll der preußischen den Rang streitig machen, der ächte und wahrhafte Beytrag zur Geschichte des österreichischen Militairdienstes sagt: unsere Artillerie kann vielleicht diejenige genannt werden, welche am besten in Europa bestellt ist; dies muß ein jeder der einige Kenntnisse davon hat, eingestehen.

Ob man gleich den Schriftstellern des österreichischen Militairdienstes nicht ganz glauben darf, so ist es doch gewiß, daß Oesterreich im 7jährigen Kriege, und nachher seine Artillerie auf einen sehr guten Fuß gesetzet hat. Die Preußen rühmen sie selbst.

Die

Die sächsische Artillerie ist der österreichischen in einigen Betracht ähnlich. Ihre innere Einrichtung ist vortreflich, und Kenner behaupten, daß sie vor den meisten Artillerien viele Vorzüge hat. Die sächsische, dänische und französische hat Officiere, die sich als Männer von vielen Kenntnissen bekannt gemacht haben.

Die rußische Artillerie ist nach Warnery Remarques sur le militaire des Turques & Russes vortreflich. Sie hat eine eigene Schule, und ihre Officiere haben einen höhern Rang (der Cap. Pr. Maj. R.) und höhere Gage wie die anderen Truppen.

Ob ich gleich gesagt habe, daß man nicht von der Schwere der Stücke auf ihr Manövrir-Vermögen schliessen kann, so kann sie doch vielleicht bey den meisten Staaten damit beinahe in Verhältniß stehen.

Geschütze verschiedener Staaten.

	Caliber lang	Dicke beim Zündloch in Diamet. der Kugel.	Schwere des Stücks in Pf. auf jedes Pf. welches das Stück schießt.
Englische alte leichte	14	$\frac{2}{3}$	85
Preußische	14	$\frac{3}{4}$	100
Sächsische	16	$\frac{3}{4}$	—
Oesterreichische	16	$\frac{13}{16}$	120
Französische	18	$\frac{77}{96}$	150
Dänische	21	$\frac{5}{6}$	200
Englische neue	24	$\frac{5}{6}$	210
Hannöversche neue	24	$\frac{11}{12}$	210
" " alte	21	1	250

Die

Die Türken haben noch das schwereste Geschütz, sie haben Stücke welche unsern Haubitzen gleichen und 200 Pfund schiessen. Aus Menage brauchen sie steinerne Kugeln. Ihr schwerstes Geschütz ist von Eisen, sie haben aber auch metallenes von großem Caliber. Alles Geschütz hat keine Delphinen und bey der Mündung eben so viel Metall als bey der Culasse; seine einzige Verzierung bestehet in einigen arabischen Buchstaben. Sonst transportirten sie dies übertriebene schwere Geschütz alleine durch Ochsen jetzt sollen sie auch Pferde brauchen. Die Räder ihrer Lafeten sind viel niedriger als die von unsern, und fast aus einem Stücke. Diese wider alle Mechanik eingerichtete Lafeten sind ungeheur mit Eisen versehen.

Beym Angrif können sie daher ihre Artillerie gar nicht brauchen, sie bleibt immer zurück. In Märschen wird sie auf Sattelwagen transportirt.

Die Türken haben auch kleine Canonen, die unsern Amusetten ähnlich, aber viel schwerer sind. Diese hängen sie auf Camele, die Canone an die eine, die Lafete an die andere Seite; die Canoniers sitzen oben drauf. Sie sollen auch mit diesen Canonen ohne sie herunter zu nehmen schiessen können.

Dieses Geschütz brauchen sie insbesondere gegen die Perser, und überall in Asien, in Gebirgen und Sandwüsten.

Die

Die türkische Artillerie ist wie man hieraus schon siehet, sehr schlecht; auch die Bedienung geschiehet ohne alle Ordnung, ohne alle Rücksicht der Wirkung, man schießt oft aus 24 Pfündern, 12 pfündige Kugeln.

Osmann der dritte lies seine Canonier nach der Scheibe schiessen, seine Nachfolger haben aber diese Waffen vernachläßiget. Haubitzen haben die Türken nicht, aber ungeheur große Mortiere. (Warnery Remarques sur le militaire des Turques.)

Besoldung.

Die Besoldung der preußischen Generale, Staabsoffiziere und Capitains, ist stärker als die aller europäischen Truppen.

Die preußischen Compagnie-Chefs bekommen von einer gewissen Anzahl ihrer Beurlaubten die Gage so lange sie beurlaubt sind.

Bey einigen andern deutschen Truppen den sächsischen, heßischen und braunschweigschen, bekommen zwar auch die Capitains von einigen Beurlaubten die Besoldung, aber da ihre Compagnien nicht groß sind, so können ihre Einkünfte hievon auch nicht beträchtlich seyn.

Fast bey allen Truppen wenn man die Kayserlichen aus nimmt, tragen die Compagnien, es sey durch die Beurlaubung, Manquirenden, durch kleine Vortheile bey der Anschaffung der Montirung, oder durch andere ökonomische Verwaltungen der Compagnie, etwas ein.

Im

Im Hannöverschen haben einige Cavalerie Compagnien 4 und mehr 1000 Rthlr. die der Capitain verwaltet und nutzen kann.

Ich will hier die Besoldung der Capitains neben einander setzen, ganz richtig wird diese Tabelle wohl nicht seyn, man wird aber doch daraus auf ihren Zustand einigermaßen schliessen können.

Preußische, (incl. aller Einflüsse.)

Cüraßir	2000 Rthlr.
Dragoner	3000 =
Infanterie	2000 =
Husaren	2000 =
Artillerie 1stes Regiment	3800 =
2tes Regiment	2800 bis 3000 =
Garnison=Infanterie	900 =

Englische, (bloses Tractament incl. Rat. der Caval.)

Grenad. Garde	3000 Rthlr.
Pferde=Garde	3700 =
Pferde=Garde=Regiment	2200 =
Dragoner	1650 =
FußGarde	1800 =
Ordin. Infanterie	1060 =
Artillerie	1095 =

Holländische, (bloses Tract. incl. Rat. der Caval.)

Garde zu Pferde	2000 Rthlr.
Ordin. Cavalerie	1228 =

Drä=

Dragoner	1000	Rthlr.
Infanterie	731	=
Artillerie	800	=

Französische, (bloses Tractament.)

Gardes du Corps Lieutenant Commendant d'Escadron	3000	Rthlr.
Gens d'armerie Capitain-Lieutenant	2300	=
1. Schweizer Grenadier	1108	=
Fusilier der älteste	1108	=
Die andern	950	=
2. National= und deutsche Grenadire	527	=
Im Kriege	770	=
Füsilier	475	=
Im Kriege	600	=
3. Caval. 1ster Capitain	633	=
Im Kriege	1000	=
2ter Capitain	618	=
Im Kriege	950	=
Jeder andre Capitain	527	=
Im Kriege	900	=
4. Dragoner 1ster Capitain	570	=
Im Kriege	1000	=
2ter Capitain	554	=
Im Felde	950	=
Alle andre Capitains	475	=
Im Kriege	900	=

Oester=

Oesterreichische, bloße Besoldung.

Staabs=Dragoner im Kriege,				
1ster Capit.	604 Rthlr.	und 6 Rat.	und 3 Port.	
2ter ꝛ	415 ꝛ	ꝛ 6 ꝛ	ꝛ 3 ꝛ	
Staabs=Infant.				
im Kriege	564 ꝛ	ꝛ 4 ꝛ	ꝛ 3 ꝛ	
Artill. im Frieden	630 ꝛ	ꝛ - ꝛ	ꝛ - ꝛ	
General=Quartiermeister Staab,				
im Kriege	720 ꝛ	ꝛ 8 ꝛ	ꝛ 6 ꝛ	

Ordin. Infant. im Frieden 500 Rthl. } Quart. und
Cavalerie im Fried. excl. Rat. 500 ꝛ } Mondirung

Rußische, bloßes Tractament incl. Rat. & Port.

Cüraßier ꝛ ꝛ	416 Rthlr.
Husaren ꝛ ꝛ	387 ꝛ
Carabinier ꝛ	342 ꝛ
Dragoner ꝛ ꝛ	319 ꝛ
Infanterie ꝛ	315 ꝛ

Hannöversche, bloßes Sold incl. Rat. Serv. &c.

Cavalerie ꝛ ꝛ ꝛ	700 Rthlr.
Infanterie ꝛ ꝛ ꝛ	420 ꝛ
Doch dient sich überhaupt der Cav. Capit. auf beinahe ꝛ ꝛ	800 ꝛ
Infant. auf etwa ꝛ ꝛ	500 ꝛ

Die Hannov. in Gibraltar haben englisch Tractament.

In Ostindien, wenn die Regtr. garnisoniren	1080 ꝛ
Wenn sie im Felde stehen ꝛ	2100 ꝛ

Artillerie bekömmt mit der Infanterie gleiche Besoldung.

Sächsische, (bloßes Tractament.)

Cavalerie	: : :	330 Rthlr.
Infanterie	: :	264 :
Artillerie	: : :	384 :

Sie ziehen aber beyde Beurlaubten-Gelder, und bey der Cavalerie haben sie die Oeconomie der Escadrons, sie dienen sich bey der Infant. etwa auf : 5 bis 600 :

Bey der Cavalerie aber höher.

Hessencasselsche.

Garde du Corps überhaupt	:	2000 Rthlr.
1ste Bataill. Garde überhaupt	:	1800 :
Dragoner überhaupt etwa	:	800 :
Infanterie überhaupt	:	650 :
auch wohl	:	700 :

Braunschweigische.

Infant. überhaupt etwa	: :	600 Rthlr.
Dragoner incl. Rat. überhaupt etwa	:	600 :

An Besoldung hat der Drag. Capit. 396 Rthlr. und noch von 10 Beurl. 10 Monat, monatl. 25 Rthl.

Schwedische,

gewórbene Regimenter, bloßes Tractament.

Infanterie in Pommern	:	249 Rthlr.
In Schweden	: :	160 :
Artillerie in Schweden	:	200 :
Fortific. Etat	: : :	300 :

Die eingetheilten Truppen dienen sich weit höher, sie haben Güter und wenig baaren Sold.

Dänische.

Infanterie, bloßer Sold	;	500 Rthlr.

Bayersche.

Cavalerie bloßer Sold excl. Rat.	;	360 ;
Infant. bloßer Sold	; ;	320 ;

Portugiesische.

Infanterie, bloßer Sold	;	400 ;
Die meisten Ausländer haben aber doppeltes Tractament, und etwa	;	650 ;

Wenn man hier die Besoldungen der Capitains in Rücksicht der Theurung an den Oertern in Betracht ziehet, so wird man sehen, daß der preußische sich am besten stehet, aber auch der österreichische dient sich, weil in den österreichischen Landen alles wohlfeil ist, sehr gut.

Der französische dient sich am schlechtesten, denn in Frankreich ist an verschiedenen Orten der Lebensunterhalt sehr kostbar.

Die rußische Besoldung ist gering, aber in den rußischen Lande ist alles sehr wohlfeil, nur nicht in Petersburg.

Die englischen und holländischen Truppen dienen sich, ohngeachtet in diesen Ländern zum Lebensunterhalt mehr als irgend anderswo erfordert wird, doch nach den preußischen am besten; auch in allen Betracht, denn diese Staaten geben starke Pensionen, und in Friedenszeit Urlaub.

Bomben- und Canonkugeln so vom Feind von der Landseite seit dem 12ten April 1781. bis den 19ten November 1782. in die Festung Gibraltar geworfen und geschossen worden.

Monate.	Canonen-Kugeln.	Bomben.
May 1781. =	44373	19722
Junius = =	8867	2636
Julius = =	3058	662
August = =	1353	182
September =	9308	749
October =	16068	2910
November =	2417	1087
December =	3457	1040
Januar =	4147	1008
Februar =	3346	623
März = =	6055	1350
April = =	3573	905
May = =	2390	860
Junius = =	2261	664
Julius =	—	—
August = =	743	38
September =	36730	17465
October = =	10818	10435
November =	2822	3159
Summa -	161756	55496

Anmerkung.

Hier ist nicht mit gerechnet, was von der Bay auf die Festung gefeuret worden, welches noch über 20000 Canonenkugeln, und über 6000 Bomben bringet; würde jeder Kugelschuß ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Rthlr. und jeder Wurf zu 3 bis 4 Rthlr. gerechnet, so macht dieses eine Summe von etwa 700000 Rthlr.

Was

Was die Garnison in Gibraltar seit dem 12ten April 1781. bis den 30sten Nov. 1782. an Todten, Bleßirten und an der Blessur gestorbnen gehabt.

Regim. oder Bataill.	Todt geschossen.			Bleßirt.				An der Blessur gestorb.		
	Officier.	Unteroff.	Tamb. Gefr. und Gem.	Officier.	Unteroff.	Staab.	Tamb. Gefr. und Gem.	Officier.	Unteroff.	Tamb. Gefr. und Gem.
Comp.	--	1	5	2	3	--	24	--	--	---
Artillerie	2	--	24	8	5	--	112	--	--	2
12s Reg.	1	3	14	3	4	--	113	--	--	6
25s =	--	--	---	--	--	--	2	--	--	---
39s =	1	3	14	4	4	--	57	1	--	4
56s =	--	--	16	3	2	1	73	--	1	5
58s =	1	1	13	2	3	--	64	--	--	2
59s =	--	--	---	--	--	--	6	--	--	1
72s =	--	2	33	3	15	--	173	--	2	17
73s =	--	--	23	6	6	--	107	--	1	14
97s =	--	--	7	--	3	--	29	--	--	4
Reden	--	2	5	1	1	--	43	--	--	4
Lamotte	--	3	16	--	3	--	46	--	--	5
Sydow	--	2	10	--	7	1	52	--	--	5
Total	5	17	180	32	56	2	901	1	4	69

Anzeigen.

In Berlin bey J. F. Unger erscheint in dieser Ostermesse eine Uebersetzung von General Lloyds History of the lat war in Germany.

Angenehm muß es jedem seyn, daß Tempelhof diese Arbeit unternommen hat. Gewiß wird diese Uebersetzung durch Berichtigungen und Bemerkungen das Original übertreffen.

Die in Münster vor einiger Zeit angekündigte Treatise on the general principles of war containing the mechanic of war by Major General Lloyd enthält den 2ten Theil der History of the lat war &c.

Bey Horvath in Potsdam ist der erste Theil der Histoire militaire de Flandre im Auszuge französisch, und übersetzt (unter dem Titul: Feldzüge des Marschalls von Luxemburg, oder militairische Geschichten von Flandern mit tactischen Bemerkungen von einem preußischen Officier) herausgekommen, kostet etwa 4 Rthl.

In Bückeburg schreibt der Major d'Etienne, von dem wir den Traité de mines haben, ein Werk über die Fortification, welches größtentheils neue Speculationen über diesen Gegenstand enthalten wird.

Bey Dieterich in Göttingen erscheinen in der Ostermesse 1783: Beyträge zur Kriegeskunst, besonders von dem Devoir der Patrouillen und Detaschements, denen jungen noch in Campagne nicht gedienten Officiers und Aspirenten der hannöverschen Cavalerie gewidmet. Der hannöversche Hauptmann König bey dem

dem Dragoner-Regiment von Estorf ist der Verfasser. Man kann darauf 1⅔ Rthlr. pränumeriren.

Von neuen ausländischen Büchern verdient den gelehrten Cavaleristen, Tableau general de la Cavalerie Grecque &c. p. Joly Maizeroy, Lieutenant Colonel &c. à Paris chez Moutard, bekannt zu werden.

Es enthält auch eine Abhandlung über die Cavalerie aus dem Griechischen des Xenophon übersetzt; und denn eine über das Wissenschaftliche des Krieges. Kostet in Paris 3 Liv. in 4to. 154 Seiten.

In London ist ohne weitere Anzeige herausgekommen: The Elements of military Arrangements; comprehending the Tactic, Exercise, Mannoeuvres and discipline of the britisch Infantery, 8vo.

Auch sind in London Guiberts und Maizeroy Tactic ins englische übersetzt.

In allen auf der Michaelismesse 1782 erschienenen Büchern habe ich, wenn ich Warnery Remarques sur la Tactique de Guibert ausnehme, nichts für den Offizier unmittelbar anwendbares gefunden. Die: Idees raisonnees sur un *Systeme general*, & suivi de toutes les Connoissances militaires, & sur une *Methode* lumineuse pour etudier la Science de la Guerre avec *Ordre & Discernement* en Trois Parties avec sept Tables methodiques par J. N. de Schorn, Colonel au Service L. H. P. les Etats generaux des Païs-bas Unis 1783. sind durchgehends mehr Raisonnements, als Hülfsmittel des Studirens.

Leipzig.

Herr Geisler der Jüngere kündigt auf Pränumeration ein Werk an, betitelt: Gegenwärtiger Zustand der Kö-

niglich-Großbrittannischen Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande, nebst einer kurzgefaßten Geschichte dieser Armeen.

Dieses Werk soll folgendes enthalten:

1. Eine kurze Geschichte der ehemaligen Beschaffenheit, und nach und nach erlangten gegenwärtigen Größe der englischen Landarmee und des See-Etats.

2. Die Nahmen der Infanterie- und Cavalerie-Regimenter, ihre Stärke und zeitigen Commandeurs.

   Die Nahmen, Bemannung, Artillerie und jetzigen Capitains aller englischen Schiffe.

3. Eine Rangliste, vom General bis zum Major, bey der Landarmee, und vom Admiral bis zum Schiffscapitain bey der Marine.

4. Detaillirte Kosten der Armee.

5. Etwas zur Kenntniß des englischen Dienstes, nach dem englischen Reglement.

6. Eine Nahmen-Liste, der, auf beyden Seiten im gegenwärtigen Kriege verlohrnen Schiffe, und gebliebenen oder gefangenen vornehmsten Officiers.

7. Ein Verzeichniß der vornehmsten, in diesen Kriege vorgefallenen Schlachten und Affairen.

8. Eine in Kupfer gestochene und ausgemahlte Tabelle der Montirungen.

In allen Zeitungs-Expeditionen und Post-Aemtern, wie auch ansehnlichsten Buchhandlungen, wird Pränumeration angenommen.

Der Pränumerations-Preiß ist 16 Ggr.

Der Termin bis Ende März 1783.

Zur Ehre Deutschlands sollen die Nahmen der Pränumeranten dem Buche vorgedruckt werden.

Und

Und zur Ehre Deutschlands und des Herausgebers fügen wir den wohlgemeinten Wunsch bey, daß Herr G. im Stande seyn möge, seinen Versprechen nur größtentheils Genüge zu leisten; Doch, abgeschreckt durch dessen Allerneuesten Zustand der Chur-Hannöverischen und Chur-Sächsischen Armee, glauben wir mehr als zu gegründete Ursach zu haben, hierüber billig Zweifel zu hegen, und wahrscheinlich wird dies die allgemeine Meinung des hintergangenen Publikums seyn.

Paris.

Histoire des quatre dernieres Campagnes du Maréchal de Turenne en 1672, 1673, 1674, 1675, enrichie de Cartes & de Plans topographiques, dediée & présentée au Roi, par M. le Chevalier de Beaurain, Géographe ordinaire du Roi. A Paris rue Gît-le-Coeur, la prem. porte cochere à droite en entrant par le quai des Augustins. 1782. in Folio 217 S. und viele Karten und Plane.

Dieses wichtige und außerordentlich theure Werk wird in Teutschland wohl nur wenigen bekannt werden. Denn unter den Subscribenten finde ich eben keine Landesleute, und außer ihnen wird es, da es der Verfasser selbst verlegt, schwerlich anders als directe von Paris zu bekommen seyn: doch haben in Berlin die Buchhändler Jaspert und Bourdeaux, und in Leipzig der Buchhändler Curtius darauf subscribirt. Dieses Werk enthält die 4 Feldzüge des M. von Türenne im Jahr 1672 bis 1675. Es ist einzig aus Originalen oder Handschriften (welche der Herzog von Bouillon mitgetheilt hat) des Marschalls, und aus authentiken Memoiren genommen.

Von den bekannten Nachrichten hat man sich keine bedient. Deschamps beyden letzten Campagnen enthalten noch von diesen die besten. D. diente unter T. und war von allem Zeuge.

Doch siehet man deutlich, daß er nicht Vertrauter des M. war, sehr selten erräht er ohngeachtet seiner Scharfsichtigkeit, die Absichten des M.

Unterdessen enthält dies Werk Detail, welches man nicht anderswo findet.

Die Geschichte von Gratien de Sandras-Curtils unter den Namen du Buisson ist ein Gewebe von Lügen und Albernheiten.

Das Leben des M. von l'Abbé Raguenet, ist wohl geschrieben, aber nicht dem Soldaten nützlich.

Das von Ramsay ist auch sehr gut, detaillirter als das vorhergehende, und mit Ordnung und Kürze geschrieben. Ramsay hat sich aber nur wenige von den nicht in Ordnung gebrachten Papieren bedient, und ist daher oft unvollkommen, und selten militairisch. Das Werk welches ich hier vor mir habe, ist insbesondere für Officiere geschrieben, und hat vor allen große Vorzüge.

Kleinigkeiten, welche jeder der einige Kenntnisse hat, ohnehin weiß, findet man hier nicht.

Die Thaten des M. sind nicht erhoben, sondern mit der größten Simplicität in einer zur Uebersicht des Ganzen, bequemen Ordnung erzählt.

Das vor einiger Zeit in Deutschland erschienene Werk ist eine Compilation der man einige verstümmlete Originalstücke aus der Sammlung von Briefen zur Erläuterung der Geschichte Ludewigs XIV. in 8 Duodezbänden 2c. beygefügt hat.

Das Leben des Vicomte de T. von den Abt Perrau, in den Hommes Illustres de France ist so wie das von den Abt Raguenet: nicht in militairischer Hinsicht interessant.

Die Karten welche zur Erklärung des Werks, welches ich hier anzeige, dienen, sind von dreyerley Gattungen: Die ersten zeigen das ganze Kriegstheater.

In

In diesen sind die Stellungen beyder Armeen im ganzen gezeichnet, und ihre Bewegungen punctirt.

Die zweiten sind topographische Karten, welche die Gegend und die Bewegungen und Stellungen der Armeen aufs genaueste ausdrücken: so daß man in einem Blick die Anstalten und Ausführung einer Unterwerfung übersiehet.

Die dritte Gattung sind Plane von den Belagerungen, Schlachten ꝛc. nach einem großen Maasstabe.

Man hat hier die Klappen (Papillions) nicht gespart, damit alle Bewegungen einer jeden Armee distinct sind. Fast alle Plane von Bat. ꝛc. stellen die Trouppen in einer zusammenhängenden Linie vor, dies unterdrückt manche interessante tactische Reflexion: sie sind hier daher mit allen ihren Eintheilungen in Bataillonen und Escadronen vorgestellt.

Dieses Werk ist eben so wichtig als die Geschichte der Feldzüge des M. v. Luxemburg und des großen Conde von eben dem Verfasser. Am Ende des Avertissements verspricht der Verfasser auch die übrigen Feldzüge des M. v. T. und die Feldzüge der Marschallen von Crequi, Catinat, Bervik und des Herzog v. Vendome zu liefern.

Jeder Feldzug dieser 4 Campagnen wird nach den Operationen in gewisse Epochen getheilt.

Feldzug 1672. Die erste Epoche der Campagne ist wegen des geschwinden Fortgangs der Erorberungen Ludewigs des XIV. merkwürdig: ihn hielten nur die Inondationen auf, denn die Holländer zeigten sich den Franzosen ganz und gar nicht.

Die zweite Epoche ist weit interessanter.

Turenne vereitelte nach und nach mit einer ungleich schwächern Armee, die Unternehmungen einer zahlreichern, durch geschickte Generale commandirte.

Feld=

Feldzug 1673. In der ersten Epoche vereitelt T. die Maasregeln der Deutschen; er nöthiget den Churfürsten von Brandenburg Friede zu machen, und die Kayserlichen sich nach Böhmen zu ziehen.

Die zweite Epoche enthält die Retour der Oesterreicher und die Mittel welche Türenne anwendete sie zurück zu halten; aber durch die Befehle des Hofs contercarirt, konnte T. dem Montecuculi nicht verhindern, sich den Rheine zu nähern, mit den Holländern sich zu vereinigen, und Bonn wegzunehmen; welches die Franzosen nöthigte, ihre Eroberungen in Holland zu verlassen.

Feldzug 1674. Dieser Feldzug ist der instructivste welchen man studiren kann.

Die erste Epoche enthält die Mittel welche T. gebrauchte das Eindringen des Herzogs von Lotharingen in die Franche-Comté zu verhindern.

Die zweite und dritte Epoche zeigt die Folge der Operationen des Marschalls, von der Eroberung der Franche-Comté an, bis zu den Rückzug über dem Rhein.

In der vierten und fünften Epoche hält T. eine 2 mal stärkere Armee als die seinige zurück, und verhindert sie, ins Königreich zu dringen.

Die sechste Epoche enthält das Detail der Operationen durch welche T. die Teutschen zwang Ober-Elsas zu verlassen und den Rhein zu repaßiren.

Feldzug 1675. In der ersten Epoche siehet man T. und Montecuculi gleich den jetzigen ersten Feldherrn operiren. Türenne bleibt.

Die zweite Epoche enthält die Operationen bis zu Ende der Campagne.

Kar-

Karten und Plane enthält das Werk folgende.

1. Burik. 2. Fort und Stadt Neez. 3. Arnheim. 4. Fort Knotsemburg, oder Nimégue, und Stadt dieses Namens. 5. Fort Schenk. 6. Fort Voorn und St. André. 6. Crévecoeur. 8. Bommet. 9. Karte von Holland und einen Theil der benachbarten Staaten. 10. Schlacht bey Sintzheim. 11. Schlacht bey Entzheim. 12. Schloß Baslen. 13. Karte von einem Theil von Lotharingen, Elsas und der Franche-Comté. 14. Treffen bey Mühlhausen. 15. Treffen bey Turkheim. 16. Stadt und Schloß Dachstein. 18. Schlacht bey Altenheim.

Breslau.

Der Unterhalter für Krieger zum Nutzen und Vergnügen. Quartale. Breslau, 1781 und 82. In Commißion bey Wilhelm Gottlieb Korn, ist geschlossen.

Der Veteran oder militairisches Mancherley. Erster Theil. Breslau, verlegts W. G. Korn 1782. 304 Seiten in 8.

Wenn ich mich nicht irre so ist der preußische Oberste v. d. Groeben bey dem Cüraßir-Regiment von Apenburg der Herausgeber der Kriegsbibliothek, des Unterhalters für Krieger und auch des Veteran oder militairischen Allerley.

Der Unterhalter und Veteran verdient auf keine Art besondere Aufmerksamkeit des Offiziers.

Auch die Abhandlungen, welche sehr interessante Ueberschriften haben, enthalten nichts welches der Offizier im Felde benutzen könnte. Z. B. die allgemeinen Regeln aus dem gegebenen Flächenraum einer Schanze die Länge der Seiten welche denselben einschliessen, und die Abhandlung von dem Orientiren und dessen Nutzen.

Wer über diese Gegenstände weis was Tielk in seinen Feldingenieur (in der letzten Ausgabe) sagt, weis al-

les was er im Felde braucht. Nur den Rückzug des Generals Schulenburgs und denn die Abhandlungen von dem Marschiren und Stellen habe ich mit einigem Interesse gelesen.

Der Veteran enthält: Lehrbuch der Diät für die Landtruppen.

Ein Auszug aus dem Code de medicin militaire des Herrn Doctor Colombier und denn 50 Seiten, Auszüge aus gedruckten Büchern die nicht vom Handwerke sind.

Was in der berichtigten Rangliste der gesamten bey der königl. preußischen Armee gestandenen und noch dienenden Generalität und Staabsofficiers, (als ein Anhang zu dem Zustande dieser Armee auf das Jahr 1782. fortgesetzet bis zum Sept. 1782. Nebst einer kurzen Nachricht der kayserlich rußischen Kriegsmacht. 1783. in 8. 222 Seiten.) von der rußischen Armee gesaget ist, ist meist aus den nordischen Miscellanen mit vielen Fehlern abgeschrieben. Die 71 Musquetierregimenter machen 130,000 Mann und nicht 19,000. Der Zustand der preußischen Armee auf das Jahr 1782. ist äusserst unrichtig sagt der Verfasser dieser berichtigten Rangliste.

Der Ober-Consistorialrath Büsching versichert in seinen wöchentlichen Nachrichten, daß diese Armee im Jahr 1775. wirklich 200,000 Mann stark gewesen sey. Schlözer giebt sie in eben diesen Jahre zu 178,820 Köpfe an, 1774. zu 172,820. 1778 berechnete sie Schlözer zu 154,928 Köpfe ohngerechnet der 5 neu errichteten Infanterieregimenter und eines Husarenregiments in Westpreußen. Der Militair-Almanach gab sie in diesem Jahre zu 178,000 an.

Der Verfasser des Zustandes der preußischen Armee calculirte sie 1781. zu 183,209 und 1782. auf 184216 Köpfe. Diese Angaben scheinen unrichtig

und keiner als der Kriegsrath Dohm hat auf die Uebercompleten welche eben so gut wie andre exercirt sind, Rücksicht genommen.

Er hat in dem deutschen Museum die gesamte Stärke von 1777 zu 202,806 Köpfe angegeben.

1778 ist diese Anzahl um einige 100 Köpfe gestiegen, 1779 aber wiederum gefallen; so auch 1780. Jedoch stieg sie zu Anfange des 1781sten Jahrs schon wieder einige Hundert, und bestehet jetzt nach einer authentischen Liste welche ich vor mir habe, ohne die neue Augmentation, aus:

Compagn.		Esc.	Provinz.	Mannschaft.	
Gren.	Musq. und Füsel.			Infant.	Cavalerie.
—	50	—	Artillerie	10760	—
48	179	24	Mark	46488	4187
21	70	20	Magdeburg	16907	3795
10	55	45	Pommern	12670	8430
28	160	70	Preußen	33947	12229
4	70	—	Westphalen	13990	—
29	197	75	Schlesien	40168	13860
140	781	234		181950	142501
			Total	-	224431.

In Wien bey Johann Thomas von Trattnern, ist herausgekommen: Kours der Tactik und der Logistik in allen dem Dienste der Strategie schuldigen Pflichten dieser zwey Künste gemäß dem System der gegenwärtigen Zeit. Verfaßt von J. W. von Bourscheid nebst der durch ihn übersetzten Abhandlung des Xenophon von der Reuterey, 1ster Theil 426 Seiten in 8. und 6 große Plane.

Der Inhalt des ganzen Werks bestehet in 14 Artikeln.

Er-

Erklärung und Ursprung von Strategie, Tactik und deren Logistik. Schätzung der Volksmenge und daraus der Dienstfähigen eines Landes. Vor- und Nachtheile der Landmilitz. Werbung. Kantonseinrichtung ꝛc. Strategetische Eintheilung der Kriegsheere.

Verhältniß der Officiere und Gemeinen. Tactische Eintheilung der Kriegesheere. Wahl der Officiere, ihre Vorbereitung zur Tactik, ihnen nöthige physisch-geometrische und tactische Bodenkunde.

Aufnehmen nach dem Augenmaß und mit der Boussole, (aus Tilks Feldingenieur genommen.)

Tactische Benutzung eines durchgeforschten Bodens. Berechnung der Zeit der Bewegung ꝛc.

Das ist ohngefähr der Inhalt dieses ausserordenlich weitschweifigen Buchs. Was dem Officier nützen kann, hätte man auf höchstens 100 Seiten bringen und die Plane hätte man bis auf einen sparen können. Die Schreibart ist affectirt und oft beynahe unverständlich.

Schade daß nützliche sonst nicht in dieser Hinsicht abgehandelte Gegenstände, so durch Nebendinge brouillirt, und den Officier durch unnöthige Größe zu theuer gemacht worden.

Fig. 2.

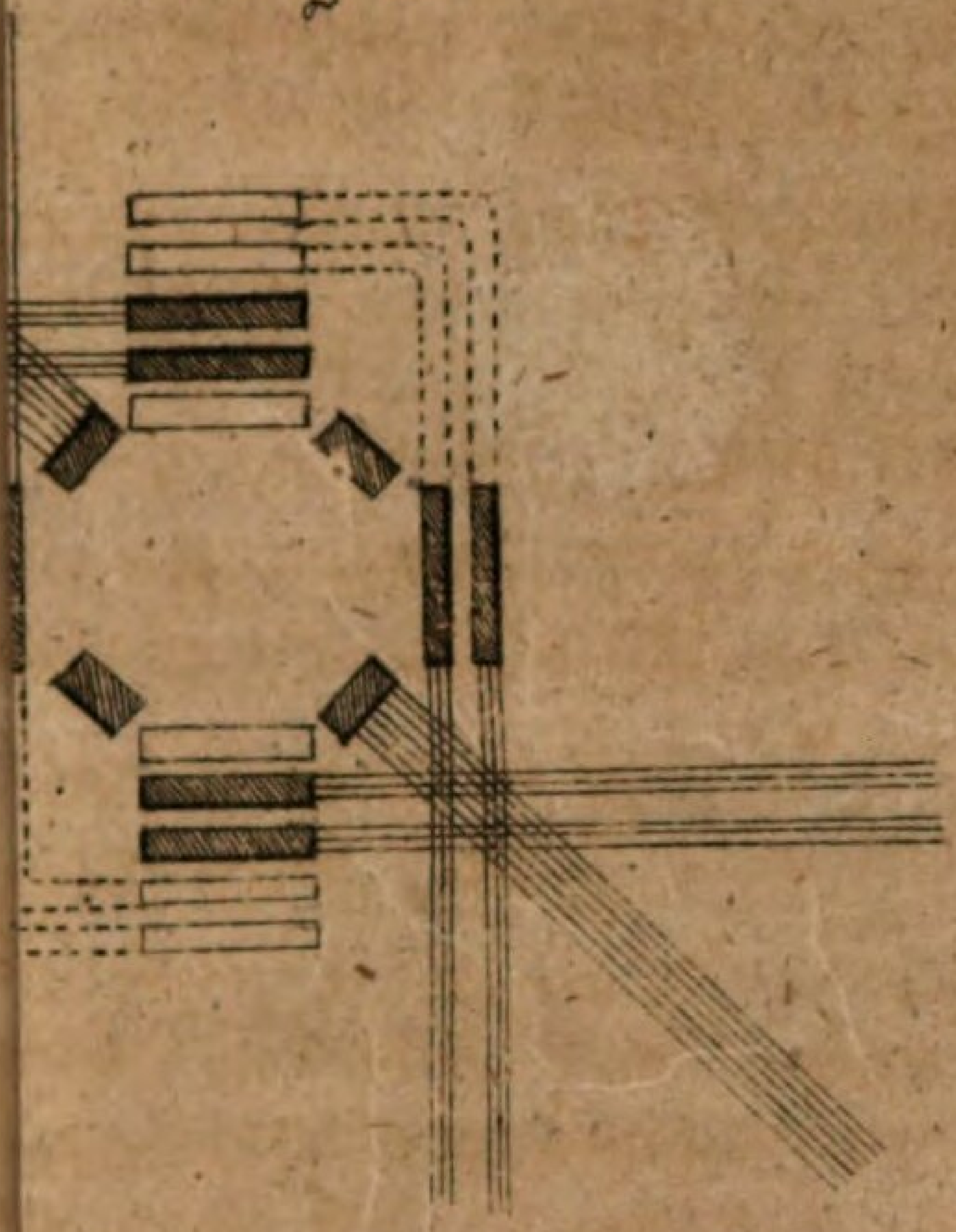
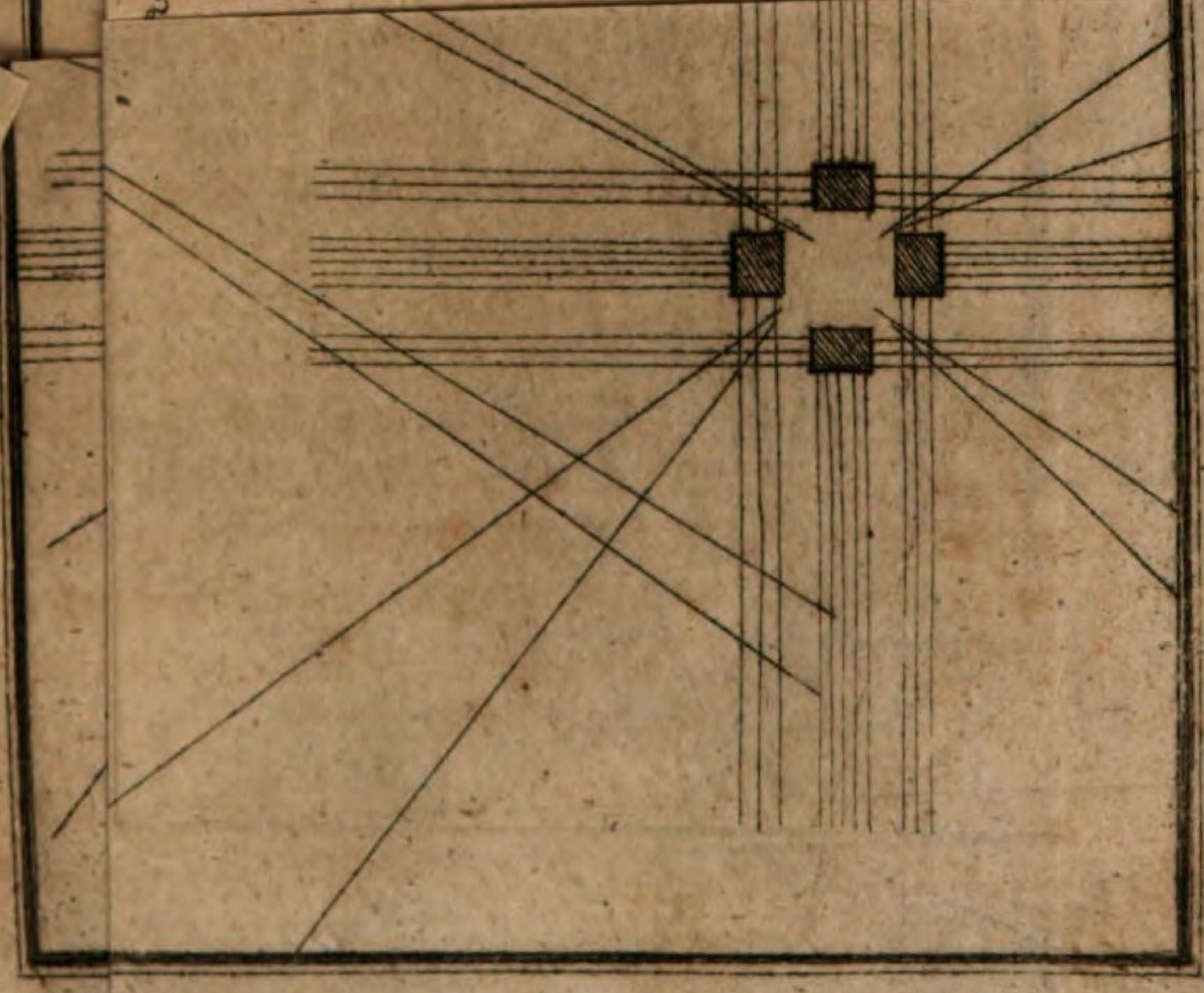


Fig. 4.



Militair Bibliothek

Drittes Stück.

1784.

Hannover,
in Commißion bey den Gebrüdern Helwing.

Subscriptions-Conditionen.

Man erhält jedes Stück dieser Militair-Bibliothek auf Subscription für Einen halben Reichsthaler oder Zweidrittel Reichsgulden. Die Zeit der Herausgabe kann nicht genau bestimmt werden: es werden aber jährlich nicht unter 2, und über 4 Stücke ausgegeben werden. Kündiget man die Unterschreibung nicht bey dem Empfang eines Stücks auf; so subscribirt man sich dadurch zu dem folgenden Stücke.

Die Subscribenten werden vorgedruckt, damit diejenigen, welche dieser Bibliothek Beyträge liefern, einigermaßen sehen, von wem sie gelesen werden.

Da dieses Buch gänzlich den Officier betrift, so ersucht man die Herrn Adjudanten sich den Collectionen der Subscribenten zu unterziehen. Auf 7 Exemplare erhält man das 8te frey.

Die Unterschreibungen werden an die Adreßcomtoire in Hamburg und Leipzig, an das Intelligenzcomtoir in Hannover, Herrn Nissen in Kopenhagen in den Klarebuden N. 4. an das Hofpostamt in Berlin, das Real-Zeitungscomtoir in Wien, das Zeitungscomtoir zu Leipzig, und an das Postamt zu Graudenz in Preußen, mit der Seiten-Bemerkung, "betrift die Militair-Bibliothek,, adreßirt. Etwanige Beyträge, Berichtigungen oder Critiken dieser Bibliothek bittet man an das Hofpostamt zu Berlin, oder Intelligenzcomtoir zu Hannover in einem Couvert mit der innern Aufschrift: **An den Herausgeber der Militair-Bibliothek**, abzulassen.

Inhalt
des dritten Stücks der Militair-Bibliothek.

Auszüge und Recensionen.

Seite 1-170

John Mullers, Treatise of Artillerie &c. . 1-58

Gebrauch und Erhaltung der Kanonen aus La defense des places p. Virgin 58-70

Bellona, ein militairisches Journal, 11s 12s Stück . Seite 71-75

Der Soldat, eine wöchentliche Unterhaltung, dritter Band 1783. 76-80

Manoeuvres d'Infanterie, pour resister à la Cavallerie, & l'attaquer avec succes. Par le Chevalier Duteil, Major. 81-96

Elliots Leben, mit practischen Bemerkungen für junge Krieger 97-100

Beschreibung des Lagers bey Dresden 100-101

Kurs der Taktik und der Logistik, in allen dem Dienste der Strategie schuldigen Pflichten, dieser zwey Künste, von J. W. von Bourscheid. 1ter Theil . 101-121

Versuch über die Lehre von Detaschements, von Fr. W. von Zanthier, Königl. Portugisischen Obristen Seite 123-191

Remarques sur l'Essai de Tactique de Guibert, pour servir de suite aux Commentaires & Remarques sur Turpin, César & autres Auteurs militaires anciens & modernes; par le G. de W...y. 139-153

des Herrn Motin de la Balme, Grundsätze der Taktik für die Kavallerie, von L. S. v. Brenkenhoff. 153-170

Nachrichten von verschiedenen Armeen.

Nachricht von einer zu Hannover errichteten Kriegesschule 173-191

Fortsetzung und Berichtigungen der Abhandlung welche sich in 2ten Stück der Militairbibliothek unter dem Titul:

Titul: Etwas über den innern Zustand verschiedener Truppen befindet : : : 191-205

Kurze Anzeigen und Recensionen 205-213

Einige Nachrichten vom Türkischen Militair. 213-216

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Militair-Bibliothek

Bd.: 2. 1783

Hannover 1783

Sc.mil. 71 m-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784654-0
VD18 9029369